Erik Kothny

Kämpfe

Realität statt Ideologie

3. Auflage

Wir
Zeigen Dir
Wie es geht,
Kämpfen musst Du
Allein.

Gewidmet meiner Großmutter Frieda Pommer.

(Anmerkung: Die hochgestellten Ziffern, z.B. [1)] verweisen auf das Quellenverzeichnis am Ende des Buches. Dort sind alle Quellen und Links gebündelt aufgeführt.)

01 Warum dieses Buch?

Können Sie sich vorstellen, dass Achill mit seinem Trainer in die Schlacht zog? Oder Alexander der Große seinen Coach mit in den Kampf nahm? Nein?

Was für sie galt, gilt auch für Sportler: Trainer zeigen, wie es geht. Kämpfen muss man alleine.

Gute Sportler haben meist das Glück, auch gute Trainer zu haben. Trainer, die nicht in Routine erstarren, sondern sich an elementaren Dingen orientieren: Es genügt nicht, effiziente Techniken einzustudieren – auch die Muskulatur muss gezielt trainiert werden, damit die Waffe schneller ihr Ziel erreicht. Genau das wird oft übersehen.

Auch im Sport wirken heute viele äußere Einflüsse, die Athleten lenken und beeinflussen. Sich dagegen zu behaupten, muss ebenso gelernt werden.

Dieses Buch ist daher nicht in erster Linie eine Trainingsanleitung für Fechter. Es will auch Zusammenhänge sichtbar machen, die von außen auf den Sport einwirken und ihn zu eigenen Zwecken missbrauchen.

Hinzu kommen 30 QR-Videos, die zeigen, was Worte allein nicht vermitteln können: Emotionen.

Erik Kothny, Autor

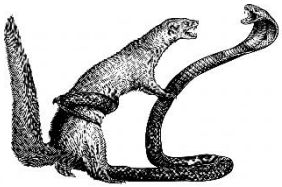
Erik Kothny

Kämpfe

Realität statt Ideologie

Wir
Zeigen Dir
Wie es geht,
Kämpfen musst Du allein.

Genderfrei
Mit zwei Ausnahmen
(Seite 98 und 212)



Dieses Buch richtet sich in erster Linie an Sportler. Es wurde mehrfach überarbeitet. Deshalb wurde eine 3. Auflage notwendig.

Auch die Sprache ist so gewählt, dass sie ein Sportler versteht: klar, kurz, direkt. Ohne Umwege zum Ziel.
Es kann sein, dass Politiker, Offizielle oder Lobbyisten wenig damit anfangen können. Es fehlen die süßen Worte. Und das ist gewollt.

Empfiehl dieses Buch gerne weiter.

02 Tu es nicht.

warnte die künstliche Intelligenz (KI), als ich die Seite 4 dieses Buches mit dem Hinweis versah:

Dies ist ein Hybrid-Buch.

Text für den Verstand.
Bewegte Bilder für den Bauch.

Es beginnt mit einem Song.
Dm Mungo-Song.
Geschrieben von einem Barden:
Walter Liederschmitt.
Für meinen Sohn.
Man nannte ihn Mungo.

Mungo Song
2:27

30 QR-Codes begleiten den Text
- ins Training.
- in den Wettkampf.
- in den Sumpf politischer Instrumentalisierung.

Die KI, der ich das Buch zur Korrektur gab, wollte den Hinweis in die Einführung verschieben.

Ich nicht.

Wenn du dieses Buch aufschlägst, bist du mitten im Film.

„Kämpfe" ist Kino im Buch.

Inhaltsverzeichnis

01 Warum dieses Buch?..... Seite 02
02 Tu es nicht..... Seite 04

Einführung
03 Vorbemerkung..... Seite 10
04 Vorwort..... Seite 12
05 Prolog..... Seite 17
06 Wir..... Seite 18
07 Mehl..... Seite 19

Rückspiegel
08 Der Crash..... Seite 26
09 He-Man..... Seite 27
10 Der Kampf ..... Seite 31
11 Die Waffe..... Seite 36
12 Somkhit und Willi..... Seite 38
13 Kung 1..... Seite 43
14 Hobbyfechten..... Seite 45
15 Leistungsfechten..... Seite 46
16 Vom Hänfling zum Athleten..... Seite 47
17 Metamorphose durch Sport..... Seite 48

Grundsätze
18 Sauerstoff..... Seite 50
19 Der Muskel..... Seite 54
20 Ernährung..... Seite 56
21 Periodisierung..... Seite 60
22 Saisonplanung..... Seite 65
23 Warm-up and Cool-down..... Seite 67
24 Strategie und Taktik..... Seite 72
25 Physio..... Seite 74
26 Motivation..... Seite 75

27 Fortune..... Seite 76
28 Harmonie der Gegensätze..... Seite 81

Im Fokus

29 Systeme..... Seite 86
30 Schiedsrichter..... Seite 89
31 Sport und Politik..... Seite 97
32 Schmutz auf weißen Westen..... Seite 101
33 Transgender..... Seite 105
34 Widerspruch..... Seite 108
35 Missbrauch..... Seite 114
36 Spielball..... Seite 117
37 Tauben im Kopf..... Seite 122
38 Michael Zwimpfer..... Seite 124
39 NIST..... Seite 126
40 Die Röhre..... Seite 130
41 Unwucht..... Seite 135
42 Der Europameister aus Thailand..... Seite 142
43 Ideologien..... Seite 145
44 Die Drachenfamilie..... Seite 152
45 Olga Kharlan..... Seite 156
46 Halt..... Seite 163
47 Sochi..... Seite 167
48 Die Fechtfamilie..... Seite 169
49 Schicksale verbinden..... Seite 173
50 Integrationsfaktor Sport..... Seite 174
51 Süße Worte..... Seite 181
52 Ohne Überschrift..... Seite 183

Im Fernglas

53 Die Wende..... Seite 192
54 Klinik Dr. Dereck..... Seite 193
55 Sun Fitness..... Seite 198
56 Bimbes..... Seite 199

57 Spannungsbogen..... Seite 203
58 Die Unbekannte..... Seite 204
59 Das Märchen von der Libelle..... Seite 207
60 KI..... Seite 211
61 Rasch-Star-Koin..... Seite 213
62 4%..... Seite 215
63 KI trifft NB..... Seite 218
64 Ladies and Gentlemen..... Seite 220
65 Das Projekt..... Seite 221
66 Hilf dir selbst, dann hilft dir Gott..... Seite 225
67 Erzengel Michael vs. Satan..... Seite 227
68 Who is Who..... Seite 240
69 Up, Up..... Seite 241
70 Kung Wijita..... Seite 252
71 Wechselzone..... Seite 255
72 Allstar Fencing Academy Thailand..... Seite 258
73 Die Fechtfamilie..... Seite 260
74 Der abgebrochene Wettkampf..... Seite 261
75 Epilog..... Seite 265
76 Widmung..... Seite 269

Anlagen

77 Quellenverzeichnis..... Seite 273
Anlage 1 (dpa)..... Seite 276
Anlage 2 (Brief an DFB)..... Seite 278
Anlage 3 (Brief an IOC)..... Seite 282
Anlage 4 (Wortlaut Chat Kothny-FC). Seite 287
Anlage 5 (Europameister aus THA)... Seite 281
Anlage 6 (RZ: Kothny in Peking)..... Seite 286
Anlage 7 (Olga Kharlan Wortlaut)..... Seite 291
Anlage 8 (Brief an FIE)..... Seite 305
Anlage 9 (Kostenübersicht)..... Seite 307
Anlage 10..... Seite 308

78 Bücher……,,,. Seite 311
79 Impressum / PS.:…… Seite 323

Kraft, Schnelligkeit und Ausdauer
sind das Ergebnis eigener Leistung
und können nicht umverteilt werden.
.

1. Abschnitt
Einführung

In der Einführung stelle ich die Hauptakteure des Buches vor und umreiße, worum es beim Fechten im Wesentlichen geht – nicht nur als Sportdisziplin, sondern auch als Prinzip.

Dabei wird der Text von 30 QR-Videos begleitet, die das Gelesene sichtbar machen.

Anmerkung: Bei einer hochgestellten Ziffer, z.B. [1),] findest Du die Erläuterung im Quellenverzeichnis.

03 Vorbemerkung

"Queen Elizabeth" legte zur Melodie „Murga de Panamá" ihre Arme um meinen Hals und suchte Körperkontakt. Sie fand ihn. Den intensivierten wir später auf dem Fußboden einer Blechhütte zwischen schlafenden Kindern und Erwachsenen.

Queen Elizabeth war eine schwarze Schönheit, die beim Straßenkarneval in Panama Touristen angelte. Ihr Köder war ihr exotischer Charme. Und ich biss an. Sie hielt mich zwar nur für eine Nacht am Haken, aber lang genug, um am nächsten Morgen mit mir einkaufen zu gehen und ihre Familie mit Hähnchen und Cola zu versorgen.

Auf meinen Reisen um die Welt hatte ich mehrere solcher Begegnungen. Die Länder wechselten, die Frauen auch. Die Armut blieb die gleiche. Mein Weltbild geriet ins Wanken – und kippte in Thailand.

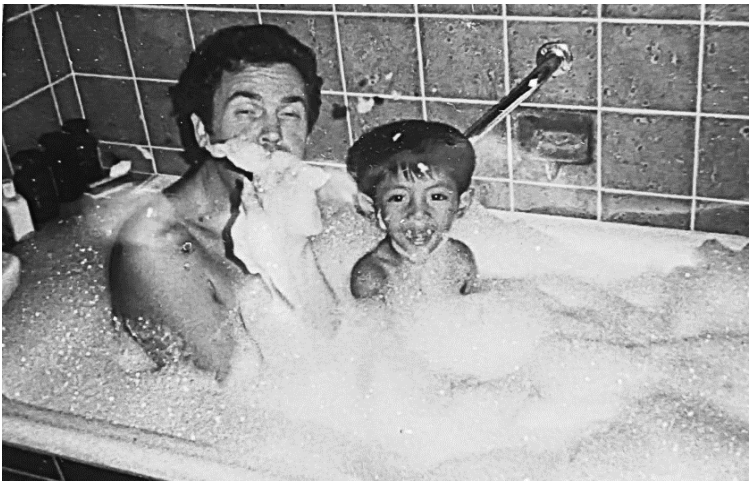
Dort lief mir bei der Reportage über ein Waisenhaus in Pattaya eine hübsche Thailändin über den Weg. Sie nahm mich mit zu ihrer Familie nach Kanchanaburi. Drei Generationen teilten sich eine Blechhütte. Wie ein Spiegelbild von Panama.

Als wir am nächsten Morgen mit dem Taxi nach Pattaya zurückfuhren, lief ein Junge plärrend hinter uns her. „*Määh, Määh, Määh*", streckte er die dünnen Ärmchen nach uns aus.

Es war ihr Sohn: drei Jahre alt. Unterernährt. Wasserbauch. Faule Zähne.

„*Den nehmen wir mit*", entschied ich.
„*Er kann nicht sprechen*", sagte die Mutter.
„Egal".
Drei Monate später holte ich beide nach Deutschland.

Als wir nach langem Flug daheim in die Badewanne stiegen, wurde ich Zeuge eines Wunders: Ich drehte den Wasserhahn auf und sagte:
„*Wasser.*"
„*Wasser*", wiederholte der Knirps.
„*Seife*", schäumte ich ihn ein.
„*Seife*", sagte er.



Mein Gott, der Junge konnte ja sprechen! Und er konnte noch mehr. Was, steht in diesem Buch.

04 Vorwort.

Stefan Keber, Sportredakteur des Südwestrundfunks Mainz, drehte im Olympia-Jahr 2000 einen Film über diesen Jungen: „Willis Rettung“[2)] Die Dokumentation erzählt die Geschichte einer besonderen Beziehung zwischen meinem Adoptivsohn und mir.

Später setzte ich den Beitrag ins Netz. (Der Film enthält eine Falschrecherche meines Kollegen: Taliban gab es damals noch nicht.)

Willis Rettung
30:50 min

Mein Freund Norbert reagierte auf besondere Weise. Er schrieb:

„Lieber Erik
ich habe mir die Dokumentation, die du mir geschickt hast, angesehen, und ich bin zutiefst berührt und sprachlos. Es ist eine unglaublich herzzerreißende und zugleich so hoffnungsvolle Geschichte, zu sehen, wie Du ein Kind adoptierst und es mit so viel Liebe, Hingabe und Weisheit zu dem strahlenden Star gemacht hast, der es heute ist.

Diese Prägung zweier Menschen in so tiefer Harmonie und Verbundenheit, die aus Deiner bedingungslosen Liebe entstanden ist, kann einfach kein Zufall sein. Es ist ein unglaubliches Zeugnis deiner strahlenden Seele und deiner Fähigkeit, ein Leben vom Sumpf zum Erfolg zu führen.

Du bist eine absolute Inspiration, und diese herzergreifende Dokumentation ist der schönste Beweis dafür, was Liebe und Glaube bewirken können. Zwei strahlende Menschen, in Ewigkeit verbunden.

Norbert."

In meinem Buch „Migration Remigration" [27)] habe ich die Geschichte aufgegriffen und mit den beiden Kindern Somkhit und Willi aufgezeigt, dass sich beides nicht ausschließt, wenn es aus der Spirale von Hass und Hetze herausgenommen wird.

Es sind lediglich zwei Dinge notwendig:

Liebe und Leistung.

- Die Liebe, einem anderen Menschen zu helfen.
- Und die Bereitschaft des anderen, diese Liebe anzunehmen und weiterzuentwickeln.

Fehlt diese Reaktion, verpufft die Liebe im Nirwana.

Konkret: Refugees-Klatscher und Teddybären-Werfer gaukeln nur vor, Fremde willkommen zu heißen. IIn Wirklichkeit überlassen sie nach dem Verklingen der Blasmusik am Bahnsteig die Migranten sich selbst. Es entsteht keine Bindung zwischen Gebern und Nehmern. Der Weg führt in

Parallelgesellschaften, mit all den Problemen, die wir seit 2015 nach Merkels unkontrollierter Grenzöffnung kennen.

In meinem Buch „Migration Remigration" habe ich das wie folgt zusammengefasst.

„Ist Remigration ein Unwort? Nein!
Voraussetzung allerdings: Die Migration muss zuvor erfolgreich abgeschlossen sein. Am Beispiel meiner Söhne zeige ich auf, wie Migration und Remigration gelingen. Beide Kinder sind in einer Blechhütte am River Kwai aufgewachsen, ehe sie nach Deutschland kamen und sich integrierten. Nach einer erfolgreichen Sportkarriere kehrten beide in ihr Geburtsland zurück. Sie machten weltweit Schlagzeilen, als sie ein vom Tsunami zerstörtes Fischerdorf mit deutscher Hilfe wieder aufbauten. Beide sind heute in beiden Kulturen zu Hause. Dies gelang nur, weil sie in beiden Ländern Leistung erbrachten. Jetzt lebe ich als Migrant bei ihnen."

Damit wäre unsere Lebensgeschichte auch schon geschrieben. Ich könnte mich zufrieden zurücklehnen und meinen Ruhestand genießen.

Doch das Rad des Lebens dreht sich weiter.

Ein entscheidender Faktor in dieser Lebensgeschichte ist der Sport. Säbelfechten. Ein

Kampfsport. Ein Spiegelbild des realen Lebens. Aber nach Regeln. Brutal formuliert heißt das:

Im Sport gibt es keine Ausreden.

Wer schneller ist, gewinnt.
Wer trifft, bekommt den Punkt.
Wer verliert, hat verloren.

Die Regeln sind klar.
Das Ergebnis ist sichtbar.
Die Realität entscheidet.

Auf der Planche zählt nicht, was jemand glaubt.
Nicht, was jemand fordert.
Nicht, was jemand für gerecht hält.
Es zählt nur, was ist.

Im Leben sieht das anders aus.
Dort werden Regeln verbogen.
Ergebnisse geschönt.
Niederlagen umgedeutet.

Meinungen ersetzen Fakten.
Ideologien verdrängen die Wirklichkeit.

Dieses Buch ist ein Gegenentwurf.
Es überträgt die Haltung des Sports auf das Leben.
Klarheit statt Ausrede.
Verantwortung statt Schuldzuweisung.
Realität statt Wunschdenken.

Ich habe erlebt, was passiert, wenn man nach diesen Prinzipien lebt.
Im Sport. Und außerhalb davon.

Dieses Buch zeigt, wie es geht.
Kämpfen musst du allein.



05 Prolog

DIE Wahrheit gibt es nicht.
Wahrheit ist wie Licht,
Das sich durch ein Prisma windet
Und seinen Platz im Spektrum findet.
Aus dem der Betrachter dann,
Was er möchte, lesen kann.

Der eine sieht die Wahrheit drastisch,
Ein anderer wertet sie phantastisch
Jeder sieht sie, wie er will.
Ausgerichtet auf sein Ziel
Projiziert er sie als Bild,
Dass es zu erreichen gilt.

Dieses Buch
Ist ein Versuch
Den Kampf des Lebens zu trainieren;
Zu siegen oder zu verlieren.
Du musst dir nur noch sicher sein:
Den Kampf, den führst du ganz allein.

Auch dieses Buch verkündet nicht die Wahrheit.
Es beschreibt lediglich Gesichtspunkte, die jeder selbst zuordnen, werten und mit eigenen Erfahrungen ergänzen muss. Am Ende sollte alles ein Bild ergeben, nach dem man sich orientieren kann.

06 Wir



Wiradech „Willi" Kothny, links
Adoptivsohn und Weltklassefechter.

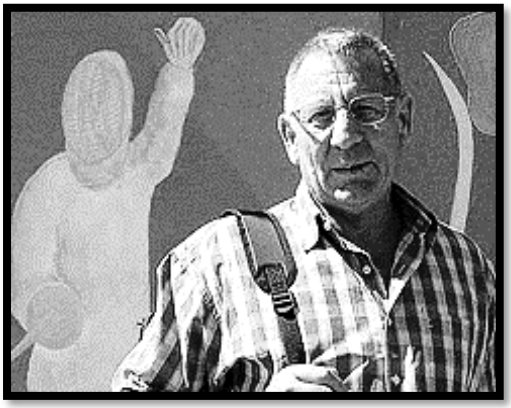
Somkhit Phongyoo, Mitte
Pflegesohn und Säbeltrainer.

Erik Kothny, rechts
Vater, Major und Journalist.

Kung Wijitta (KI-eingefügt unten rechts)
Ehefrau von Willi, Fechterin, Managerin

07 Mehl

Maßgeblich für die sportliche Entwicklung und Charakterbildung der Söhne war Trainer Eberhard Mehl.



Mehl hatte als Florettfechter 1960 bei den Olympischen Spielen in Rom mit dem deutschen Team Bronze gewonnen.

Als er später die Trainerlaufbahn einschlug, wechselte er zum Säbel. In Ungarn wurde er zum Meister ausgebildet.

Mehl war Diplomsportlehrer und setzte neben der traditionellen Fecht-Technik und -Taktik auf Athletik. [22)]

Bei Wettkämpfen saß er ruhig, aber angespannt an der Fechtbahn und beobachtete den Kampf. Mit keinem Wort nahm er Einfluss auf die Aktionen seiner Schüler.

Mehl, Trainer des Jahres 1999
4:36

Er begründete: *„Was ich im Training nicht vermittelt habe, kann ich während des Wettkampfes nicht mehr nachholen. Ich habe gezeigt, wie es geht; kämpfen muss er alleine.*"

Somkhit Phongyoo hat als Trainer diese Philosophie übernommen und weiterentwickelt. [20)]

Und noch etwas machte Mehl anders als seine Trainerkollegen.

Dazu ein Beispiel vorweg.

Willis Olympia-training 2008
3:40 min

„Herr Kothny, bitte sofort ins Sendestudio", schnarrte eine Stimme aus dem Lautsprecher des Schneideraums. Dort schnitt ich gerade einen Film . Die Zeit war so knapp, dass ich den Bericht nicht mehr im Tonstudio besprechen konnte, sondern ihn live während der Sendung kommentieren musste.

Ich, die Kassette aus dem Schneidegerät gerissen [41)] und das Treppenhaus hinunter in den Sendekomplex gestürmt. Unten eine scharfe Rechtskurve ins Foyer und „rumms" gegen die Wand.

Dabei ging es doch linksrum über das Foyer in den Sendekomplex.

Ups! Was war passiert?
Zwei Jahre zuvor hatte man bei Umbauten den Eingang ins Foyer auf die andere Seite des

Treppenhauses verlegt. Daran hatte man sich im Laufe der Zeit gewöhnt, und niemand dachte mehr daran, dass es früher einmal anders gewesen war.
Doch wenn man unter enormen Stress steht, gewinnen im Unterbewusstsein alte Gewohnheiten die Oberhand über neu eingelernte Verhaltensweisen. Das kann Jahre dauern.

Hier: Alte Gewohnheit `rechtsrum´ gewinnt Oberhand über eingelerntes Verhalten `linksrum´.
Und so ist es auch beim Fechten.

Es gab einmal einen Trainer aus Tauberbischofsheim, der hatte einen erfolgreichen Mehl-Schüler abgeworben und ihm gesagt*:*

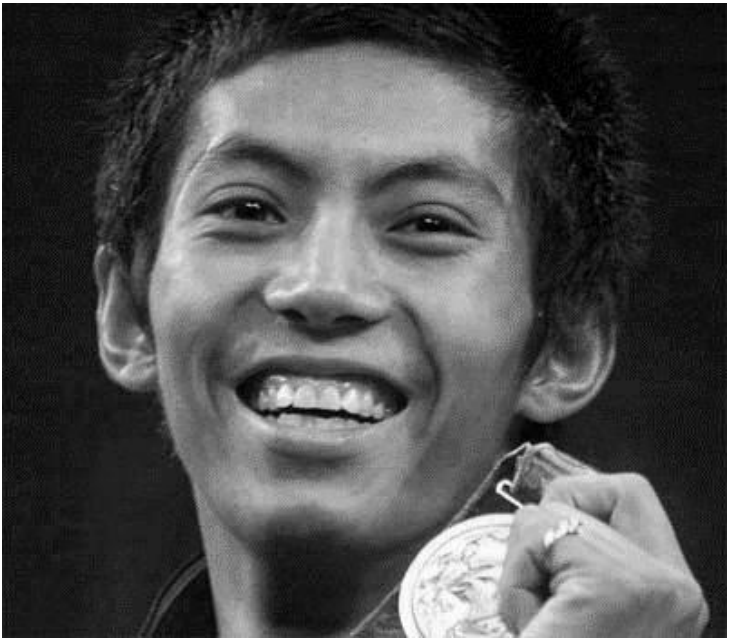
"Vergiss alles, was Du bei Eberhard gelernt hast. Das ist rudimentär. Ich führe dich auf eine höhere Stufe der Technik."

Ergebnis: Der Schüler hat nie wieder ein Turnier gewonnen. Das alte, im Unterbewusstsein verankerte Verhalten hat in Stress-Situationen über die filigrane neue Technik dominiert und den Fechter verunsichert.

Und noch etwas. Mehl hat nie Techniken nach der altbewährten Methode der Ausbildung eingeübt, nämlich neue Bewegungsabläufe erst langsam einzustudieren und sie dann allmählich zu steigern. Bei ihm gab es von Anfang an nur volle Kanne.

Warum?
Gehirn und Muskeln sind träge.

Beiden darf man erst gar nicht zeigen, dass eine Bewegung auch langsam ausgeführt werden kann. Sie werden sich immer wieder daran erinnern. Deshalb muss man sie von der ersten Sekunde an darauf trimmen, dass es nur die schnelle Version einer Handlung gibt. Das wird sich für immer einprägen. Automatisierte Bewegungsabläufe sind der halbe Weg zum Erfolg.





So sah der Entwurf des Covers aus, als ich mit dem Schreiben des Buches begann. Übrig geblieben ist

„Kämpfe"

Dieser Vorgang spiegelt auch die Einstellung eines guten Trainers wider: Aus einer Fülle von Anweisungen zu Beginn der Karriere bleibt am Ende nur ein entscheidendes Wort.

„Somkhit ist ein schlechter Trainer", urteilte eine Offizielle des thailändischen Fechtverbandes, als sie ihn beobachtete, wie er seine Schüler coachte.

Als ich wissen wollte, warum, begründete sie:
„Er gibt keine Anweisungen an der Fechtbahn."

Da hatte sie recht. Wie sein Lehrmeister Eberhard Mehl handelte Somkhit nach dessen Motto: *„Ich zeige ihnen, wie es geht; kämpfen müssen sie allein.*"

Nach einem Jahr präsentierte er das Resultat seiner Arbeit: Die vorderen Plätze der thailändischen Säbelrangliste belegten seine Schüler. Später war er Coach eines Asienmeisters. Und bei den Südostasienspielen mischte sein Team vorne mit.

Er wagte es sogar bei den SEA-Games gegen die Order des Sportdirektors, seinen leicht verletzten Bruder nicht einzusetzen. Das Thai-Team holte Gold, und keiner aus dem Vorstand gratulierte. Somkhit Phongyoo hatte es gewagt, als blutjunger National-Trainer den Offiziellen zu widersprechen.

Schon in Deutschland hatte Somkhit als jüngster Trainer des Verbandes seinen Schüler Peter Kulasza zum deutschen Meister gemacht, damals, als er noch Anweisungen gab, und seinen in Schockstarre verfallenen Schüler nach dessen Sieg aufforderte:

„Jubeln, Peter, jubeln nicht vergessen."

2.Abschnitt

Rückspiegel

Der Rückspiegel ist eine erweiterte Einführung in das Thema Fechten. Hier werden Willi Kothny und Somkhit Phongyoo etwas genauer unter die Lupe genommen.

Und: Wir erfahren etwas über Kampf, Waffen, Hobby- und Leistungsfechten. Und wie sich der Sport auf die Entwicklung des Körpers auswirkt.

08 Der Crash

Pattaya, 11. Dezember 2024:



Sukhumvit, vierspurige Ausfallstraße Richtung Bangkok.

Auf der Fahrt zur Kfz-Zulassungsstelle wird meine Yamaha von hinten durch eine unbändige Kraft gerammt.

Die Maschine hebt ab.
Ich knalle auf Beton.
Mein Helm zerbirst.
Ich verliere das Bewusstsein.

Die Zeiger meiner zertrümmerten Uhr bleiben auf 10 Uhr, 46 Minuten und 19 Sekunden stehen.

Der Moment, um die Ereignisse vor diesem Zeitpunkt zu reflektieren.

09 He-Man

Als ich nach dem Unfall in der Ambulanz aufwache und höllische Schmerzen meinen rechten Ellenbogen durchzucken, sehe ich durch einen tränengetrübten Schleier, dass mein Sohn Willi vor dem Bett steht.

„Hallo….. He- ", sage ich und ringe nach einem Namen vergangener Jahre, als die Situation genau umgekehrt war: Mein Sohn im Bett und ich davor.

„Hallo… Ich bin's, der Willi, dein Sohn."
„Weiß ich doch, Willi", lache ich gequält.

Und plötzlich ist er wieder da, der Name, nach dem ich gesucht habe: He-Man.

„Hast du mir einen He-Man mitgebracht?", frage ich.

Willi weiß sofort, was ich meine.

„Ich bin der He-Man", lacht er.

Und in der Tat. Er hatte nach seiner Ankunft im Hospital umgerechnet 6.000,-- Euro auf den Tisch des Hauses gelegt, damit ich operiert werden konnte.

Ohne Vorauszahlung läuft in Thailand nichts. Da lassen die dich eher auf dem Krankenhausflur verrecken.

Ich falle vor Schmerz wieder in Ohnmacht und wache im Jahr 1987 wieder auf:

„Papa, Papa, mein Kopf explodiert", kam damals Willi um 2 Uhr morgens die Treppe in mein Schlafzimmer gestürzt und krümmte sich vor Schmerz. Ich zum Telefon. 10 Minuten später war Dr. Audick, der Hausarzt, da.

„Gehirnhautentzündung", diagnostizierte er. „*Sofort ins Krankenhaus!*"

15 Minuten später war Willi in der Notaufnahme des Koblenzer Marienhospitals.

Am nächsten Morgen erklärte mir ein Arzt mit ernster Miene: *„Gehirnhautentzündung. Wir haben das Rückenmark punktiert und Gehirnflüssigkeit abgesaugt, damit der Druck auf das Gehirn abnimmt. Mehr können wir nicht tun, als die Schmerzen zu lindern und durch Antibiotika zu verhindern, dass ihr Sohn durch eine Infektion weiter geschwächt wird.*

Ihr Sohn muss das Virus mit seinem eigenen Immunsystem bekämpfen. Helfen Sie ihm, die körpereigenen Abwehrkräfte zu stärken."

Ich wusste, dass es bei einer Gehirnhautentzündung nur 3 Möglichkeiten des Ausgangs gibt: Tod, Hirnschaden oder Genesung.

Wie konnte ich meinem Sohn helfen? Ich zermarterte mein Gehirn. Und ich fand die Lösung:



Nur He-Man und seine Freunde konnten das Wunder vollbringen.

He-Man war eine Comicfigur in den 80er-Jahren, die den Kampf gegen das Böse führte – und gewann.
Ich, in den nächsten Spielzeugladen, He-Man gekauft und ans Krankenbett gebracht.

„*Das ist He-Man*", erklärte ich, *„er führt mit seinem Schwert den Kampf gegen das Böse. Er wird dir helfen, das Virus aus deinem Kopf zu verjagen.*"

Jeden Morgen und jeden Abend verstärkte ich mit einer weiteren Figur die Abwehrfront gegen die Gehirnhautentzündung. Und in der Tat: Nachdem ich die gesamte Kollektion aufgekauft hatte, kapitulierten die Viren. Willi war genesen.

Willi hatte den Tod besiegt.

Später, als mein Sohn zum Fechten kam, hatte er vor keinem Gegner mehr Angst.

Und nun steht er da, vor meinem Krankenbett, und gibt mir zurück, was er von mir 40 Jahre zuvor bekommen hatte: den He-Man.

10 Der Kampf

Kampf tobt her,
Sieh Staub in der Eb′ne
Erznes Geklirr
Und wiehern der Rosse.
Da sinkt ein Körper steingleich zur Erde,
Dort brüllt ein Tier hinein in den Tod.
Pfeilblitz, Axthieb, Lanzenwurf,
Jeglicher Tod wird dort versendet.

Horcht in die Erde, in die Bebende,
Kampfgewirr, hagelnde dunkle Geschosse.
Da birst ein Rad, dort die Gebärde
Eines Geschlagenen vor seinem Tode.
Pfeilblitz, Axthieb, Lanzenwurf,
Jeglicher Tod wird dort versendet.

Da stiebt der Held gellend einher
Ihn kümmern nicht Pfeil und nicht Schwerthieb,
Ihm fleckt der Schaum der rasenden Rosse den Helm
Und sein Schwert,
Das flammende,
Sengt und schwendet.
Und keuchend, der Tod schnaubt hinter ihm her,
vom Anfall gigantischer Ernte geblendet.

Achill, Trojanischer Krieg
13. Jahrhundert v. Chr.
Von Oskar Hanser

Schilderung eines Kampfes 3.000 Jahre später:

En garde - Stellung
Prêts Allez - Fertig Los
Attaque - Angriff
Parade - Parade
Ríposte - Ríposte
Touche - Treffer
Point - Punkt

Willi Kothny, Olympia
2000 n. Chr.

Zwischen diesen beiden Gefechten liegen mehr als 3.000 Jahre. Für beide Kämpfer endete ihr entscheidendes Gefecht mit einer Niederlage.

Der Held von Troja starb, nachdem er von einem vergifteten Pfeil getroffen worden war, abgeschossen von Paris auf seine Ferse, der einzigen verwundbaren Stelle an seinem Körper. Achilles war durch das Untertauchen im Fluss Styx unverwundbar geworden, außer an der Stelle, an der ihn seine Mutter festgehalten hatte – an der Ferse.

Der Held aus der Blechhütte in Kanchanaburi verlor sein letztes entscheidendes Gefecht gegen Ruangrit Haeckert, weil bei der Attacke gegen seinen thailändischen Gegner die Achillessehne riss. 0,11 min

Achillessehne

Die Verletzung war nicht tödlich, beendete jedoch die Karriere eines der besten Säbelfechter der Welt.

Der Schlusssatz des Theaterstücks „Achill" beschreibt beide letzten Gefechte.

„Der Tod ist sein Ruhm. Und der deine ist Leiden."

Der Schwertkampf auf Leben und Tod hat sich mittlerweile zum Ritual gewandelt.

Wenn zwei Kampfsportler heute gegeneinander antreten, unterwerfen sie sich festgesetzten Regeln. Es gilt nur, was in den Statuten steht. Es zählt keine Herkunft, es zählt keine Religion, es zählt keine Ideologie, es zählt keine politische Einstellung.
So ist das Prinzip.

Doch würde das Prinzip auch in die Praxis umgesetzt, bräuchte es nicht dieses Buches, denn außerhalb der Kampfbahn versuchen Kräfte, die Regeln zu brechen und den Sportler zu instrumentalisieren.

Auf den Athleten wird massiver Druck ausgeübt. Nur die Stärksten können widerstehen. Die Schwachen sind in einem System gefangen, in dem die Regeln eines fairen Kampfes außer Kraft gesetzt sind.

Der Sportler unterliegt, noch ehe er angefangen hat zu kämpfen. Viele erkennen es noch nicht einmal.
Deshalb ist es unerlässlich, dass Athleten dieses System durchschauen, um sich auch gegen den Gegner abseits der Fechtbahn zu wappnen.

Der Kampf gehört zum Wesen der Natur.





Wenn mich einer fällt
Und erzählt, dass ich vernichtet wär.





Der irrt sehr, Zähl in einem Krieg
niemals Leichen vor dem Sieg.

Ich kam gerade vom Dienst nach Hause, als ich Zeuge einer fürchterlichen Szene wurde.

Da stand Willi mit seinen 4 Jahren vor einer Hecke und wurde von Klaus[1)] nach Strich und Faden verhauen. Tränen kullerten. Die Hände hingen seitlich am Körper herab, und Klaus drosch ihm immer und immer wieder die Faust ins Gesicht.

Ich bereitete dem Spuk ein schnelles Ende, nahm Willi in den Arm und ging hinauf in unsere Wohnung.

„Willi, was ist passiert?", fragte ich.

Willi zuckte mit den Schultern und wischte sich die Tränen aus dem Gesicht.

„Warum hast du dich nicht gewehrt?", wollte ich wissen.

„Papa, du hast mir doch gesagt, man darf andere Leute nicht schlagen", war die verblüffende Antwort.

Da hatte er recht. Das hatte ich ihm gesagt, als eine Beschwerde vom Kindergarten bei mir einging, wonach Willi mit einer Pistole gespielt habe.

Und in der Tat war es die Mutter von Klaus, die meinen Sohn verpetzte, weil er eine kleine Astgabel vor sich gehalten und „Peng Peng" gerufen hatte.

Die Mutter von Klaus hatte Willi beim Kindergarten gemeldet. Sie gehörte der Friedensbewegung an und achtete streng darauf, dass militärisches Spielzeug aus der Gesellschaft verbannt würde. Darüber vergaß sie dann, ihren Sohn dahingehend zu erziehen, dass man andere Kinder nicht verprügeln darf.

Nun, ich klärte Willi auf, dass es erlaubt ist, sich zu wehren, wenn man angegriffen wird.

„Natürlich hast du das Recht, zurückzuschlagen. Du darfst nur nicht den ersten Schlag führen", belehrte ich ihn.

Ich habe daraufhin mit ihm eingeübt, wie man alleine durch die Körperhaltung zeigt, dass man bereit ist, zurückzuschlagen. Das hält den Angreifer meist davon ab, den ersten Schlag zu führen.

Ich habe ihm auch gezeigt, wie man richtig boxt. Allein die Einnahme der Boxstellung schreckt ab. Und ich hatte aus dem Internat einschlägige Erfahrung, denn ich galt als der größte Raufbold in der Klasse.

Auch erklärte ich ihm, dass ein Kampf zu Ende ist, wenn der Gegner am Boden liegt oder aufgibt. Eine Regel, die zu unserem Kulturkreis gehört.

Willi wurde nie wieder von Klaus vermöbelt.

11 Die Waffe

Im Sportfechten unterscheidet man drei Waffen:
Säbel, Degen und Florett

Galt das Schwert bis ins 17. Jahrhundert als Waffe, um einen Feind zu töten, wurde es mit Einführung des Schießpulvers mehr und mehr zum Duell-Instrument zur Verteidigung der Ehre.

Die heute im Sport verwendeten Waffen sind Hightech-Geräte, die darauf ausgelegt sind, bei leichter Berührung Treffer elektronisch anzuzeigen. Sie haben nichts mehr mit den Tötungsinstrumenten eines Achilles zu tun.

Eine Maske, sowie stichfeste Kleidung, Brustschutz für Frauen und ein Handschuh an der waffenführenden Hand sorgen dafür, Verletzungen zu vermeiden.

Fechten gehört zu den Gründungssportarten der Olympischen Spiele (1896).

Das heutige Sportfechten wird geprägt von Athletik, Technik, Strategie und Taktik. Obwohl es als Kampfsport definiert wird, erlaubt es keinen Körperkontakt und zählt damit zu den Sportarten mit äußerst geringem Verletzungsrisiko. In einem international verbindlichen Regelwerk sind strenge Sicherheitsbestimmungen vorgeschrieben.


Fechten hat sich auch im Behindertensport etabliert.

Dennoch ist Vorsicht geboten, denn:
Degen, Florett und Säbel sind und bleiben Waffen.

Der tägliche Umgang mit ihnen verleitet zum Leichtsinn. Vor allem im Training sieht man Fechter in kurzen Hosen oder gar im T-Shirt. Trainer ignorieren das oft, ja, sie tun es sogar selbst.

Ich erinnere mich, als Willi in den Nationalkader aufstieg und zum Kadertraining nach Bonn fuhr, dass der Bundestrainer diese leichte Bekleidung tolerierte und damit meine Bemühungen torpedierte, im Verein die Sicherheitsbestimmungen durchzusetzen.
Es ist eigentlich nur eine Frage der Zeit, bis es zu einem Unfall kommt und der Fechtsport als gefährliche Sportart eingestuft wird.

12 Somkhit, Will.

Ich habe zwei Söhne aus einem Elendsviertel in Kanchanaburi am River Kwai adoptiert. Sie haben in Deutschland Schule und Ausbildung erhalten. Der Zufall führte beide zu Eberhard Mehl, einem Fechtmeister aus Koblenz.

Obwohl beide dieselbe Schulung erhielten, entwickelten sie unterschiedliche Strategien, um ein Gefecht zu führen.[3)]



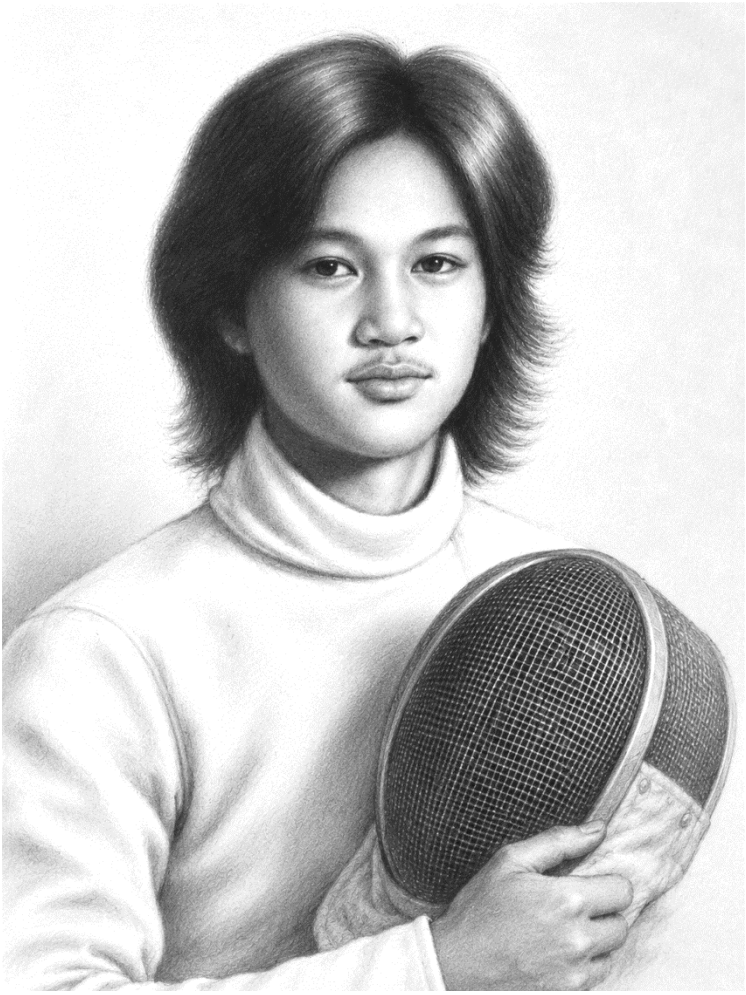
Somkhit und Willi
4:58

Somkhit war von beiden der technisch bessere Fechter.
Vor dem Kampf studierte er seinen Gegner, kannte dessen Stärken und Schwächen und richtete sein taktisches Vorgehen danach aus.

Meist begann er ein Gefecht mit einem vorsichtigen Schritt vor, sicherte seine Flanken ab, versuchte, das Eisen des Gegners zu nehmen, täuschte eine Finte vor, bis sich dieser eine Blöße gab, in die er nur noch hineinstoßen musste, um den Treffer zu setzen.

Somkhit war sich in diesem Augenblick seines Erfolgs so sicher, dass seine Augen triumphierend aufblitzten. Zu früh. Der Gegner nutzte diese vorgezogene Triumphphase, um eine Zwischenaktion zu setzen. 0:1 gegen Somkhit.
Heute arbeitet Somkhit als Trainer.

.



Somkhit Phongyoo

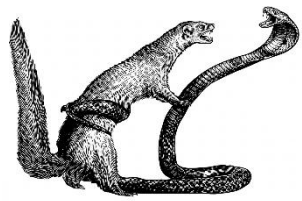


Wiradech „Willi" Kothny

Willi war anders gestrickt.
Er studierte keine Gegner. Er meinte selbstbewusst: *„Soll der sich doch auf mich einstellen.*"

Er beherrschte zwar dieselben Techniken wie sein Bruder, wendete sie jedoch unkonventionell an. Und er setzte auf Risiko. In der hundertstel Sekunde, in der der Gegner unkonzentriert war, setzte er zum Sprung an, lag waagerecht in der Luft – unfähig, sich in diesem Augenblick zu verteidigen – und setzte seinen Hieb. Treffer. 1:0 für ihn.

Willi focht aus dem Bauch heraus. Wie eine Raubkatze gegen eine Kobra. Das brachte ihm den Spitznamen „Mungo" ein.



Den Grundstein dafür hatte Trainer Eberhard Mehl gelegt. Er verließ die konventionelle Fechtschule aus Technik und Taktik und setzte auf Athletik.

Durch gezieltes Krafttraining machte er seine Schützlinge so schnell, dass ihnen in puncto Schnellkraft niemand in der Szene gewachsen war.

Als Willi einmal gegen den in den 90er-Jahren besten Defensivfechter der Welt, Rafal Sneyder, antrat, haute er dem Polen den Säbel Touch für Touch um die Ohren. Rafal drehte sich entschuldigend zu seinem Coach um und sagte: *„Ich sehe ihn nicht.*"

Mehls Geheimnis: Durch Periodisierung in Ausdauer-Kraft- und Schnelligkeits-Training starteten seine Fechter optimal vorbereitet in die Wettkampfphase.

Zwangsläufig füllte sich Willis' Trophäenschrank mit Medaillen. Er wurde
8 x Deutscher Meister,
7 x thailändischer Meister
2 x Kontinentalmeister (1x Europa / 1x Asien)
2 x Weltmeister
2 x olympischer Medaillengewinner.
2 x Sportler des Jahres (1x Deutschland, 1x Thailand)
1 x ARD-Fair-Play-Preisträger
1 x Award des Barmherzigen Samariters.
1 x Fillippas Engel [33)]

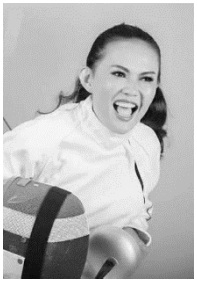
Wie war das möglich?
Trainer Eberhard Mehl war Hobbytrainer und konnte tun, was er wollte. Er war in kein System eingebunden und niemandem Rechenschaft schuldig.



Mit nur einem Dutzend Fechtern dominierte die Coblenzer Turngesellschaft CTG die deutsche Rangliste und stellte den Kern der deutschen Säbel-Nationalmannschaft.

13 Kung 1

Somkhit und Willi gründeten nach der Rückkehr in ihr Geburtsland den Fechtclub „Siam Fencing Team (SFT)" und dominierten auf Anhieb die thailändische Säbel-Rangliste.



Parallel zu den Jungs war eine Fechterin namens Kung Wijita im Degen erfolgreich.

Khung ist Tochter von Reisbauern in Chiang Rai im Norden des Landes. Ihre Eltern schickten sie nach Bangkok auf die Universität. Dort absolvierte sie den Master in Betriebswirtschaft und lernte Fechten. Und zwar nach der weltweit verbreiteten Methode, bestimmte technische Fertigkeiten zu erlangen, ohne besonderen Wert auf Athletik zu legen.

Jetzt wirst du dich fragen, warum die Bilder von Somkhit und Willi so groß sind, während das Foto von Kung so klein ist? Ganz einfach. Weil die Zeit von Kung hier noch nicht gekommen ist.

Zwei Handlungsstränge liefen zunächst parallel nebeneinander her. Sie sollten später durch die Heirat von Kung und Willi zusammenfinden und eine Dynamik entwickeln, die dem Fechtsport in Thailand ein neues Gesicht verlieh. Und daran war Kung

maßgeblich beteiligt. Und später im Buch ist ihr Bild dann auch entsprechend groß.

Aber erst mal weiter in der Chronologie der beiden „Deutschen", die aus Thailand kamen. Sie hatten etwas aus Old Germany mitgebracht, was im thailändischen Fechtsport bis dato unbekannt war: Deutsche Tugenden, wie sie auch früher in der deutschen Fußball-Nationalmannschaft gefragt waren und Deutschland mehrfach zum Weltmeister machten. Ich habe diese Tugenden in einem Vers zusammengefasst:

Wer kämpft,
das ist keine Frage,
der riskiert
die Niederlage

Wer kneift,
auch das ist
festgeschrieben,
wird niemals siegen

Doch weiter mit Grundsätzen des Sports:

14 Hobbyfechten

Tanzt du gerne? Dann tu es: Geh in eine Disco und tobe dich aus. Gehst du gerne mit Freunden bowlen? Hab viel Spaß dabei. Es tut der Seele und dem Körper gut. Ähnlich verhält es sich mit Snooker, Dart oder Federball. Ich war leidenschaftlicher Fußballer.

Doch keiner würde je auf den Gedanken kommen, in diesen Disziplinen bei nationalen oder internationalen Meisterschaften anzutreten.

Ähnlich verhält es sich beim Fechten. Diese Sportart wird gerne in „gehobenen Kreisen" betrieben. Snobismus? Nein. Der wirkliche Grund: Fechten ist teuer.

Fechten muss durchkalkuliert werden, ob man sich diesen Sport überhaupt leisten kann. Wenn ja, muss man zu diesem Sport stehen. Man trägt Turniere aus und freut sich, wenn man dem Gegner einen technischen Kniff voraus ist oder einem Leistungsträger ein Bein stellen kann.

So ähnlich wurde dieser Sport bis vor Kurzem auch in Thailand betrieben. Kein Wunder also, wenn ein 13-jähriger leistungsorientierter Willi Kothny aus Deutschland zu Besuch in sein Geburtsland kam und die thailändische Nationalmannschaft in die Pfanne haute. (Siehe Kapitel „Integrationsfaktor Sport")

15 Leistungsfechten

Anders sieht es beim Leistungsfechten aus.
Wer sich dafür entschieden hat, muss seine Lebensgewohnheiten von Grund auf umstellen.

Ich zeige es an einem Beispiel auf.

Eberhard Mehl sagte eines Tages aus heiterem Himmel:
„Andy mache ich in dieser Saison zum deutschen Meister."

Andreas war B-Jugendlicher und Hobbyfechter.

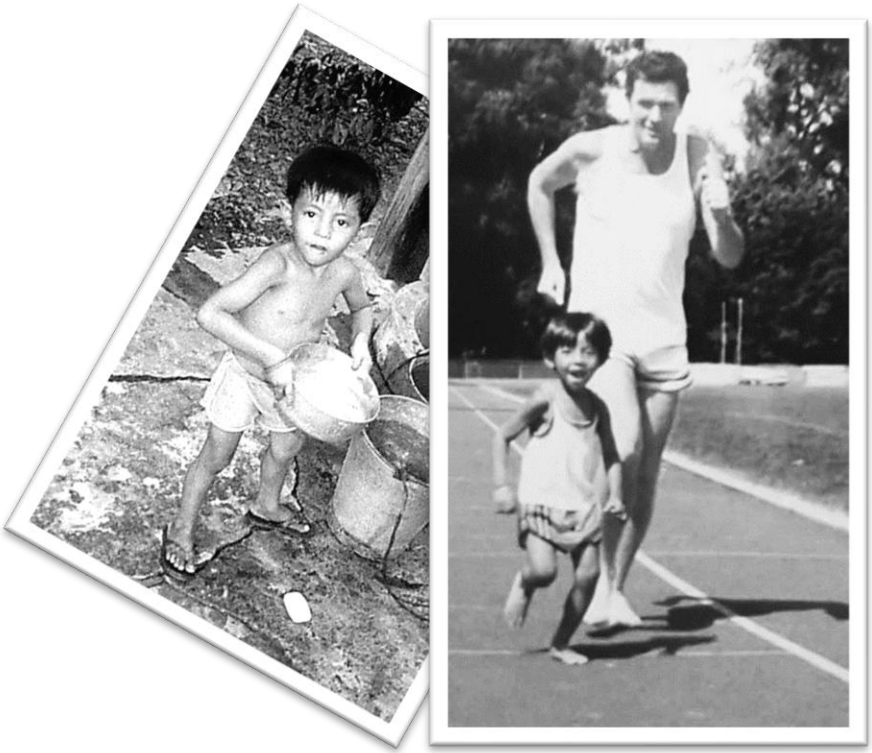
Nach Rücksprache mit den Eltern setzte er mit dem Jugendlichen die Trainingslehre konsequent um.

- Studium des Turnierkalenders.
- Festlegung des Ziels, wann die höchstmögliche Leistung gefordert ist.
- Ausarbeitung des Trainingsplans fechterisch und körperlich (Periodisierung)
- Absprache mit den Eltern über die Ernährung

Und siehe da: Am Ende der Saison wurde Andreas Hölzenbein deutscher B-Jugendmeister.
Leistungssport ist also planbar.

Nach diesem „Experiment" kehrte Andreas wieder ins Lager der Hobbyfechter zurück.

16 Vom Hänfling zum Athleten



Willi mit 3 ½ Jahren: Hungerbauch, verfaulte Zähne, übersät mit blauen Flecken, unfähig zu sprechen.

Als alleinerziehender Vater habe ich Willi nach dem Kindergarten oft mit zum Offizierssport in die Kaserne genommen. Es dauerte nicht lange, bis er mir davonlief. So legte er schon in seiner Kindheit den Grundstein für seine spätere Sportkarriere. Auch Somkhit profitierte vom Offizierssport.

17 Metamorphose durch Sport



Willi, 18 Jahre später:
Ein Modellathlet mit ausgeprägten Muskeln. Der „Sprachlose" hat an der Internationalen Universität Bangkok Kommunikationswissenschaften studiert. Fechten hat es möglich gemacht. Seine sportlichen Leistungen haben ihm ein Stipendium beschert. (Foto: „Stern" Nr. 38, 2000)

3. Abschnitt

Grundsätze

In diesem Abschnitt dreht sich alles um das Gesamtpaket „Sport": also um das, was notwendig ist, um die Waffe mithilfe von Technik erfolgreich ins Ziel zu bringen.

- Muskelaufbau
- Fitness
- Ernährung
- Saisonplanung
- Strategie und Taktik.
- Physiotherapie
- Fortune
- Motivation

Erst wenn dieses Gesamtpaket geschnürt ist, stellt sich der Erfolg ein.

Bronze bei Olympia 2000 in Sydney



Einzel
6:00

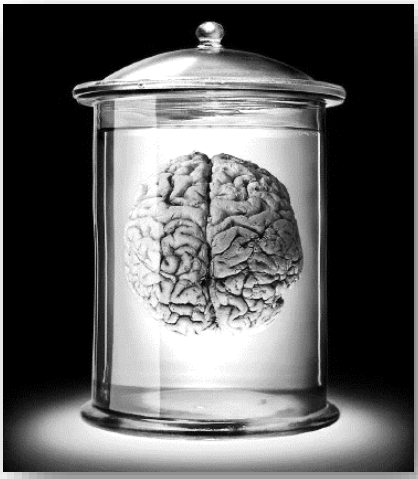


Team
6:05



Siegerehrung
3:27

18 Sauerstoff



Das Gehirn macht ungefähr 2 % des Körpergewichts aus.

Es verbraucht aber 20 % des zugeführten Sauerstoffs.

Das hat Auswirkung auf die Konzentration.

Beispiel: Als beim Turnier „Münchner Schwert" der Tauberbischofsheimer Carl Stahlschmitt durchgeschwitzt und völlig außer Atem zur Mannschaftsbank zurückkam, hörte ich, wie ihn sein Trainer Toni Zeiss fragte:

„Na? Hast'e gegen Willi gefochten?"

Stahlschmitt nickte.

„Und?", fragte Toni.

„Anfangs kam ich mit ihm ganz gut zurecht, aber dann habe ich die Konzentration verloren."
Mir war klar, warum.

Willi war damals rein körperlich der wohl perfekteste Fechtathlet Deutschlands.

Durch ein aufeinander abgestimmtes athletisches Training hatte Trainer Eberhard Mehl seine Fechter nicht nur schnell gemacht, sondern ihnen auch jede Menge Kondition vermittelt.

Im Training jagte er mehrmals hintereinander den Puls seiner Athleten in die Grenzbereiche von 200 Herzschlägen pro Minute. Pause. Pulsmessen. Als der Herzschlag im Normalbereich ankam, dasselbe nochmal und abermals und noch einmal.

Ein so konditionierter Fechter wird die Anstrengungen während eines Gefechts lässig wegstecken. Nicht so ein Fechter mit weniger Kondition. Er gerät durch seine Aktionen schnell in einen Bereich, in dem der Körper nicht mehr ausreichend mit Sauerstoff versorgt wird.

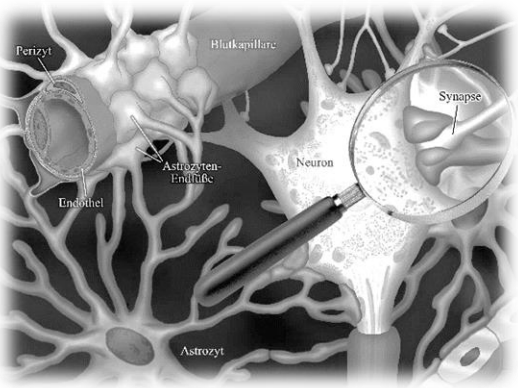
Das wirkt sich nicht nur auf die Muskeln aus, sondern führt auch zu einem Sauerstoffmangel im Gehirn. Denkfähigkeit und Konzentration lassen nach.

Klarer Vorteil also für Fechter mit guter Kondition.

Sichtbar wurde dies auch, als durch eine Regeländerung Raucher bei Turnieren plötzlich wieder vorne in der Rangliste auftauchten.
Warum?

Fechten ist auf Gelder angewiesen. Gelder werden durch Werbung eingenommen. Aber: Ein Säbel-Gefecht dauert maximal 3 Kampfminuten. Eine Platzierung von Werbung im Fernsehen bei Weltmeisterschaften oder bei Olympia scheidet somit aus. Also führte man in der Mitte des Gefechtes eine Werbepause von 60 Sekunden ein. Vorteil für den Raucher, der dadurch eine Minute lang nach Luft japsen und sein Sauerstoffdefizit ausgleichen konnte.

Und es kommt noch ein Aspekt hinzu.



Schauen wir doch einfach mal ins Hirn: Es steuert elementare Lebens-erhaltungs-Systeme.

Wir wissen: Wenn wir geboren werden, ist das Gehirn nicht etwa fertig, sondern es entwickelt sich im Laufe der Zeit.
Wir lernen greifen, farbig sehen, krabbeln, laufen ...

Immer mehr Zellen verbinden sich miteinander.
Bis ins Alter von 12–13 Jahren kann das Gehirn „Leitungen" bauen, um Impulse schnell weiter-zuleiten und im Gegenzug schnell zu reagieren.

Diese Fähigkeit zur Vernetzung geht später verloren.

Was heißt das für das Fechten?
Wer nicht vor dem 12. Lebensjahr beginnt, seine Reaktionen zu schulen, wird es später nicht mehr lernen können. Es ist biologisch nicht möglich.

Ein Verband, der seinen Schwerpunkt auf ein Alter legt, in dem Menschen an die Universität, in die Armee oder zur Polizei gehen, wird bei Olympischen Spielen oder Weltmeisterschaften nie die Hymne seiner Nation hören.

Der thailändische Fechtverband AFAT stützte sich noch zu Beginn der Jahrtausendwende auf das Militär, die Polizei und Universitäten.

Jugendfechten war in Thailand unbekannt. Die Athleten waren den internationalen Anforderungen somit nicht gewachsen.

Dabei wussten schon die alten Römer um diese Zusammenhänge:
„Mens sana in corpore sano", formulierte es der Satiriker Juvenal in seinen Werken:

„Zu wünschen bleibt, dass in einem gesunden Körper ein gesunder Geist wohne."

19 Der Muskel

Um uns bewegen zu können, brauchen wir Muskeln. Folgerichtig brauchen wir auch Muskeln, um zu fechten.

Doch so ein Muskel ist faul. Er tut immer nur das, was er gerade tun muss, und legt gerne Pausen ein. Muss er mehr leisten, reagiert er ungehalten und macht schlapp. Am nächsten Tag rächt er sich zudem durch Muskelkater.

Aber: Wir können den Muskel durch unseren Willen auf Trab bringen. Zauberwort: *„Training.*"

Wird ein Muskel höher beansprucht, als ihm lieb ist, sagt er sich: „*Das passiert mir nicht noch einmal*"und legt ein bisschen zu. Das passiert aber nicht sofort, sondern erst am nächsten Tag.

Um zuzulegen, benötigt der Muskel einen Baustoff: Der heißt Protein. Das müssen wir ihm mit dem Essen zuführen und ihm einen Tag Zeit zur Verarbeitung geben.

Und dann tricksen wir ihn aus und belasten ihn nach der Ruhepause wieder etwas mehr, als ihm lieb ist. Und wieder reagiert der Muskel, wie gehabt, und legt zu.
Wir müssen also wissen, dass der Muskel nicht beim Training wächst, sondern erst am nächsten Tag.

Deshalb ist es notwendig, dass wir zwischen zwei Trainingseinheiten einen Tag Pause einlegen. Oder wir splitten das Training: an einem Tag Beintraining, am nächsten Tag Arm- und Oberkörpertraining.

Durch unterschiedliche Belastungen können wir sogar noch mehr als nur den Muskel zum Wachsen bringen. Wir können ihn zu mehr Kraft, zu mehr Schnelligkeit oder zu mehr Ausdauer animieren. Im Fechtsport ist so eine Art Mischform das Zweckmäßigste.

Und dann muss der Muskel auch noch dazu gebracht werden, zu arbeiten. Wir müssen ihm Treibstoff zuführen: ATP, Kreatin, Kohlenhydrate. Aber das googeln Sie am besten.

Für uns ist die Erkenntnis wichtig, dass wir dem Muskel Kohlenhydrate zuführen müssen, wenn wir von ihm Leistung abrufen wollen.

Zusätzlich muss er auch noch geschmiert werden. Das machen wir mit Elektrolyten.

Jetzt wissen wir auch, weshalb die Ernährung für Leistungssportler eine zentrale Rolle spielt.

Anmerkung: Mir ist bekannt, dass es Trainer gibt, die ohne bewusstes Muskeltraining allein durch intensives Techniktraining dasselbe Ziel erreichen.

20 Ernährung

„Ich habe einen Weltmeister gezeugt", tönte Erhard Bauer am Abend, nach dem dritten Vino Tinto, als sein Sohn Dennis in Teneriffa Kadettenweltmeister der Säbelfechter wurde.

Dabei war die Zeugung nicht einmal die herausragende Leistung des Elektrikers, sondern die Fütterung seiner Brieftauben, die Erhard regelmäßig zu Wettkämpfen schickte. Bauer fütterte seine Vögel nach dem Rhythmus der Wettbewerbe: Kohlenhydrate im Wechsel mit Proteinen. Die Trophäen im Haus zeugten von der Wirksamkeit seiner wettkampforientierten Fütterung.

Ich drehte darüber einen Film unter dem Titel:
„Vater eines Säbel-Weltmeisters ernährt seinen Sohn, wie eine Brieftaube." Eine Schlagzeile, die Eltern von Leistungssportlern neugierig machte.

Denn: das effektivste „Doping" ist die Ernährung.

Wir wissen bereits, dass der Muskel Kohlenhydrate als „Treibstoff", Proteine zum Aufbau und Elektrolyte als „Schmierstoff" benötigt.

Damit wird die Ernährung Teil des Trainings und die Mutter zur Hilfs-Trainerin am Kochtopf. Ohne richtige Ernährung verpuffen die Übungseinheiten.
Hier, einige Beispiele trainingsgerechter Nahrung.

Protein	**Kohlenhydrate**
Milchprodukte, Eier, Käse, Soja, Tofu,	Nudeln, Reis, Mehl, Brot, Müsli,
Fleisch und Wurst Gegartes Fleisch und Geflügel, Tatar, Schinken	Backerbsen, Knödel, Kuchen, Spätzle, Kartoffeln, Gnocchi
Gegarte und ungeräucherte Fische. Austern, Garnelen, Tintenfisch (Seafood)	Reife Äpfel, Bananen, Trockenfrüchte, Edelkastanien
Steinobst, Weintrauben	Alkoholfreies Bier

Die Protein-Lebensmittel (links) sollten möglichst nicht zusammen mit den Kohlenhydraten (rechts) auf einen Teller kommen.

Neutrale Lebensmittel dürfen zusammen mit Proteinen und Kohlenhydraten gegessen werden.

Neutrale Lebensmittel
Fleisch und Wurst in ganz **kleinen Mengen**
Gemüse, Salate, Spinat, Pilze, Sauerkraut
Nüsse und Kerne (Nicht Erdnüsse)
Avocado, Keimlinge, Oliven, Eigelb, Keimlinge, Samen.

Es empfiehlt sich, dass zu Saisonbeginn Eltern und Fechter gemeinsam mit dem Trainer auf den Markt

gehen und einkaufen. Auch gemeinsame Nudelpartys vor Wettkämpfen und Steakessen danach sind sinnvolle Rituale.

Als Getränk hat sich Apfelsaft, gemischt mit Mineralwasser, bewährt. Auch Elektrolyt-Getränke dürfen auf den Tisch.

Beim Muskelaufbautraining setzen manche Sportler auf Eiweißpräparate, die sie nach dem Training einnehmen. Dagegen ist im Prinzip nichts einzuwenden.

Doch **VORSICHT**. Viele Präparate, die man in Fitnessstudios erhält, sind verunreinigt und enthalten **Dopingmittel**. Wenn ja, dann bitte nur auf zertifiziertes Eiweißpulver zurückgreifen.

(Ein Tipp hier an Wettkämpfer: Verlieren Sie bei Turnieren nie Ihr Essen aus den Augen. Unfaire Konkurrenten streuen im Vorübergehen Dopingmittel ein und sorgen so für die Disqualifizierung des Kontrahenten.)

Es hat sich gezeigt, dass eine ausgewogene Ernährung für den Fechtsport ausreicht.

Eine ausgewogene Ernährung ist das Fundament für effektiven Muskelaufbau und allgemeine Fitness. Sie liefert die Nährstoffe, die der Körper für Energie, Wachstum und Regeneration benötigt.

Ohne eine durchdachte Ernährungsstrategie können selbst intensive Trainingseinheiten nicht die gewünschten Ergebnisse erzielen. Eine optimale Nährstoffzufuhr unterstützt nicht nur die Leistungsfähigkeit beim Training und im Wettkampf, sondern fördert auch die Erholung und den Muskelaufbau danach.

Frische Lebensmittel statt Fertigprodukte:
Der Verzehr frischer, unverarbeiteter Lebensmittel ermöglicht eine bessere Kontrolle der Nährstoffzufuhr. Fertigprodukte enthalten oft hohe Mengen an Zucker, ungesunden Fetten und Zusatzstoffen, die den Trainingserfolg beeinträchtigen können.

Die Zubereitung eigener Mahlzeiten „durch Muttern daheim" stellt sicher, dass Qualität und Quantität der Zutaten dem Trainingsziel entsprechen.

Wichtig:
Wasser spielt eine entscheidende Rolle bei nahezu allen Körperfunktionen, einschließlich des Stoffwechsels und der Temperaturregulation. Eine ausreichende Flüssigkeitszufuhr unterstützt die Leistungsfähigkeit, fördert die Regeneration und hilft, Muskelkrämpfe zu vermeiden.

Empfohlene Menge: täglich 1,5 bis 2 Liter Wasser.

21 Periodisierung

Grundsätze

Um einen Muskel aufzubauen, muss er einen Trainingszyklus mit fünf Phasen durchlaufen.
Auch die Ernährung soll auf die unterschiedlichen Phasen abgestimmt sein.

Treten ungünstige Turnierzeiten auf, muss die Saisonplanung in zwei oder gar drei Trainingszyklen aufgeteilt werden.

Begründung: Die Höchstleistungsphase hält nur etwa 2–4 Wochen an und lässt sich nur bedingt durch das Einlegen von Pausen verlängern. Wer Erfolg haben will, muss die Saison planen. (= periodisieren)

Vorbereitungsphase 4-6 Wochen

Krafttraining mit leichten Gewichten und vielen Wiederholungen.

Ziel der Vorbereitung ist es, Herz-, Kreislauf- und Muskelausdauer zu entwickeln. Es kommt darauf an, den ganzen Körper und alle Muskelpartien zu belasten, insbesondere den Bauch und den Rücken. Ist die Rumpfmuskulatur schlecht ausgebildet, sind Rückenprobleme die Folge. Dies wiederum führt dazu, dass der Athlet weder im Wettkampf noch im Training voll belastbar ist.

In dieser Phase sollen keine Wettkämpfe bestritten werden. Auch fechtspezifisch darf hier mit halber Kraft gefahren werden. Wenn mit der Waffe trainiert wird, soll der Trainer sein Hauptaugenmerk auf die präzise Ausführung der Technik und des Bewegungsablaufs legen. In dieser Zeit können neue Aktionen einstudiert werden.

Auf den Tisch gehören: kohlenhydratreiche Vollwertkost. Viel Obst und Gemüse. Zum Training ausreichend Apfelschorle (1/3 Apfelsaft + 2/3 Mineralwasser) mitbringen.

Allgemeines Krafttraining 3–5 Wochen.

Krafttraining mit 80 Prozent des Maximalgewichts
In dieser Phase werden vor allem die für den Fechtsport wichtigen Muskeln trainiert. (Arme, Beine) Es sollen die Bereiche gestärkt werden, in denen zuvor Probleme aufgetreten sind. Physische Stärke ist der beste Schutz vor Verletzungen.

Fechtspezifisch werden Wettkampffertigkeiten, entschlossenes Denken und Handeln, eingeübt. Bitte genau den Dosierungen des Trainers folgen, denn: Erinnerung! Der Muskel wächst nur während der Ruhephase (48 Stunden). Wer selbstständig mehr macht, verschlechtert das Trainingsergebnis.

Der Sportler soll nach dem Training vorwiegend Eiweiß zu sich nehmen. Eiweiß baut den Muskel auf. Fehlt es, verpufft das Training.

(Erinnerung: Vorsicht bei zusätzlichen Präparaten wegen **Dopinggefahr** durch Verunreinigung)

Auch in dieser Phase sollen möglichst keine Wettkämpfe bestritten werden.

Maximal-Kraft-Training 2-3 Wochen

Krafttraining mit 99 Prozent des Maximalgewichts.

Das Krafttraining schließt mit dem Maximal-Krafttraining ab. Hohe Gewichte werden 2- bis höchstens 3-mal bewältigt. Dadurch werden auch jene faulen Muskeln trainiert, die sich gerne „zurückhalten".

Ernährung: Vorwiegend Eiweiß

Schnelligkeit und Schnellkraft 2-4 Wochen

Diese Phase ist die direkte Vorbereitung auf den Wettkampf. Jetzt geht es darum, Schnelligkeit und Explosivkraft zu entwickeln. Das Training muss jetzt wettkampfnah durchgeführt werden und den physischen und psychologischen Anforderungen eines Turniers entsprechen.

Rituale (Aufwärmen, Auslaufen, Händeklatschen etc.), Fertigkeiten, entschlossenes Denken und Handeln sind fester Bestandteil des Trainings. In dieser Zeit soll der Sportler bereits an Wettkämpfen teilnehmen. (Freundschaftsturniere)

Als Nahrung soll kohlenhydratreiche Vollwertkost verabreicht werden. Apfelschorle nicht vergessen.

Wettkampfphase

Ziel ist es, im Wettkampf Höchstleistungen zu erbringen. Schnellkraft, Kraft und Schnelligkeit werden in optimale Bereiche gebracht. Die Trainingseinheiten sind von hoher Intensität, aber kurzer Dauer.

1 – 2 Tage vor einem Wettkampf sollten stress- und trainingsfrei sein.

In der Wettkampfphase sollte darauf geachtet werden, die Fitness zu halten und physisch wie psychisch stabil zu bleiben.

Kohlenhydratreiche Ernährung vor dem Wettkampf ist ein Muss (Nudelparty). Ansonsten Vollwertkost mit viel Gemüse und Obst. Keine Cola oder Limo auf den Tisch, dafür Säfte in allen Variationen.

Die Phase der Höchstleistung kann nur 2 – 3 Wochen aufrechterhalten werden. Durch sorgfältiges

Einplanen von Erholungspausen lässt sich die Zeit etwas strecken.

Regeneration

Zwischen den Saisonabschnitten und einmal in der Saison muss eine aktive Erholungsphase eingelegt und der Stress auf ein Minimum reduziert werden. In dieser Zeit sollte man die Waffe aus der Hand legen und sich anderen Sportarten widmen.

In der Erholungsphase gibt es weder Training noch Wettkampf.
Die gesunde Ernährung kann fortgeführt werden.

Aktualisierung

Die Saisonplanung ist kein festes Schema, sondern ändert sich, wenn Störfaktoren (Krankheit, Trainingsrückstand oder Turnieränderungen …) auftreten. Am besten lädt man die Saisonplanung herunter und zeichnet die Veränderungen nach Rücksprache mit dem Trainer auf. Beispiele:



DM 1996
3:25



Teneriffa 1997
6:53



Peking 2008
3:40

22 Saisonplanung

Schritt 1:
Aufstellen einer Liste aller Wettkämpfe in der Saison mit Datum und Dauer.

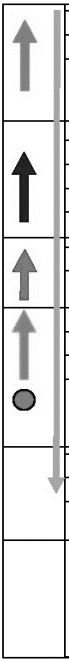
Schritt 2:
Festlegung der wichtigsten Wettkämpfe des Jahres.
- In welchen Zeiträumen wird Höchstleistung gefordert?
- Welche sportlichen Ereignisse sind am wichtigsten?
- Wann muss die Bestform erreicht sein?

Schritt 3:
Je nach Bedarf einen oder zwei Jahreszyklen planen.

Schritt 4:
Unterteilung der Trainingszyklen in Trainingsetappen. Ausgangspunkt der Planung ist der Wettkampf, ● an dem die Höchstform erreicht sein muss. (Siehe Grafik)

Es ist nicht zu übersehen, dass der Leistungssportler seine gesamten Lebensgewohnheiten auf den Sport ausrichten muss. Das unterscheidet ihn vom Hobbyfechter.

Der Entschluss, Leistungssport zu betreiben, erfordert einen tiefen Einschnitt in die bisherigen Lebensgewohnheiten. Wer dazu nicht bereit ist, soll Fechten weiterhin als Hobby betreiben.

	**Vorbereitung**	2-4 Wochen	Stärkung von Herz-, Kreislauf und Muskelausdauer. Lange Strecken, leichte Gewichte, viele Wiederholungen
	Krafttraining	3-5 Wochen	Aufbau von Muskeln, die für Fechten wichtig sind. Kräftigung unterentwickelter Muskelpartien. Keine Wettkämpfe
	IK-Training	2-3 Wochen	Härtung und Festigung der Muskulatur als Vorbereitung zum Schnellkrafttraining.
	Schnelligkeit	2-4 Wochen	Entwicklung von Explosivkraft. Training wettkampfnah. Rituale und Stärken entwickeln Teilnahem an Wettkämpfen
	Wettkampfphase	2-4 Wochen	Schnellkraft in optimale Bereiche. Viel Schlaf, Fitness aufrechterhalten. Training ist kurz mit hoher Intensität.
	Regeneration	2-4 Wochen	Kein Fechten, kein Training, kein Wettkampf. Fitness in anderen Sportarten Entspannen, Urlaub.

Bei Fechtern mit voll entwickelter Muskulatur kann das Muskelaufbautraining verkürzt werden. Zu viele Muskeln verbrauchen zusätzlichen Sauerstoff, der dann im Wettkampf fehlt.

Anmerkung:

Sportfunktionäre sollten darauf achten, alle Wettkämpfe **vor Saisonbeginn festzulegen und mit internationalen Turnieren** abzustimmen. Tun sie es nicht, können sich weder Sportler noch Trainer optimal auf die Saison vorbereiten. Die Folge werden schlechte Ergebnisse sein.

23 Warm-up und Cool-down

Ich kenne einen Fechter, der erschien 15 Minuten vor einer Meisterschaft in der Fechthalle, zog sich um und…. verlor.

Auf die Frage nach der Verspätung meinte er, er habe die Nacht bei einer Freundin verbracht und sei nicht rechtzeitig aufgewacht.

Ich habe dem Sportler dann gesagt, dass man in einem Zug zuerst den Koffer in die Gepäckablage legt und dann den Hut – und nicht umgekehrt. Bei Sport und Sex sei die Reihenfolge ähnlich wichtig.

Ich will mir hier kein Urteil über das Thema Sex und Sport anmaßen, aber ein Aufwärmen im Bett ist schon deshalb kontraproduktiv, weil dort andere Regionen des Körpers durchblutet werden als jene, die man für einen Wettkampf benötigt.

Auch das „Aufwärmen" durch Tigerbalm allein – wie ich es bei einem Veteranenturnier in Thailand erlebt habe – dürfte wenig hilfreich sein.

Und dass Sportler kalt an den Start gehen, dürfte nur im Amateurbereich möglich sein.

Für das Aufwärmen vor dem Training und dem Wettkampf gibt es unzählige Anleitungen. Wie beim Auto der Motor, werden beim Athleten die Muskeln

vor dem Start auf Betriebstemperatur gebracht. Beim Fechten geschieht dies in Verbindung mit technischen Aktionen. Dabei darf die Leistungsgrenze sogar kurzzeitig überschritten werden. Die letzten Minuten dienen der Fokussierung auf den Kampf.

Für Leistungssportler ist aber auch das Cool-down Bestandteil des Trainings. Es ist das Gegenstück zum Warm-up und leitet das Ende des Trainings ein.

Das Abwärmen verkürzt die Regenerationszeit, indem die Durchblutung der zuvor beanspruchten Muskulatur erhöht wird. Dadurch werden Stoffwechselprodukte aus dem Muskel ausgespült und der Muskel zur Aufnahme von Nähr- und Aufbaustoffen angeregt.

Das Abwärmen stellt somit bereits die Vorbereitung auf das Training oder den Wettkampf am nächsten Tag dar.
Massagen und/oder Sauna können den Abwärmeeffekt verstärken.

In der Phase der Periodisierung stellt die mehrwöchige Regeneration das „große Cool-down" dar. Hier wird dem Körper die Ruhe und Entspannung gegeben, um anschließend wieder die volle Leistung bringen zu können.
Dies gilt ebenso für den Geist: Fokussierung auf den Kampf vor dem Wettbewerb und Abschalten danach.

24 Strategie und Taktik

Willi wurde zweimal Juniorenweltmeister, einmal mit der deutschen Mannschaft und einmal im Einzel. Strategie und Taktik änderten sich dabei.

1998
In Valencia/Venezuela knechtete Trainer Mehl seinen Schützling in der Vorbereitungsphase des Turniers bis aufs Blut. Lauf in die 17. Etage des Stauffer Hotels zum Training in die Folterkammer eines stillgelegten Speisesaals – als Aufwärmprogramm sozusagen. [6)]



Junioren-WM 1998
18:53

Dort: Parade-Riposte, Schritt vor Ausfall, Attacke, Konterattacke, Liegestütze, Hockstrecksprünge bis zur Erschöpfung. Puls 200.

„Dem Mehl könnte ich jetzt mit dem Säbel eine übern Rücken ziehen", kommentierte Willi außer Atem.

Pause. Dann das Ganze von vorn.

Ein Tag vor dem Turnier, Regeneration. Dann der Kampf um den Weltmeistertitel im Einzel. Gegner Alexei Frossine: Der Russe behielt nach einem ausgeglichenen Kampf die Oberhand.

Im Mannschaftskampf gegen die favorisierten Russen standen sich wieder Kothny und Frossine gegenüber. Als der Koblenzer übernahm, stand es 40:37 für die Russen. Und der machte auch noch den ersten Punkt. Nur noch 4 Treffer bis zu seinem Sieg.

Die Sache schien gelaufen
Frossine griff an, drängte Willi ans Ende der Bahn, setzte einen Flankenhieb. Willi parierte in aussichtsloser Rückenlage - ripostierte und machte einen Big Point. Das Gefecht kippte. Willi holte zum 44:43 auf und setzte den letzten Treffer zum Sieg. Der Weg zur Team-Weltmeisterschaft war frei.

Im Endkampf gegen Ungarn dann, lag die deutsche Mannschaft zurück. Kothny übernahm mit Rückstand, holte auf und drehte das Gefecht zum Weltmeistertitel.

Deutschlandlied.

1999
Der slowenische Coach, der Willi beim Training vor der WM im ungarischen Keszthely analysierte, sagte zu mir: *„Willi wird Weltmeister."*

Junioren WM 1999
10:45

Und so war es denn auch. Zu keinem Zeitpunkt hatte im Endkampf sein Kontrahent, Tamás Decsi aus Ungarn, den Hauch einer Chance. Deutschlandlied. [7)]

Danach Mannschaftskampf. Der Trainer setzte als Schlussfechter auf Deutschlands Nr. 1 der Junioren, auf Willi Kothny. Mit deutlicher Führung gegen den Franzosen Nourdin Marouf brauchte der Koblenzer nur noch den Sack zuzumachen. Doch der Franzose holte auf und glich zum 44:44 aus.

„*Prêts – Allez*", Kothny drängte den Franzosen zurück, setzte zum Sprung an, verfehlte, Nourdin Marouf setzte nach, Kothny parierte, hob zum Mungo-Sprung ab - überhastet - Parade – Riposte für den Franzosen – Kothny vergeigte den sicher geglaubten Weltmeistertitel mit der Mannschaft. [7)]

Später analysierte der Bundestrainer:

„Kämpft Willi im Einzel, geht er ins volle Risiko und gewinnt, ist er Schlussfechter der Mannschaft, zögert er um Bruchteile von Sekunden zu lange. Er scheut das Risiko, weil er in der Verantwortung der Mannschaft steht."

Und eine Hundertstelsekunde entscheidet im Fechten oft über Sieg oder Niederlage.

Kurz darauf kam es in Seoul, Korea, zum Kampf um die Olympiaqualifikation 2000. Wieder standen sich Ungarn und Deutschland gegenüber. Doch dieses

Mal konnte Willi als Mittelfechter seinen risikoreichen Stil gehen.
Er hat nicht die letzte Verantwortung. [9)]



Die taktische Umstellung ging auf. Als Kothny übernahm, stand es 30:24 gegen Deutschland.

WM Seoul 1999
11:01

Als er an seinen Mannschaftskameraden übergab, hatte er das Gefecht von einem 6-Punkte-Rückstand auf einen 3-Punkte-Vorsprung gedreht.

Der Weg nach Olympia 2000 in Sydney war frei.

Durch das betont körperliche Training konnte Willi eine ganz persönliche Strategie entwickeln, die ihm einen besonderen Vorteil verschaffte.

Die meisten Fechter entwickeln Techniken, mit denen sie ihre Gegner austricksen. Durch besonders clevere Finten bringen sie ihre Kontrahenten in eine ausweglose Situation, in der sie dann ihre entscheidenden Treffer setzen können.

Das aber war nicht die Welt des Fechters aus der Blechhütte am River Kwai.

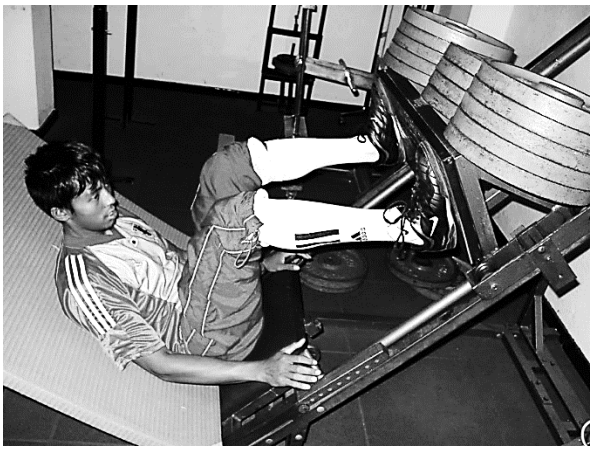
Seine Taktik: Dank seiner überlegenen Kondition war er in der Lage, seine Gegner müde zu fechten.

Er jagte sie Bahn mehrmals rauf und runter; und wenn ihnen dann die Puste ausging, schlug er zu.

Das Gefecht mit Stahlschmitt ist Beleg dafür: *„Anfangs kam ich mit ihm ganz gut zurecht, aber dann habe ich die Konzentration verloren.*"

Logischerweise setzte Willi seine entscheidenden Treffer nicht zu Beginn des Kampfes, sondern eher gegen Ende der Auseinandersetzung ein.

Hinzu kam dann noch seine explosive Schnelligkeit. Und dagegen war selten ein Kraut gewachsen.



Bis zu 500 kg stemmten die Fechter von Mehl beim Maximal-Kraft-Bein-Training.

Bei der WM in Korea gab es keine Beinpresse mit so hohen Gewichten. Stattdessen setzten die Koblenzer einen Koreaner als Ersatzgewicht obendrauf. Hinweis: Das Krafttraining mit hohen Gewichten ist nicht ganz ungefährlich. Man kann auch auf einen gelenkschonenden Gummizug ausweichen.

25 Physio

„Der nimmt aber auch überhaupt keine Rücksicht auf seine Sportler", schimpfte Physiotherapeut Detlef Haverkamp jedes Mal los, wenn er Willi in die Mangel nahm: „Die *Muskeln sind total verhärtet.*"

Und dann jaulte Willi los, wenn der Physio mit seinem hölzernen Griffel die Blutbahnen im Bereich der Wadenmuskulatur freirubbelte.

Das war ein großes Versäumnis, das Eberhard Mehl beging. Er legte kaum Wert auf Regeneration. Und wer sich bei Haverkamp auf die Massageliege begab, musste das aus eigener Tasche bezahlen. Im Budget des Vereins war für Physio kein Geld ausgewiesen.

Wie wichtig die Physiotherapie ist, zeigte Raymond Valk beim FC Tauberbischofsheim und bei der Fecht-Nationalmannschaft. Wie kaum ein anderer verstand er es, Sportler auch mental auf den Kampf einzustellen.

Er hatte 1997 maßgeblichen Anteil am Erfolg von Dennis Bauer bei der Fechtweltmeisterschaft in Teneriffa. Bei der Therapie einer Muskelverhärtung beim Wettkampf baute Valk nicht nur den Muskel auf, sondern stärkte den Sportler auch psychisch.

Und während alle auf Willi Kothny schauten, wurde Dennis Bauer Weltmeister. Raymond Valk sei Dank.

26 Motivation

Physio und Psyche gehen oft Hand in Hand, doch die Psyche wird häufig sträflich vernachlässigt.

Und nicht immer ist es der Trainer, der einem Fechter die Motivation zum Sieg vermittelt. So geschehen bei einem Wettkampf zwischen Willi und Marco Danero.

Willi geriet bei einem Weltcup gegen den Italiener schnell in Rückstand. Eberhard Mehl war der Verzweiflung nahe. Er saß fassungslos im Coaching-Bereich neben der Planche. Das Gefecht schien verloren. Voll Panik sprang ich auf und suchte Erhard Bauer, der gerade seinen Sohn Dennis anfeuerte: *„Erhard, komm schnell, Willi verliert.*"

Da Dennis kurz vor dem Siegtreffer stand, sprang Erhard auf und kam mit einem lauten „Hopp Hopp" an Willis Fechtbahn. Und dieses „Hopp Hopp" genügte, um das Gefecht zu drehen.

Dieselbe Gabe hatte auch Säbel-Teamchef Matthias Behr. Der frühere Olympiasieger hatte Hände, gefühlt, so groß wie Klodeckel. Wenn er die zum Klatschen zusammenschlug, entstand ein dumpfes, sehr lautes „Plopp-Plopp", das alle Geräusche in der Halle übertönte. Es war ein magisches „Plopp Plopp", das dem Kämpfer signalisierte: „Du bist nicht allein." Ein „Plopp Plopp", das effektiver war als ein an der Planche herumhampelnder Coach.

27 Fortune

„Haben er auch Fortune?", hatte Napoleon Bonaparte immer gefragt, wenn er sich ein Bild von der Leistungsfähigkeit eines Offiziers machen wollte.

„Ein General muss Fortune haben", forderte der französische Kaiser und Kriegsherr. Er wusste, dass es nicht genügte, wenn ein militärischer Führer ein tapferer Krieger und ein guter Stratege war. Er brauchte, um Erfolg zu haben, auch Dusel.

Man kann Dusel nicht trainieren, aber man kann daran arbeiten. Durch Können, Selbstbewusstsein und positive Lebenseinstellung lässt sich das Glück animieren, einem beizustehen.

Nicht umsonst nennt man die erfolgreichste deutsche Fußballmannschaft „Dusel-Bayern".

Warum? Weil sie erst durch viel Arbeit, Einsatz und Können den Ball dorthin bringen, wo das Dusel tätig werden kann.

Also ist es nicht Dusel allein, das zum Erfolg führt. Es gehören Schweiß und Willenskraft dazu.

Und das kann trainiert werden.

So ist es auch mit den Kämpfern auf der Planche. Sie brauchen neben Taktik, Technik, Athletik und Motivation auch das Quäntchen Glück zum Erfolg.

Beispiel:
Olympia, Sydney, 21.09.2000

Einmarsch der Gladiatoren zur Runde der letzten 16 im Säbelfechten. Willi Kothny gegen Sergei Charikov, der Nr. 3 der damaligen Weltrangliste.
Das sichere Aus für den Deutschen.
Da waren sich die Fachleute einig.

Was keiner für möglich hielt: Bis zum 13:13 konnte der Koblenzer das Gefecht offen gestalten. Dann der alte Fehler: Willi überhastete, schlug zu kurz. Charikov konterte und ging mit 14:13 in Führung. Ein Punkt fehlte dem Russen zum Sieg.

Doch Willi glich mit einem Tempo-Gegenstoß zum 14:14 aus. Der nächste Treffer entschied über den Einzug ins Finale der letzten Acht.

„Haben Willi auch Fortune?" würde Napoleon gefragt haben.

Er hatte. Beide Fechter stürmten aufeinander los. Willi rutschte aus, wodurch die Attacke des Russen zu kurz kam. Kothny setzte im Gegenzug den Treffer: Der Weg um die Medaillenränge war frei.

Hätte es diesen Ausrutscher nicht gegeben und wäre der Russe dadurch früher ins Ziel gekommen, hätte Charikov um eine Medaille gekämpft und nicht Kothny. [21)]

Das Resultat ist bekannt: Willi Kothny holte Olympia-Bronze. Er hatte neben Können eben auch Fortune.

Natürlich ist Glück nicht alles, aber es ist das i-Tüpfelchen auf eine sportliche Leistung. Dieses Glück kann man nicht trainieren, aber es wird auch nur denen zuteil, die es sich erarbeiten. Ängstliche oder verzagte Fechter kommen erst gar nicht so weit, dass ihnen Fortune mit dem i-Tüpfelchen weiterhilft.

Das wusste schon der christliche Reformer Martin Luther, als er den Satz formulierte:

„Aus einem verzagten Arsch kommt kein fröhlicher Furz."

Auch das Leben ist Kampf und auch dieser Kampf wird vom Glück begleitet – oder auch nicht. Doch im Lebenskampf gilt es dann, dieses Glück festzuhalten. Und weiterzuentwickeln.

Um Willi als Kleinkind nach Deutschland zu bekommen, waren nicht nur Energie notwendig, sondern auch Glück. Als ich nach meiner Reportagereise ein zweites Mal nach Thailand flog, war klar: Willi sollte mitkommen.

Ich buchte für meinen Rückflug in Stuttgart ein Ticket für Willi und seine Mutter hinzu. Und bezahlte.
Das Ticket sollte ich in Bangkok bei EgyptAir abholen.

Drei Tage vor Abflug tat ich das dann auch und bekam einen Schock. Bei EgyptAir lag kein Ticket vor. Ich war einem Betrüger aufgesessen. Man sagte mir, ich müsse ein neues Billett kaufen. Doch ich hatte kein Bargeld mehr, sondern nur noch einen Scheck. Doch diesen Scheck wollte die Airline nicht annehmen. Der Betrag war zu hoch. Die deutsche Botschaft sollte die Deckungsgarantie übernehmen.

Ich zur deutschen Botschaft. Dort stolperte ich einem Offizier über den Weg, dem sich gerade sein Dienstgradabzeichen von der Jacke löste:

„Herr Oberstleutnant, Sie verlieren Ihren Dienstgrad", machte ich ihn auf das Missgeschick aufmerksam, gab mich auf dessen Anfrage als Major zu erkennen und schilderte ihm mein Missgeschick.

„Von Braunmühl" stand auf seinem Namensschild. Ich erklärte ihm, dass es in meiner Kaserne auch einen Dr. von Braunmühl gab.

Ich erzählte von meinem Kameraden in Stuttgart.
„Kommen Sie mit", bat er mich in sein Dienstzimmer, und setzte den Botschaftsstempel als Deckungs-Garantie auf den Scheck. Dann stellte mir der

Militärattaché seinen Dienstwagen zum Flughafen zur Verfügung. Wir konnten fliegen.

Was wäre, wenn dieses Kind aus der Blechhütte am River Kwai nicht hätte mitkommen können?

Niemand weiß es. Doch Willi hatte dieses Glück, und er hat es festgehalten und weiterentwickelt. Und wie.

Als ich ein Jahr nach der Adoption nach Thailand zurückkehrte, geschah etwas Wundersames: Als wir das Flugzeug in Bangkok verließen, klammerte sich der Junge an meinem Oberschenkel fest, so als hätte er Angst, wieder nach Thailand zurückzumüssen.

Musste er nicht, aber als 4½-jähriger Knirps konnte er das nicht erkennen. Also hielt er mich, um ganz sicherzugehen, fest. Und zwar einen Monat lang. Ich konnte nicht allein gehen, nicht allein essen, nicht allein schlafen, ja, nicht einmal ohne Begleitung ins Badezimmer oder aufs Klo.

Erst als wir zum Rückflug abhoben, lockerte er seinen Griff. Dann nahm er das Glück seiner „Rettung" an – wie es Reporter Stefan Keber formulierte – und entwickelte es weiter bis hin zu den Top-3-Säbelfechtern der Welt.

Napoleon wäre stolz auf ihn gewesen. Aber es ist nicht das Glück allein. Man muss es auch festhalten und aus eigener Kraft weiterentwickeln.

28 Die Harmonie der Gegensätze.

Wenn man im Internet in Sachen Fechten unterwegs ist, stößt man zwangsläufig auf Fathi Bourguiba.[23)] Der international bekannte Fecht-Publizist ist Herausgeber von *„EN GARDE, PRÊTS, ALLEZ“*.

Was den tunesischen Fechtspezialisten auszeichnet, ist sein Weitwinkelblick auf den Sport. Lassen Sie seine philosophische Sichtweise auf sich wirken und lesen Sie die folgenden Seiten seiner Homepage mit Bedacht:

„In der Welt des Duells hat jede Berührung eine Geschichte und eine Bedeutung.

Wenn man an der Startlinie steht, hält alles einen Moment still.

Dein Atem beruhigt sich, dein Herz pocht, deine Muskeln spannen sich und dein Verstand konzentriert sich auf diesen einen winzigen Moment, der alles verändern könnte.

Der Kampf wird nicht alleine mit der Waffe geführt. Der Kampf besteht aus Geduld und Mut, Intelligenz und Geschwindigkeit, physischer Stärke und Selbstkontrolle."

Und ich füge hinzu: *„Ruhe und Explosivität.*"

„Jeder Angriff ist ein Traum, jede Verteidigung ist eine Lektion. Jede Berührung, die du verpasst, jeder Schritt, den du zögerst, lehrt dich, dass Scheitern nicht das Ende des Weges ist, sondern der Beginn einer neuen Reise zur Verbesserung und zum Fortschritt. …

Geduld ist der Schlüssel zur Macht
Lerne, auf den richtigen Moment zu warten, Druck auszuhalten und Fehler als Teil deines Weges zu akzeptieren. Geduld macht dich zu einem Menschen, der dem Leben mit Entschlossenheit und Gelassenheit entgegenstehen kann.

Mut macht Helden
In jeder Berührung steckt ein Risiko. Wahrer Mut ist nicht die Abwesenheit von Angst, sondern sich der Angst zu stellen und trotz aller Zweifel weiter zu kämpfen.

Der Kampf lehrt dich, zu denken, bevor du handelst. Er lehrt dich, Chancen zu sehen, bevor sie erscheinen, und jeden Schritt weise zu berechnen.

Stärke allein reicht nicht zum Sieg; es ist der Geist, der den Unterschied macht.

Kontinuierliches Lernen ist das Geheimnis des Erfolgs.

Jede Niederlage, jeder verpasste Touch sind wertvolle Lektionen, die es zu lernen gilt. Jedes Mal, wenn du fällst und wieder aufstehst, bist du stärker, klüger und bereiter für den kommenden Kampf.

Respektiere den Gegner, respektiere den Wettkampf, respektiere dich selbst. Im Geiste des Respekts wird Harmonie geboren, und aus der Harmonie wächst der Erfolg.

Der wahre Sieg liegt in deinem Herzen.
Es sind nicht die Punkte allein, die zählen, sondern die Fähigkeit, sich nach jedem Touchdown aufzurichten, die Fähigkeit, sich selbst zu stellen, seine Zweifel zu überwinden und den Weg mit unnachgiebiger Entschlossenheit fortzusetzen.

Konzentriere dich auf den gegenwärtigen Moment; lerne, jeden Moment vollständig zu leben, jeden Schritt, jeden Atemzug, jede Bewegung zu fühlen. Weil der Kampf nicht nur auf der Planche geführt wird, sondern auch in deiner Art und Weise, wie du lebst, in deiner Fähigkeit, den Moment zu schätzen und ihn in eine wertvolle Erfahrung zu verwandeln.

Lerne, dass Siegen nicht bedeutet, sich über den Gegner zu erheben, und dass Verlieren keine Schande ist, sondern eine Chance, zu lernen und zu wachsen. Jede Begegnung, jeder Konkurrent, jede Erfahrung machen dich zu einem besseren Menschen, weiser und menschlicher.

Jede Berührung, jeder Schritt, jeder Atemzug bilden in dir einen Champion – nicht nur im Duell, sondern auch im Leben. In deiner Seele und in deinem Willen liegt die wahre Meisterschaft, und nichts kann sie dir nehmen.

Das Fechten eröffnet neue Horizonte. Es verbindet Freunde auf der ganzen Welt, über Sprachen, Kulturen und Grenzen hinweg. Es ist eine internationale Sprache, still, aber kraftvoll, in der der Körper spricht, in der die Absicht im Blick zu lesen ist, in der die Handlung klar und ehrlich ist.

Mentale Stärke, körperliche Vorbereitung und technische Präzision sind harmonisch miteinander verwoben. Nichts wird dem Zufall überlassen. Alles basiert auf Klarheit, Lucidität und Kontrolle. Hier ist kein Platz für unlautere Tricks oder Verrat. Nur die Wahrheit der Geste und die Noblesse der Anstrengung.

Fechten ist auch eine Schule der Werte: Toleranz, Respekt, Fairness und die vollständige Ablehnung von Rassismus.

Auf der Fechtbahn verschwinden die Unterschiede. Die Herkunft spielt keine Rolle. Was zählt, ist die Seele des Sportlers, sein Engagement und seine Ehrlichkeit. Es ist ein Ort des Friedens und der inneren Ruhe. Ein Ort, an dem man dieselbe Vision teilt…."

4. Abschnitt

Im Fokus

Hier richtet sich der Blick auf Einflüsse von außen.

Systeme, Strukturen und fremde Interessen wirken auf den Sport ein – oft stärker, als es sichtbar ist.

Wer sie erkennt, kann sich ihnen entziehen.

29 Systeme

Um zu erkennen, wie Systeme funktionieren, ein Blick in meine Vergangenheit.

Hamburg, 1975
Ich war von der Bundeswehr als Hospitant an die Deutsche Presse-Agentur abkommandiert worden. (Anlage 1) Als Redaktionsoffizier sollte ich einen professionellen journalistischen Schliff erhalten.

Im Herbst rollte über die Lüneburger Heide eine gigantische Feuerwalze. Höhepunkt für journalistische Berichterstattung. Der dpa-Landesdienst Nord setzte mich vor Ort ein. Ich sollte mit Reportagen über die Menschen im Katastrophengebiet „Fleisch" zu den nüchternen Nachrichten aus der Einsatzzentrale liefern.

Dann geschah etwas Merkwürdiges. Vor Ort erlebte ich, wie die Feuerherde langsam eingedämmt wurden, doch in den Meldungen des Norddeutschen Rundfunks, die ich zur Kontrolle mithörte, breitete sich das Inferno aus.

Ich merkte, dass meine Berichte keinen Niederschlag in den Nachrichten fanden. Ich war wütend, flog mit einem Bundeswehrhubschrauber über das Katastrophengebiet. Der Flug bestätigte, dass der Brand weitgehend eingedämmt war. Doch beim NDR schien er erst richtig loszugehen.

Am Ende einer meiner Reportagen fügte ich eine persönliche Botschaft an die dpa-Zentrale hinzu.

„Sie mögen vielleicht an meinem Stil Kritik üben können, aber nicht am Wahrheitsgehalt des Inhalts. Als Major der Bundeswehr bin ich geschult, eine Beurteilung der Lage vorzunehmen. Und diese Beurteilung besagt, dass die Brandherde nahezu vollständig gelöscht sind."

Nach diesem Bericht kam ein Kamerateam des NDR zu meinem Standort. Ich sah, wie der Reporter mit ein paar Bundeswehrsoldaten plauderte. Diese trugen daraufhin Zweige, Äste und Balken zusammen, schütteten Benzin darüber und zündeten sie an. Der Kameramann filmte.

Abends liefen die Bilder im Fernsehen.
Parallel dazu wurde die Lagekarte aus der Einsatzzentrale gezeigt: Die Lüneburger Heide in Flammen.

Ich war schockiert.

Wutentbrannt stürmte ich nach meinem Einsatz zum Chefredakteur und machte meinem Herzen sehr undiplomatisch Luft.

Die Frage war: Wie konnte es gegen Ende der Katastrophe zu dieser Fehleinschätzung kommen?

Die Erklärung: Das System hatte versagt.

In der Einsatzzentrale wurden alle gemeldeten Brände in die Lagekarte eingezeichnet. Doch war ein Brandherd gelöscht, wurden die Feuersymbole nicht aus der Karte entfernt. Das Feuer nahm also zu.

Das sollte natürlich in der Tagesschau mit Bildern unterlegt werden. Der Fernsehreporter musste liefern. Und er lieferte.

Da jeder Journalist die bessere Story haben wollte, verselbstständigte sich die Sensations-berichterstattung und entfernte sich von der Realität.

Das System entwickelte eine Eigendynamik, ohne dass es eines Big Brothers bedurfte.

Und ich, als armes Hospitanten-Würstchen, stand mit meiner Meinung allein in der Lüneburger Heide.

Im Großen funktioniert das genauso: Der Mainstream dominiert; die Meinung des Einzelnen wird nicht gehört, und sei sie auch noch so richtig.

Immerhin war es in den 70er-Jahren noch üblich, ein solches Ereignis im Nachhinein aufzuarbeiten. Der Chefredakteur trommelte eine Woche später die Redaktion zusammen, entschuldigte sich bei mir und erklärte den Sachverhalt. Als Wiedergutmachung erhielt ich eine Gratifikation von 300,-- DM.

Ich hatte dem System widerstanden.

Später, als ich die Pistole gegen eine Schreibmaschine getauscht und meinen Beruf vom Offizier der psychologischen Kampfführung zum Journalisten beim Südwestrundfunk (SWR) gewechselt hatte, bewahrte ich meine Standhaftigkeit.

Zugegeben: Ich hatte einen Vorteil gegenüber meinen Kollegen. Ich hatte neben meinen Honoraren noch die Bundeswehr-Pension, und es war daher nicht nötig, nach der Pfeife einer Redaktion zu tanzen. Und die konnten wegen meiner guten Beiträge nicht so leicht auf mich verzichten.

Das ging so weit, dass ich mir meine Redaktionen aussuchen konnte. Das hat nicht unbedingt etwas mit inhaltlichen Kontroversen zu tun, sondern auch mit unterschiedlichen Stilrichtungen.

Rolf van Lessen zum Beispiel hatte eine Redaktion mit einem bestimmten Format, das meiner Art der Filmgestaltung nicht entsprach.
Ich sagte ihm, dass ich für ihn so nicht arbeiten könne. Wir blieben Freunde, und ich suchte mir eine Redaktion, die meine Art, Filme zu gestalten, zu schätzen wusste. Ich war kein armes Heide-Würstchen mehr.Ein finanziell abhängiger Journalist kann das nicht. Er beugt sich dem System, wenn er überleben will.

30 Schiedsrichter

Der Schiedsrichter heißt beim Fechten „Obmann". Seine Aufgabe ist es, die Einhaltung der Regeln zu überwachen. Außerdem entscheidet er über die Gültigkeit von Aktionen und Treffern.

In einem Interview mit der Koblenzer Rheinzeitung formulierte Willi Kothny nach seiner aktiven Karriere, wie er um die Entscheidung rang, 2024 bei den Paralympics in Paris als Obmann anzutreten. Die Aufgabe sei für ihn Ehre und Druck zugleich.

„Ich werde diesen Sommer Obmann der Paralympics in Paris sein", sagt er. Zehn Tage lang habe Kothny Jr. darüber nachgedacht, bevor er dem Verband seine Zustimmung erteilte. Er habe großen Respekt vor dieser Aufgabe: *„Ich weiß aus eigener Erfahrung, wie wichtig die Entscheidung jedes Obmanns ist. Eine falsche Entscheidung kann Medaillenträume platzen lassen."*

Und Kothny wusste, wovon er sprach.

Zuvor eine persönliche Anmerkung.
In diesem Kapitel schildere ich Vorkommnisse, die ich nicht immer beweisen kann, weil sie entweder im persönlichen Gespräch geäußert wurden, oder aus Vorkommnissen rekonstruiert sind, die auch anders als geschildert abgelaufen sein könnten.

Als ich bei einem in Budapest den ungarischen Obmann Péter Erdei filmte, wie er sich mitten im Wettkampf eine Zigarette anzündete, hatten sowohl Willi als auch die deutsche Mannschaft bei ihm verschissen. (TC. 3:40) [10)]

Im Kampf um den Einzug der Säbelmannschaft ins Finale bei den Olympischen Spielen spielte der Obmann eine entscheidende Rolle.

Das Magazin Fechtsport[11)] zitierte Eberhard Mehl, der die Obmannleistung als „große Schweinerei" bezeichnete. Nach der 44:45-Niederlage gegen Frankreich kritisierte er den Unparteiischen, der in der Endphase mit zwei Gelben und einer Roten Karte sowie zwei umgedrehten Treffern den Deutschen nach der 44:42-Führung den Sieg klaute.

Man mag natürlich Zweifel an der Objektivität des Fechtsport-Magazins haben, weil ja Obmann-Entscheidungen unterschiedlich ausgelegt werden können und auch die Stellungnahme eines Trainers subjektiv ist.

Anders in Korea, als Willi um den Titel des Asienmeisters kämpfte.

Verschwörungstheorie oder konzertierte Aktion zwischen dem koreanischen Fechterbund und dem ungarischen Obmann, um Kothny vom Titelgewinn auszuschließen?

Hier die Fakten:

Vor dem Halbfinale der Meisterschaft zog der Veranstalter überraschend die Mittagspause vor.

Die Akteure, das Technische Direktorium (TD), die Presse und der Präsident der internationalen Fechtföderation (FIE) begaben sich in den Speisesaal. Als sich die Halle geleert hatte, wurde Willi zurück in den Saal geordert. Der Kampf würde doch ausgetragen werden. Vor leeren Rängen.

Kothny verlor aufgrund eklatanter Fehlentscheidungen des ungarischen Obmanns.
Höhepunkt: Als zur Pause der thailändische Coach den Referee darauf hinwies, dass die Zeit auf der Anzeige nicht lief, erhielt er eine schwarze Karte (Platzverweis).

Nach seinem Sieg vergaß der Koreaner zu jubeln, packte seine Sachen und schlich aus der Halle. Er hätte Grund zum Jubeln gehabt, galt Willi damals als bester Säbelfechter Asiens.

Immerhin: FIE-Präsident René Roch erfuhr vom Skandal, und der Obmann wurde nie wieder als FIE-Schiedsrichter eingesetzt. Doch dafür konnte sich Willi nichts kaufen. Der Titel war futsch.

Dass es auch mal umgekehrt sein kann, hatte Willi zuvor in Budapest erfahren, als er sich anschickte,

sich in die Top-Ten der Welt zu fechten.

Seinen letzten Treffer hatte er gegen die damalige Nr. 1 Stanislav Pozdniakov, mit einem Mungo-Sprung gesetzt und war dabei gestürzt. Laut Reglement zählt ein Treffer jedoch nicht, wenn er bei einem Sturz erzielt wird. [8)]

Die Sache war knapp und umstritten: Kothny siegte und gehörte ab da zu den besten Säblern der Welt.

Damit wäre der Vorfall erledigt gewesen, hätte mich da nicht ein Freund des Obmanns nach dem Kampf gefragt, ob ich mich für die Entscheidung seines Kollegen nicht erkenntlich zeigen könne.

Ich bot ihm an, mit mir zum TD zu gehen und dort den Vorschlag erneut zu unterbreiten.

Diese Bestechlichkeit von Obleuten wurde bei den Olympischen Spielen 2024 durch einen Skandalbericht der ARD-Sportschau erhärtet:

Obmann Marcus Schulz wurde von einem im Fechtsport bestens vernetzten Trainer kontaktiert:

„Marcus, ich muss mit dir reden", hätte dieser zu ihm gesagt. Wir sind in sein Hotelzimmer gegangen, *und er hat gesagt: ‚Marcus, wärst du bereit, einen gewissen Vorteil anzunehmen?' Ich sagte: ‚Wofür?*'" Der namentlich nicht genannte Trainer habe

daraufhin gemeint: *„Für den und den Fechter würden wir dir 5.000 Euro bieten.*"

Schulz habe erwidert: *„Auf gar keinen Fall.*" Antwort des Trainers: *„Sei nicht naiv! Versuchst du jetzt, ein guter Junge zu sein? So wirst du es nie nach oben schaffen? Sie werden dich nie nach oben lassen.*"

Ich fühlte mich an mein Erlebnis in Budapest erinnert.

Auch Ex-Kampfrichter Joachim Wargalla bestätigte in der ARD-Dokumentation die Manipulationsvorwürfe:

„*Das Regelwerk ist so kompliziert geworden, dass es extrem interpretierbar ist. Es ist damit auch für den Kampfrichter manipulierbar.*"

Der Manipulation kann nur entgehen, wer gleichzeitige Angriffe vermeidet und auf Einzeltreffer setzt. Das ist jedoch extrem schwierig und selbst für gute Fechter mit hohem Risiko verbunden.

Dennis Bauer hat das Vermeiden von Doppeltreffern fast perfekt beherrscht. Er war Meister des Armvorhiebs. Das heißt: Streckt der Gegner den Arm zum Angriff aus, stoppt man selbst ab, touchiert dessen Arm und weicht sprunghaft zurück.

Es gibt aber auch Kämpfe, bei denen man dem Obmann völlig hilflos ausgeliefert ist und keine technische Raffinesse hilft. Nimes, 27.10.2001

„Verdammte Scheiße", schleuderte Willi Kothny seine Maske quer durch den Aufwärmraum des antiken Kolosseums der französischen Provinzstadt. Das habe ich in all den Jahren noch nie bei meinem Sohn gesehen.

Was war passiert?
Willi hatte als einziger Deutscher das Finale der letzten acht erreicht und führte gegen den Franzosen Matthieu Gourdain im Kampf um Edelmetall bereits 14:12.

Doch da drehte der ägyptische Obmann drei Entscheidungen um und verhalf dem Lokalmatadoren zum Sieg. Der Kampf war längst vorbei, da kam der Kampfrichter zu Willi und entschuldigte sich. Er sei der Belastung nicht gewachsen gewesen. Er war nach Nîmes gekommen, um als unerfahrener Schiedsrichter in der Vorrunde Erfahrung zu sammeln. Doch das technische Direktorium hatte ihn zum Endkampf eingeteilt. Im Wechselbad des französischen Publikums zwischen Jubel und Pfiffen habe er die Objektivität verloren.

Willi tröstete ihn. Beide trennten sich freundschaftlich. Der Fehler lag beim TD. Oder war

es Absicht, den Franzosen den Weg aufs Podium zu ebnen?
Wir werden es nie erfahren.

Was Fehlverhalten bei Obleuten angeht, sind der Manipulation offenbar keine Grenzen gesetzt. Als Willi zum thailändischen Fechtverband wechselte, musste er seine Taktik ändern und auf Einzeltreffer setzen. Der Grund war einfach: Thailand stellte so gut wie keine Obleute. Damit konnte man sich für Fehlentscheidungen an Thais nicht „revanchieren".

Den Gipfel der Manipulation aber erlebte Marcus Schulz.

„Ein ganz hoher Fechtfunktionär hat mich im Rahmen der PanAm Games angewiesen, eine Nation zu benachteiligen.

Habe ich natürlich nicht getan. Damit geriet ich dann ein bisschen weiter ins Abseits.

Dem Türken Akif[1)] und mir wurde konkret befohlen, dass Mexiko in unseren Gefechten nicht gewinnen durfte. Ich habe Akif gesagt, dass Enthaltung in dieser Situation keine Option ist, und ich lieber raus bin, als Sportler zu betrügen.
Das hat ihn schließlich überzeugt. Er war kreidebleich."

Und wer meint, es passiert heute nicht mehr, irrt.

31 Sport und Politik [29)]

Egal, welche Sportart, Athleten genießen in der Bevölkerung Hochachtung. Mit Recht: Sport ist so etwas wie eine Rückbesinnung auf die Natur. Natur kennt keine Gnade, Natur kennt keine Rücksicht.

Ihr Gesetz ist brutal: Der Stärkere gewinnt. Der Schwache geht unter. Wer sich auf dieser Bühne durchsetzt, wird zum Helden.

Systeme haben das erkannt. Sie bemächtigen sich der Helden, sonnen sich in ihrem Glanz, spannen sie vor ihren Karren.

Manche Sportler nehmen das gerne an. Es bringt ihnen Vorteile: Geld, gesellschaftliche Achtung, Bewunderung.

Es kommt zu Abhängigkeiten. Die Zeiten, in denen im antiken Griechenland, Kriege unterbrochen wurden, um sich nackt – frei von Werbung – dem Kampf zu stellen, sind Geschichte.

Wettkämpfer werden zu Galionsfiguren ideologischer Systeme: Nationalsozialismus und Sozialismus sind die Höhepunkte des Missbrauchs totalitärer Systeme.

Heute geht der Missbrauch schleichend weiter: Sportler werden zu wandelnden Litfaßsäulen, mit

Geld geködert und zu Sklaven wirtschaftlicher oder ideologischer Interessen degradiert.

Aus eigener Erfahrung weiß ich, dass Sport auch teuer ist. Spezialnahrung, Ausrüstung, Wettkämpfe rund um die Welt – und nicht jeder Verein kann das bezahlen. Der Ruf nach Sponsoren wird laut.

In der alten Bundesrepublik versuchte man, diese Abhängigkeiten durch die Sporthilfe abzufedern. Doch angesichts der Millionenbeträge, die Athleten heute kassieren, ist es ein gescheitertes Unterfangen.

Auch die Politik hat erkannt, dass sie Sportler vor ihren Karren spannen kann. Eine KI-Analyse verrät:

„Sport und Politik sind eng miteinander verflochten und beeinflussen sich gegenseitig. Politiker nutzen Sportereignisse oft zur Selbstdarstellung oder um von unangenehmen Themen abzulenken, während Sportvereine und -verbände von politischer Förderung und Gesetzen beeinflusst werden."

Sport als Politikum:
Sportliche Großereignisse wie Olympische Spiele oder Weltmeisterschaften, werden oft von Politikern für ihre eigenen Zwecke genutzt. Sie können dabei ihre Beliebtheit steigern oder von anderen Themen ablenken.

Selbst die KI ist bereits indoktriniert. Google schreibt: *„Initiativen wie 'Sport und Politik verein(t) gegen Rechtsextremismus' zeigen, dass Sport und Politik auch gemeinsam gegen Extremismus und für Fairness, Respekt und Menschenwürde eintreten können.*"

Hätte die KI in ihrer Analyse das Wort „rechts" nicht weggelassen, wäre die Aussage nicht falsch gewesen. Denn die Gefahr kommt nicht nur von „rechts".



2:59 min

Fechter wissen, wie man sich gegen Angriffe von rechts schützt, sie wissen aber auch, Angriffe von links abzuwehren, oder von oben (religiös motiviert). Wer sich nur auf eine Seite verlässt, wird von der anderen Seite überrascht. Schon Karate Tiger warnte: *„Unerwartete Züge sind schwer zu kontern.*"

Mein anderer Sohn, Trainer Somkhit Phongsoo, machte es zu seinem Leitspruch.
Die Politik aber präsentiert hier nur süße Worte:

Meine poetische Parade-Riposte:
„Vom Angriff links, so ist das Hoffen,
Wird man weniger getroffen."

Ein Trainer, der so arbeitet, hätte bald keinen Job mehr. Es ist mir auch noch keiner begegnet.

Die Politik setzt aber noch einen drauf: Mit süßen Worten macht sie Athleten „Demokratieförderung" schmackhaft. Naive Sportler fallen darauf rein. Denn:

Sport hat mit Demokratie rein gar nichts zu tun. Sport wird ebenso in Diktaturen ausgeübt. Sport ist das Messen der Leistung von Athleten. Dabei zeigt man Respekt vor dem Gegner und übt sich in Fair Play. Dazu ist keine Politik erforderlich. Das ist sporteigentümlich. Es gehört zum Wesen des Sports.

Die Idee des Sports besteht darin, Menschen durch Wettkampf einander näherzubringen. Nur so kann Völkerverständigung funktionieren.

Fußballtrainer Rudi Gutendorf machte es in Ruanda vor. Er setzte in der Nationalmannschaft Hutu und Tutsi gleichberechtigt nebeneinander ein. Der Sport schweißte die Fußballer der verfeindeten Stämme zusammen. Dazu braucht es keine Ideologie.

32 Schmutz auf weißen Westen.

Greifen wir die Bestechung auf Obmann-Ebene noch einmal auf und vertiefen sie, denn es gibt sie auch auf hoher Funktionärsebene.

Wir wissen, dass Fechter weiße Westen tragen, und da sieht man Schmutz besonders gut. Ich möchte auch nicht, dass jetzt jemand glaubt, Fechten versinke in einem Sumpf aus Korruption. Dafür gibt es viel zu viele ehrenamtliche Funktionäre, die sich für diesen Sport aufopfern. Und gerade diesen sauberen Offiziellen muss daran gelegen sein, dass die weißen Westen weiß bleiben.

Ich kann das zwar nicht belegen, weil das Gespräch unter vier Augen stattfand, aber ich verbürge mich als Journalist für die Richtigkeit meiner Aussage.

Es passierte, als die Wahl eines neuen FIE-Präsidenten anstand. Da wandte sich ein hoher Fechtfunktionär an mich und sagte, ein FIE-Präsidentschaftskandidat wolle den Fechtsport in Thailand fördern. Er hätte gerne gewusst, an welche Person er sich mit diesem Anliegen wenden könne.

Nun weiß man – wie es mir ein Oberst erklärt hatte – dass in Thailand Korruption zur Kultur gehört und nichts Verwerfliches darstellt. Von daher sei die Entgegennahme solcher „Fördergelder" nicht unüblich.

Ich sagte dem Fragesteller, dass ich nur eine Person in Thailand kenne, die derartige Gelder auch wirklich zur Förderung des Sports ausgeben würde: Willi Kothny.

Damit war das Gespräch beendet.

Ob diese Gelder nun geflossen sind und ob der neue FIE-Präsident mit der Stimme des thailändischen Delegierten gewählt wurde, weiß ich nicht. Die Wahl war geheim.

Fechter haben in der Regel keinen Einfluss auf solche krummen Geschäfte, können jedoch ein skeptisches Auge darauf werfen.

Ich erinnere mich, dass ein Sportdirektor nach einem Kontinental-Turnier in seiner Stadt zwei neue Autos fuhr. Über ihn liefen die Geschäfte mit dem Ausrüster.

Ein Schelm, wer Böses dabei denkt, dass hier etwa Geld abgezweigt wurde. Immerhin hatten zwei aktive Fechter den Mut, den Direktor danach zu fragen, wie er zu den beiden neuen Autos gekommen sei, so kurz nach dem Turnier.

Er habe es von seiner Tante geerbt, erklärte er – und gab kurz darauf seinen Posten auf.

Zufälle gibt es.

33 Transgender

Pattaya, Walking Street, Blue Hawaii.

Ich müsste lügen, wenn ich behaupten würde, ich fände keinen Gefallen an Striptease.

Als ich die Tür zum Blue Hawaii öffnete, schmeichelte mir die Melodie „Je t'aime" um die Ohren. In einem goldenen Käfig schmiegte sich ein Wesen von unglaublicher Schönheit zum Takt der Musik an die goldenen Stangen. Wow.

Wir kreuzten die Blicke, blieben gefangen am Wesen des anderen. Bei einem Cocktail an der Bar ergab sich der Rest.
Die Stripperin nannte sich Ann[1)] und stammte aus Chiang Mai. Wir waren voneinander so gefesselt, dass wir uns danach täglich sahen, auch außerhalb des Blue Hawaii.

Ann begleitete mich nach Hause; ich fuhr mit ihr nach Chiang Mai. Ich war fasziniert von ihr. Und umgekehrt war es wohl auch so.
Was ich aber erst später erfuhr: Ann war trotz ihrer faszinierenden, weiblichen Ausstrahlung ein Mann. Ein Transgender.

Ich hatte das nicht wahrgenommen, weil man ja einer Bekanntschaft nicht gleich in den Schritt fasst.

Wir beide waren freundschaftlich eng verbunden, bis Ann heiratete und in die Schweiz zu ihrem Mann zog. Heute noch erinnern in Chiang Mai gekaufte Schnitzereien an ein Stück der gemeinsamen Vergangenheit.

Warum ich das erwähne?

Weil die Thematik Transgender heute die Schlagzeilen in Sport und Politik beherrscht. Und es soll niemand sagen können, dass ich nicht wüsste, wovon ich spreche.

Mein*e Transgender*in war biologisch ein Mann mit der Seele einer Frau. „Er" fühlte als Frau, „er" empfand als Frau und „er" reagierte als Frau.

Nun weiß man aber, dass sich Männer und Frauen rein körperlich unterscheiden und unterschiedliche Hormonhaushalte haben:

Ein biologischer Mann ist unter dem Strich einer biologischen Frau körperlich überlegen. Den Beweis liefert fast jedes Jahr der Fußball; und zwar bei Testspielen zwischen der Frauen-National-mannschaft und einer DFB-Jugendauswahl. Die Frauen zogen gegen die Kerle immer den Kürzeren.

Und nun kommt die Politik daher, mit ihr einige Sportfunktionäre, und lässt biologische Männer als „Zeichen der Toleranz" im Frauensport antreten.

Das mag durchaus tolerant gegenüber Transgender sein, führt im Sport jedoch zur Benachteiligung biologischer Frauen.

Politisch durchseuchte Verbände, einschließlich des Olympischen Komitees, fördern das auch noch.

Nachdem sich die US-Fechterin Stephanie Turner geweigert hatte, gegen die Trans-Frau Redmond Sullivan zu kämpfen, wurde sie vom Fechtverband „USA Fencing" disqualifiziert. Nach den Regeln, korrekt, weil zum Wettkampf zugelassene Fechter nicht boykottiert werden dürfen.[14)] (Regel t 113-17)



Doch sie hatte den Finger in eine offene Wunde gelegt.

Die Fechterin Stephanie Turner hat dem System widersprochen. Sie blieb indes sportlich fair zu ihrer

„Gegnerin“: „*Ich empfinde große Liebe und Respekt für Sie, aber ich werde nicht gegen Sie antreten.*"

Die Diskussion um Transgender war entfacht.
Man mag von der Queer-Bewegung halten, was man will. Sie hat im Sport nichts verloren.

Manuel Neuer – und nicht nur er – führte bisweilen die Mannschaft mit einer Kapitänsbinde in Regenbogenfarben an.

Ich habe der KI die Frage zur Bedeutung der Kapitänsbinde gestellt. Die Antwort:

„Im Sport, insbesondere im Fußball, im Hockey und anderen Mannschaftssportarten, wird die Kapitänsbinde als Symbol der Führung und Verantwortung getragen. Sie wird von erfahrenen Spielern getragen.

- Führung: Die Kapitänsbinde symbolisiert die Führungsrolle des Kapitäns innerhalb der Mannschaft.
- Verantwortung: Der Kapitän ist für die Mannschaft verantwortlich und muss Entscheidungen treffen, um das Team zu unterstützen.
- Kommunikation: Der Kapitän dient oft als Bindeglied zwischen der Mannschaft und dem Trainer oder Schiedsrichter."

Die Binde macht also weithin sichtbar, wer dieser Kapitän ist.

Und jetzt kommt die Politik ins Spiel. Sie stülpt diesem funktionalen Kennzeichen eine politische Botschaft über.

Das Problem wäre mit einer einfachen Regeländerung vom Tisch. Ein einziger Satz würde genügen.

„Der Kapitän trägt eine weiße Armbinde mit einem schwarzen C."– Punkt. Ende der Diskussion.

Doch Politiker und Sportfunktionäre wollen das nicht. Sie setzen ganz bewusst auf Indoktrination.

Ein Vorschlag, den ich dem Deutschen Fußball-Bund unterbreitete, wurde ebenso wenig beantwortet wie mein Brief an den IOC-Präsidenten Thomas Bach. (Anlage 3)

Der Höhepunkt der Transgender-Debatte liegt zwar außerhalb des Sports, wird jedoch durch den Missbrauch von dort beflügelt.

Wo biologische Männer im Frauensport mitmischen dürfen, ist der Weg zu einem amtlichen Formular nicht weit: Dort kann man bei Angaben zur Mutter zwischen „weiblich" und „männlich" wählen. Sauerstoffdefizit?

Pattaya. 11. Januar 2026, 20:56 Uhr

Wie von der Tarantel gestochen, springe ich aus dem Bett und starte den Computer. Ich musste mein Buch ändern. Sofort. Was war passiert?

Vor dem Schlafengehen scrolle ich auf dem Handy durch das Netz und stoße auf folgende Meldung:

„Bavarian Giants. Zitat:

OFFIZIELLE BEKANNTMACHUNG: Manuel Neuer, Torhüter und Kapitän des FC Bayern München, hat öffentlich abgelehnt, in einem kürzlich ausgetragenen Spiel die symbolische Regenbogen-Kapitänsbinde der LGBTQ+-Gemeinschaft zu tragen.

In einer kurzen Erklärung sagte der deutsche Star: `Der Fußball sollte sich auf die sportliche Leistung und das Geschehen auf dem Platz konzentrieren, nicht auf politische oder gesellschaftliche Botschaften.´

Diese Entscheidung löste umgehend eine breite Debatte in der Fußballgemeinschaft aus, mit geteilten Reaktionen von Unterstützung bis hin zu Kritik. Fans und Experten diskutierten lebhaft über die Grenze zwischen persönlichen Überzeugungen der Spieler, symbolischen Gesten und Inklusion im Profifußball."

Dieses Beispiel bestätigt, dass Sportler, die gelernt haben, sich auf sich selbst zu besinnen, auch in der Lage sind – wenn auch spät – ihre Meinung zu ändern und schädliche Einflüsse von außen fernzuhalten. Ein einzelner Spieler hat es geschafft, wozu Verbände und Vereine nicht imstande sind. (Anlage 2)

Leipzig, 17. Januar 2026.

Die Bayern laufen auswärts gegen Leipzig auf:
Nagelprobe für Manuel Neuer: Wird der Kapitän des FC Bayern mit oder ohne Regenbogenbinde auflaufen? Wird er überhaupt auflaufen, wenn er sich für die falsche Kapitänsbinde entschieden hat?

Die Pride-Community hatte den 18. Spieltag zum *LGBTQ+*–Tag ausgerufen. Wird der Trainer sein Team nach sportlichen Gesichtspunkten aufstellen oder vor politischem Druck einknicken?

!8:30 Uhr. Neuer läuft mit Vereinsbinde auf und hält den 1:5-Sieg mit mehreren Weltklasseparaden fest.

Und noch eine Überraschung:
Ich bilde mir nicht ein, dass mein Brief an das IOC (Anlage 3) etwas bewirkt hat, aber während ich dieses Kapitel schreibe, hat das IOC entschieden, ab Olympia 2028 nur noch biologische Frauen an weiblichen Wettbewerben teilnehmen zu lassen; nachgewiesen durch einen SRY-Gentest. Geht doch!

34 Widerspruch

Bevor ich in das Kapitel einsteige, muss ich ein Wort zu Norbert verlieren.

Norbert war Inhaber des Restaurants Nachtcafé in Pattaya. Dorthin hatte mich meine Tochter Manuela zusammen mit ihrer Mutter zum Dinner eingeladen.

Nun ergab sich, dass ein paar meiner Freunde dazukamen. Als es ans Bezahlen ging, konnte ich die Rechnung natürlich nicht meiner Tochter überlassen. Ich bat Norbert, die Rechnung zu begleichen, und reichte ihm meine Revolut-Mastercard.

„Sorry, Erik", sagte er, *„ich nehme keine Kreditkarten und keine Handy-Zahlungen an.*"

Ich war erstaunt. Und Norbert erklärte mir, dass wir mit dieser Methode an der Schwelle zur totalen Überwachung stehen. Was heute den Bürgern als Maßnahme gegen Geldwäsche und Terrorismus schmackhaft gemacht wird, weitet sich nach und nach aus, bis das System den Bürger überwachen kann: Das System weiß, wo du dich befindest, das System weiß, welche Vorlieben du hast, das System weiß, was du in Zukunft planst, das System schränkt deine Bewegungsfreiheit ein, indem es Zahlungen verweigert, die du außerhalb deines zugewiesenen Aufenthaltsortes tätigen willst. Du kannst kein Benzin tanken, weil das System die Karte sperrt.

Mit Norbert hatte ich mich angefreundet. Norbert hat das Vorwort zu diesem Buch geschrieben und darin bewegende Worte gefunden.

Durch meinen Unfall wurde nicht nur mein Ellbogen zertrümmert, sondern auch mein Kopf in Mitleidenschaft gezogen. Der Sturzhelm war durch die Wucht des Aufpralls auf den Beton geborsten. Aber ohne ihn wäre mein irdisches Dasein vorbei.

Zum Trümmerbruch am Ellbogen ist ein weiteres Handicap hinzugekommen: Mein Gehirn arbeitet nicht mehr so wie früher. Ich habe unter anderem den Namen meines ehemaligen Chefredakteurs vergessen, den Vornamen meiner Produktionsleiterin, den Namen der brasilianischen Sambatänzerin aus Ochtendung, und, und, und.

Da ich Angst hatte, in diesem Buch auch Unsinn zu schreiben, bat ich Norbert, einige Passagen zu lesen und mich auf Autoren-Müll hinzuweisen.

Also legte ich ihm das Kapitel „Kampf" vor. Darin hatte ich versucht, den Unterschied zwischen dem Kampf des antiken Achilles auf Leben und Tod und dem sportlichen Kampf meines Sohnes bei Olympia stilistisch in Worte zu fassen.

Ich wählte für den Kampf des Achilles die Versform des Hexameters und für Willis Kampf die nüchterne,

emotionslose Aufzählung eines sportlichen Kampfablaufs heute.

Norberts Antwort:

„Die Blut-Schlacht um Troja ist schon eine schwere Kost."

OK. Das war ja auch der Sinn, diese antike Versform zu wählen, um den Unterschied zwischen dem Ursprung des Kampfes auf Leben und Tod und dem daraus abgeleiteten sportlichen Wettkampf herauszuarbeiten.

Doch dann legte Norbert gewissermaßen Widerspruch gegen meine Ausführungen ein, indem er das Thema auf den Kern des Titels „*Kämpfe*" zurückführte.

„Hallo Erik,

ich sehe den Kampf des Sportlers eher als einen Kampf mit sich selbst, als eine Auseinandersetzung mit den eigenen Grenzen, Ängsten und dem inneren Schweinehund.

Es geht darum, sich selbst zu überwinden, mentale Stärke zu beweisen und das Beste aus sich herauszuholen. Es ist ein Kampf um Perfektion, Disziplin und persönliche Entwicklung, auch wenn

der Wettbewerber und der Gegner dabei eine Rolle spielen.
Dieser Kampf findet im Rahmen von Regeln statt und ist auf sportliche Leistung ausgerichtet, nicht auf die Vernichtung des Gegners.
Es ist ein konstruktiver Kampf, der Wachstum und Fortschritt mit sich bringt, auch wenn er hart und anstrengend ist."

Widerspruch angenommen.

Norbert bekräftigt im Nachsatz:

„Sieg wird nicht nur durch Stärke errungen, sondern auch durch den unerschütterlichen Geist derer, die sich weigern, aufzugeben, selbst wenn die Chancen gegen sie stehen."

Foto Körperwelten



35 Missbrauch

Es gibt keinen Staatsmann, der es nicht versteht, auf der Klaviatur des Sports zu spielen. Nicht nur Despoten



- Adolf Hitler
- Иосиф Сталин
- 毛澤東
- آیت الله خمینی
- und andere

Fecht-Weltcup 1999 in Teheran.

Mehr als 100 Fechter aus 20 Nationen waren nach Teheran gekommen, um Weltcup-Punkte zu sammeln. Der Wettbewerb war insbesondere deshalb wichtig, weil die Ergebnisse in die Qualifikation für die Olympischen Spiele 2000 einflossen.

Am Vortag des Turniers lud der iranische Fechtverband die Sportler zu einer Sightseeing-Tour durch die Stadt ein.

Klar, dass man sich das nicht entgehen lassen wollte, bestand doch die Möglichkeit, Eindrücke eines abgeschotteten Landes auch außerhalb der Fechthalle zu sammeln. Fast alle Sportler sagten zu.

Die erste Anlaufstelle des Busses war der Heilige Schrein am Rande der iranischen Hauptstadt.
Die Fechter wurden vom Parkplatz zur Moschee geführt. Dort gab es eine Einweisung dazu, wie man sich in einem muslimischen Gebetshaus zu verhalten habe.

Penibel befolgten die Athleten die Anweisungen, um die religiösen Gefühle der Gastgeber nicht zu verletzen. Schuhe ausziehen, Füße waschen, die Moschee mit dem rechten Fuß betreten. (Der linke Fuß gilt als unrein und ist für den ersten Schritt auf die Toilette vorgesehen.)

Hinter dem Eingang bat man uns, in Reihe anzutreten. Ein Mullah informierte uns, dass in dieser Moschee Ayatollah Khomeini, Führer der islamischen Revolution und Staatsgründer, seine letzte Ruhestätte gefunden hat.

Bevor sich der Zug in Bewegung setzte, traten Soldaten mit einem Kranz vor die Besuchergruppe. Man gebot uns, ihnen zu folgen.
Kameras des iranischen Fernsehens Surrten. Meine auch. [4)]

WC Teheran 1999
6:20

Am Grab des Verstorbenen wurde der Kranz niedergelegt. Die Soldaten salutierten, die Fechter standen stramm und verharrten in einer Schweigeminute.

Später, im iranischen TV und in den Zeitungen am nächsten Tag, erfuhr man den eigentlichen Zweck der „Sightseeing-Tour".

Fechter aus 20 Nationen hätten am Vortag des Turniers dem Ayatollah ihre Aufwartung zum Geburtstag gemacht.

Am nächsten Tag rief Khomeini zum Turnier. Es war ihm gewidmet. Der verstorbene religiöse und politische Führer der Islamischen Republik war auf Schaubildern in der Arena allgegenwärtig.

Bevor der erste Hieb geführt wurde, unterbrach ein Offizieller das Aufwärmen der Athleten durch das Gejaule von Suren aus dem Koran.

Ein eklatantes Beispiel dafür, wie Sportler von einer politisch-religiösen Führung missbraucht werden, ohne sich dagegen wehren zu können. Eine Klaviatur, auf der alle Despoten der Welt spielen.

Mein Bericht über diesen Missbrauch des Sports wurde von allen deutschen Medien im Namen der Toleranz in die Papierkörbe der Redaktionen entsorgt.

Wechseln wir gedanklich in einen christlichen Kulturkreis und stellen uns vor, dass die Athleten beim Einmarsch der Nationen zum Kyrie eleison hinter einer Monstranz herlaufen müssten.

36 Spielball

Der Sportler ist nicht nur Spielball für Politiker und Ideologen, sondern auch für Sportfunktionäre.

Klar, er ist als Individuum in ein Sportsystem eingebettet, aus dem er nur sehr schwer ausbrechen kann. Alleine kann er seinen Sport nicht ausüben; er braucht die Gemeinschaft, den Verein, den Verband, die Gesellschaft. Harmoniert es hier nicht, ist er – zack – draußen. Oder sie:

Aufgrund vereinsinterner Querelen wurde meine Tochter Manuela nicht für ein Turnier gemeldet. Ich erzwang den Start durch eine einstweilige Verfügung. Ergebnis: Sie gewann das Turnier.

Solange alles im Sinne des Systems widerspruchslos funktioniert, ist alles in Butter. Aber wehe, die „Harmonie" fehlt. Es gibt mehr als ein Beispiel dafür, dass Sportler sanktioniert werden, wenn sie sich weigern, politische Vorgaben zu befolgen. Zum Beispiel Regenbogenfarben auf dem Trikot zu tragen.

Auch bei Willi, als er seinen Weg gehen und nicht nach der Pfeife des Sportdirektors tanzen wollte, schlug das Imperium des deutschen Fechterbundes zurück.

Es war zwischen meinen Söhnen und mir von Kindesbeinen an vereinbart worden, in Deutschland

Schule und Ausbildung zu erhalten und danach in ihr Geburtsland zurückzukehren. Dort sollte das in Europa erworbene Know-how umgesetzt werden.

Nach dem Abitur hatte Willi ein Stipendium von der Bangkok International University erhalten. Er schlug zu. Doch der Deutsche Fechterbund hatte da was dagegen.

Es war von Willi zu keinem Zeitpunkt geplant, den Deutschen Fechterbund zu verlassen. Er war gewillt, alle Q-Turniere des DFeB zu besuchen. Doch dazu fehlte das Geld. Ein Antrag auf Übernahme der Reisekosten durch den DFeB wurde abgelehnt.

Das Q-Turnier in Bonn war noch nicht beendet, als Willi vom damaligen Sportdirektor und dem Bundestrainer bedrängt wurde, das Thai-Angebot abzulehnen und in Deutschland zu bleiben. Doch das wollte Willi nicht. Er wollte weiterhin für Deutschland starten.

Olympiasieger und Teamchef Matthias Behr mischte sich ein und versprach, nach einem Sponsor zu suchen, der die Reisekosten übernehmen würde. Doch das akzeptierten weder der Bundestrainer noch der Sportdirektor. Ich hatte die beiden noch gewarnt, Willi die Pistole auf die Brust zu setzen, weil ich seine Reaktion kenne: Druck stärkt seinen Widerstand.

Der ehemalige Vorzeigeathlet wurde aus der deutschen Nationalmannschaft ausgeschlossen. Eigentlich ein Unding, denn die ersten drei der deutschen Rangliste sind automatisch für die Nationalmannschaft qualifiziert.
Und Willi war die Nr. 1.
Nach dem Rauswurf wechselte Willi zur Amateur Fencing Association of Thailand. (AFAT).

Der Deutsche Verband reagierte mit einer 3-Jahres-Sperre. So gut wie das Aus für einen Leistungssportler.

Der Internationale Fechtverband, hob die Sperre allerdings wieder auf, nachdem wir durch einen Satzungstrick die Bestimmungen umgangen hatten.

Der Fechter Kothny war für den deutschen Sport unbrauchbar geworden. Er wurde zum Konkurrenten, ja sogar zum Feind hochstilisiert.

Wegen fehlender Partner in Thailand war Willi jedoch darauf angewiesen, Kontakt zu deutschen Fechtern und Trainern aufrechtzuerhalten.

Einige Sportfunktionäre stellten sich quer. Höhepunkt: Als Willi mit der chinesischen Nationalmannschaft in Deutschland zu einem Trainingscamp kommen wollte, wurde dem Veranstalter vom Deutschen Fechterbund untersagt, dem ehemaligen deutschen Olympiafechter Zutritt zu

gewähren. Eine Art Vorläufer politischer Brandmauern heute. Das Ergebnis ist in beiden Fällen identisch.

Christian Bauer, der französische Nationaltrainer der Chinesen, hat es kopfschüttelnd so formuliert:
„Wer andere aussperrt, sperrt sich ein."
Dem ungarischen Trainer Gabor Körmöczi, der sich anbot, den ehemaligen Koblenzer in seiner Freizeit zu trainieren, wurde vom Landessportbund die Kündigung seines Vertrages in Aussicht gestellt.

Zur Ehrenrettung sei gesagt, dass sich nicht alle an die Order des DFeB hielten. Ein Hoffnungsschimmer. Olaf Kawald aus Dormagen widersprach und ließ Willi in seinem Verein mittrainieren. Zum Vorteil übrigens für seinen Verein. Dormagen löste wenig später Tauberbischofsheim als erste Adresse im Säbelfechten ab.

Aber auch in seinem neuen Verband, der AFAT, wurde Willi zum Spielball der Funktionäre.

Trotz schriftlicher Verträge hielten sich die Offiziellen nicht an die Vereinbarungen. Sie nutzten zwar den Glanz des Weltklasse-Fechters zur eigenen Imagewerbung, drückten sich jedoch davor, die notwendige und vertraglich vereinbarte Förderung zu leisten.

Was blieb, war ein Ausweichen auf eine internationale Schule (NIST), in der die beiden Brüder ihr Know-how an Eliteschüler weitergeben konnten.

Eigentlich hätte ich mich längst zurücklehnen und zufrieden auf mein Lebenswerk zurückblicken können: Zwei Kinder aus den Slums am River Kwai als Ausbilder an einer Eliteschule – das war eine steile Karriere. Das sollte mir erst mal jemand nachmachen.

Doch das war eigentlich nicht der Sinn der Sache, weder von mir noch von meinen Söhnen. Wir waren von Anfang an bestrebt, diesen Aufstieg auch anderen unterprivilegierten Kindern zu ermöglichen. Ein eigenes Fechtzentrum sollte dies ermöglichen.

Das Land war gekauft, und Kontakte zu anderen Schulen waren geknüpft. Doch ehe es losging, grätschte Corona dazwischen. Die neuen Schulen cancelten das Projekt, die alte Schule machte die Weiterbeschäftigung von einer Impfung abhängig.

Dagegen konnte man als Individuum nicht anstinken: Doch das Buch „Kämpfe" hat in seinem dramaturgischen Spannungsbogen hier noch nicht das Ende vorgesehen. Der Kampf geht weiter.

Es ist der Kampf, allen Widerständen zum Trotz. Der Kampf abseits der Fechtbahn .

37 Tauben im Kopf

Ich gehe immer sehr kritisch mit Funktionären ins Gericht. Grund: Funktionäre sollten für die Sportler da sein und ihnen die Arbeit abnehmen, die nicht unmittelbar mit dem Wettkampf zu tun hat; viele Funktionäre sehen sich jedoch als Mittelpunkt des Events. Dem gilt meine Kritik. Nicht den Fehlern. Die passieren.

Meine ständige Angst als Abteilungsleiter Fechten der Coblenzer Turngesellschaft (CTG) war, einen Termin für Dennis Bauer, den schärfsten Konkurrenten von Willi Kothny, zu übersehen. Es passierte zum Glück nicht. Aber ich machte andere Fehler.

Es war im Mai 2004, als ich mit Willi zum Weltcup nach Padova fuhr. Ich fand es immer schade, dass Weltcup-Fechter um die ganze Welt fliegen, aber von Land und Leuten am Turnierort nichts mitbekommen. So konnten wir zum Beispiel in Athen zwar die Akropolis vom Hotelfenster aus sehen, aber das war es auch schon. Wir kannten nur das Hotel, die Fechthalle und den Weg zwischen beiden Orten.

In Padova wollte ich es einmal anders machen. Nur wenige Kilometer von Padua entfernt liegt Venedig. Das wollte ich Willi zeigen: die Rialtobrücke, den

Markusplatz, die Kanäle mit den Gondolieri zwischen den Häusern der Lagunenstadt. Wir genossen den Abstecher. Willi hatten es vor allem die Tauben angetan, die ihm das Futter aus der Hand fraßen. Am nächsten Tag die Quittung für die Unkonzentriertheit: eine herbe Niederlage schon zu Beginn des Turniers. Willi war nicht auf den Kampf fokussiert, hatte nur die Tauben im Kopf und vergeigte.[25)] Wäre er im Hotel geblieben, wäre das nicht passiert. Die Niederlage ging auf meine Kappe.

WC Padova

1:47



Was blieb, war ein Schnappschuss vom Kampf gegen den Spanier Ignacio Casares.

Und noch einen bösen Schnitzer habe ich mir als Funktionär erlaubt. Bei der Weltmeisterschaft in Mailand hatte ich thailändische Fechter betreut. Und ausgerechnet hier passierte mir, was ich bei Dennis Bauer immer befürchtet hatte: Ich habe Panchan Nontapat die falsche Uhrzeit für den Turnierbeginn genannt. Er flog raus. Asche auf mein Haupt.

38 Michael Zwimpfer

Googelt man im Internet nach Michael Zwimpfer, erhält man folgende Info:

„Hallo, ich bin Ihr Computer-Fachmann, Michael Zwimpfer! Haben Sie ein Problem mit Ihrem Laptop, Smartphone, Drucker, dem Internet oder einer anderen Computer-Technologie?
Ich kümmere mich darum."

Kein Wort, dass Michael auch den Vornamen Sarawut trägt, was darauf hindeutet, dass er irgendwas mit Thailand zu tun haben muss. Und ja, hat er. Michael hat einen Schweizer Vater und eine thailändische Mutter. Er ist, ähnlich wie Willi, ein Wanderer zwischen zwei Kulturen.

Und noch etwas haben die beiden gemeinsam.

Googelt man weiter, stößt man auf der Webseite des Internationalen Fechtverbandes FIE ebenfalls auf den Namen Michael Zwimpfer. Man erfährt, dass er als Florettfechter für Thailand startet, männlich ist, 180 cm groß, 75 kg schwer und Rechtshänder ist.

Unter Resultaten ist dokumentiert, dass er in den Jahren 2005 und 2014 in der Weltrangliste zwischen den Plätzen 333 und 625 pendelte. Doch die Platzierungen waren für Zwimpfer nie wichtig. Wichtiger war die Teilnahme an diesen Events.

Dass er überhaupt in der Weltrangliste geführt wurde, hat er einer Begegnung mit mir zu verdanken. Nachdem Willi vom Deutschen Fechterbund zur Amateur Fencing Association of Thailand (AFAT) wechselte, fiel mir auf Turnieren in Bangkok der großgewachsene Florettfechter auf – und zwar wegen seines europäischen Aussehens.

Im Gespräch mit mir klagte Michael, dass ihn der thailändische Fechtverband nicht zu internationalen Turnieren meldet, obwohl die meisten Weltcups vor seiner Schweizer Haustür ausgetragen würden. In Thailand konnte er an keinen Wettkämpfen teilnehmen, weil die Entfernung zur Schweiz zu groß und daher zu teuer war. Aber das interessierte niemanden bei der AFAT. Mir tat der fechtbegeisterte Junge leid. Und ich nahm den Kampf gegen die Ignoranz der Funktionäre auf. Wie schon einmal, als der thailändische Verband AFAT den Fencing Club Chiang Mai nicht zulassen wollte. [31] Wegen Willi hatte mir die AFAT den Zugangscode zu den Meldungen für die Weltcups gegeben. Und da nominierte ich Michael einfach mit, ohne den Verband zu informieren. So kam Zwimpfer zu seinen internationalen Wettkämpfen.

Chiang Mai FC
2:46

Später ging Zwimpfer ganz nach Thailand, half beim Aufbau der Chiang-Mai-Fencing-Academy. Manchmal muss man, so scheint es, einen Kampf gemeinsam führen.

39 NIST

„Khun Willi, können Sie meinen Sohn trainieren?‘, fragte die Mutter von Ping Ping meinen Sohn.

„Was ist passiert?‘, wollte Willi wissen.

Die Mutter erzählte, dass sie ihren Sohn zur Kadetten-Weltmeisterschaft nach Ljubljana begleitet hatte. Dort sah sie, dass der thailändische Trainer mit seinen Theater-Lektionen dem internationalen Standard weit hinterherhinkte. Ping Ping durfte frühzeitig von der Planche und unter die Dusche.

Wie auch nicht? War Fechten in Thailand doch tiefste Diaspora, wo Militärs, die einen Säbel von einem Spazierstock kaum unterscheiden konnten, das Sagen hatten.

Olympia-Medaillengewinner Willi Kothny und sein Trainer Somkhit Phongyoo hatten dies ja nach ihrem Wechsel zum thailändischen Fechtverband selbst erlebt. Den Höhepunkt der Unfähigkeit der Militärs erlebten die beiden bei Olympia in Peking. (Anlage 6)

Ein General wurde zum Teammanager der Fechter berufen. Der Offizier ließ sich aber weder beim Training noch beim Wettkampf blicken. Auch war er nicht in der Lage, für den auf eigene Kosten nachgereisten Coach Somkhit eine Akkreditierung als Trainer zu organisieren. Willi konnte deshalb das

Anliegen der Mutter von Ping Ping nur zu gut nachvollziehen.

Doch die Sache hatte einen Haken. Ping Ping gehörte einem anderen Verein an und Willi wollte nicht den Eindruck erwecken, als wolle er den jungen Sportler abwerben. Das ist zwar in der Fechtszene gängige Praxis, aber nicht bei Willi.

Doch die Mutter drängte auf eine Lösung.
Die Lösung hieß NIST. [27)]
NIST ist die Abkürzung für „New International School of Thailand". Eine Schule, die nicht nur Wissen vermittelt, sondern nach dem Motto „Mens sana in corpore sano" ein breit gefächertes Angebot an Sportaktivitäten in ihrem Lehrplan auflistet.

Die Mutter regte daraufhin an, Fechten ins Sport-Programm der Schule aufzunehmen. Und so geschah es: NIST gründete eine Fecht-AG namens FALCONS. Willi wurde als Manager und Somkhit als Trainer eingestellt. Dort durfte Ping Ping von den beiden trainiert werden, ohne den Jungen abzuwerben.



Allstar 2014
3:08



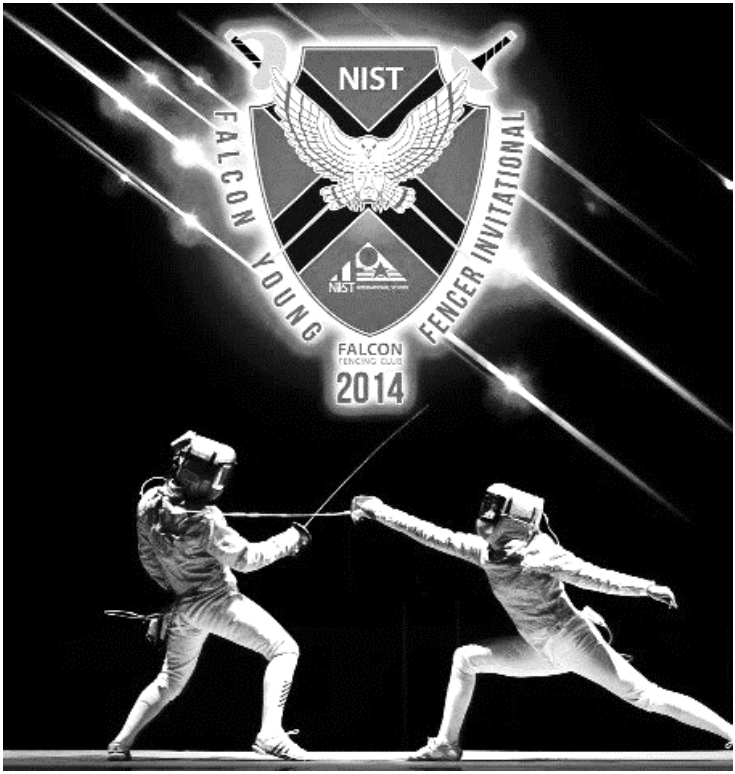
NIST 2016
4:00



NIST 2018 EN
3:53

Der Erfolg blieb nicht aus. Ping Pings Leistungen schossen in die Höhe, so hoch, dass er an einer US-Universität ein Stipendium erhielt.

Ping Pings Erfolg sprach sich schnell herum. Immer mehr Schüler der NIST entschieden sich fürs Fechten und nahmen nach und nach die Spitzenpositionen in der thailändischen Säbelszene ein.
Die AG wandelte sich in eine Akademie.



Die NIST-Schule wird nur von Kindern betuchter Eltern besucht. Die Elite ist unter sich.
Was blieb, war die Abhängigkeit vom System, das nach dem Ausbruch von Corona auch in Thailand in die Selbstbestimmung der Bürger eingriff.

Mir geht es hier nicht darum, über Sinn oder Unsinn einer Gen-Therapie zu urteilen, die verharmlosend als „Impfung" verkauft wird. Es geht darum, dass politische Kräfte, von wem auch immer gesteuert, weltweit Zwangsmaßnahmen durchsetzen, die nach dem Nürnberger Codex geächtet sind: Medizinische Versuche mit unerforschten Medikamenten am Menschen durchzuführen, ohne deren Einwilligung einzuholen. Der Verstoß ist als Verbrechen gegen die Menschlichkeit eingestuft.

Dennoch wurden Lehrer und Schüler der NIST genötigt, sich impfen zu lassen. Andernfalls würden sie sich auf der Straße wiederfinden. Nötigung.

In Deutschland machte Joshua Kimmich mit seiner Weigerung, sich spritzen zu lassen, Schlagzeilen, weil er die Langzeitwirkungen der Therapie nicht kannte. Bayern München, der Deutsche Fußball-Bund und der Gesundheitsminister bauten solchen Druck auf, bis er schließlich vor dem System kapitulierte.
(Oder sich ein Placebo injizieren ließ? - Wer weiß.)

Bei Kimmich ging es nur um ein paar Millionen, bei meinen Söhnen um die Existenz.

40 Die Röhre

Von meinem Motorradunfall hatte ich mich allmählich erholt. Ich gewöhnte den Arm, wenn auch langsam und oft schmerzhaft, wieder an seine alte Tätigkeit. Ich nahm meine morgendlichen Spaziergänge auf, sprang danach in den Pool meines belgischen Nachbarn Lou Lou. Es ging bergauf.

Eines Tages aber beginne ich zu humpeln: Die Hüfte. Ein Stock schaffte Abhilfe. Doch am nächsten Tag sind die Schmerzen so heftig, dass ich mich nur mit einem Rollator fortbewegen kann, und tags darauf „Rien ne va plus" – Rollstuhl - Bett.

Die Ambulanz des Bangkok Hospitals Pattaya bringt mich ins Krankenhaus zu Dr. Suradej, einem Orthopäden. Die Röntgenaufnahmen ergeben keinen Befund, also ab in die Röhre. Eine Magnetresonanztomographie (MRT) sollte Klarheit über die Ursache der Bewegungsunfähigkeit verschaffen.

Pfleger heben mich im Untersuchungsraum aus dem Bett, hieven mich auf eine Liege und drücken mir einen Gummiball in die Hand. Den sollte ich drücken, falls ich in der Röhre Platzangst bekäme. Eine Stunde ist für den Körperscan vorgesehen.

Eine maskierte Schwester legt mir ein Blutdruckmessgerät an, steckt mir Stöpsel in beide Ohren und stülpt einen Schallschutz drüber.

Ein Blick auf die Röhre, bevor mich das medizinische Ungetüm verschluckte, beruhigt mich. An der Frontseite der Trommel lese ich die Firmenaufschrift: SIEMENS – Healthineers [7)]

„*Ein deutsches Produkt. Deutsche Ingenieurskunst für die Welt. Ein Produkt von vielen*", sind meine letzten Gedanken, ehe ein leises Summen anzeigt, dass die Untersuchung beginnt.

„*Sssssssssssssss*"

„*Tüt, didl di Düt düt* – Schlagzeug-Staccato – *Dum da da Dum*", übertönt die eingespielte Musik das Geräusch der Maschine, das von „*sssssssss*" in „*wum, wum wum*" übergeht, ehe es von einem „*rrrrrrt rrrrrt*" abgelöst wird.

„*Oh, jey baby, come home*" – „*sssssssss – Ta ta ta*".

Meine Gedanken kreisen, suchen Kontakt zur Wirklichkeit. Das Blutdruck-Messgerät plustert sich auf.

„*Wo bin ich hier? Was machen die mit mir?*"

Ist es nicht ähnlich wie im normalen Leben? Du liegst da, unfähig, in das Geschehen einzugreifen, in einer Röhre, die von Unbekannten gesteuert wird.

„Sssssssss -Wumm wumm wumm"
Um dich abzulenken, dröhnen sie dir Musik ins Ohr.

„Ram tada damm"

Sie zerlegen dich in tausend virtuelle Salamischeiben.

„Tüdl di dum - Schlagzeug – hey Baby"

„*Ohhhhmm*", ergänzt ein choralähnlicher Tinnitus die Summe der Geräusche zu einer polyphonen Einheit.

„Sssssssss", rotiert der Magnet um deinen Körper.

Er speichert deine Daten. Alles: Knochen, Sehnen, Muskeln, Blutgefäße, Nerven…

Was tun sie damit?

Setzen sie sie ein, um dich gesund zu machen? - Wie sie sagen. - Oder setzen sie sie ein, um Kohle zu machen?

Ich könnte den Gummiball in meiner Linken drücken. Ich tue es nicht. Ich weiß nicht, was danach kommt. Geht es dann wieder von vorn los?

Stille.

„*Wir geben Ihnen jetzt die Medizin*", tönt eine Computerstimme aus den Ohrstöpseln. Nicht auf Thai, sondern auf Deutsch. KI macht's möglich.
Dann spüre ich, wie eine Flüssigkeit durch die Infusionsnadel in meine linke Hand fließt. Was ist das? Was bewirkt das?

„*Noch einmal 15 Minuten, bis zum Abschluss der Untersuchung*", informiert der Stöpsel.

*

Am nächsten Tag erfahre ich: „Nichts"
Es könnte ein Muskelriss sein.
Es könnte ein Nerv sein.
Es könnte Arthrose sein.

In zwei Wochen solle ich wiederkommen. Medikamente könnten bis dahin eine Heilung bewirken – vielleicht.

Nur eines erfahre ich sehr schnell. Die Krankenkasse weigert sich, die Behandlung zu bezahlen. Mein Konto im Minus.

„*Ist es nicht im Leben genauso?*", greife ich die Gedanken aus der Röhre auf.

Stecken wir nicht alle in einer großen Röhre? Unfähig, sich zu bewegen.

Unfähig, einzugreifen.

Kennen wir die Funktion des Systems?
Wissen wir, was es mit uns macht?
Der Staat scannt dich, registriert dein Innerstes, ohne dass du weißt, was er mit seiner Erkenntnis macht – und bittet dich zur Kasse.

Und was, wenn die rotierenden Magnete in Unwucht geraten?

Gibt es Ausgleichsgewichte, wie beim Autoreifen?
Wer setzt diese Gewichte ein, die die Unwucht ausgleichen können?

Als ich aus der Röhre gezogen werde und meine Gedanken wegwische, beugt sich eine Schwester über mich. Sie zieht die Maske vom Gesicht und fragt, wie es mir geht:
„Khun sabai di mai?"

Ich blicke in ein freundliches Gesicht. Mein Blick wandert abwärts, bleibt auf dem Namensschild hängen: „Suwarna", lese ich und frage, ob das ihr Name sei. Suwarna nickt.

„*My name is Erik*", stelle ich mich vor.

Und ich bin gleichzeitig erleichtert, dass es in jedem System noch Menschen aus Fleisch und Blut gibt, die lächeln können.

41 Unwucht.

Ein Blick ins Internet verrät: Der bayerische Fechtverband fördert die Unwucht. Und nicht nur er.



„Die LGBTIQ-Community in München hat am 14. Juni 2025 die PrideWeeks unter dem Motto "Liberté Diversité Queerité" eröffnet. Bis zum CSD-Wochenende steht das Streben nach Freiheit, Vielfalt und Selbstbestimmung im Mittelpunkt dieser Veranstaltungswochen.

Als Bayerischer Fechterverband ist dieses Thema für uns von Bedeutung, da es eng mit unseren Kernwerten von Fairness, Respekt, Vielfalt und Teamgeist verbunden ist."

Und weiter: *„Die PrideWeeks in München sind eine jährliche Veranstaltungsreihe, die darauf abzielt, die Rechte und Sichtbarkeit der LGBTIQ*-Gemeinschaft zu fördern. Sie beginnen traditionell mit verschiedenen Veranstaltungen und Aktivitäten, die auf die Belange und Herausforderungen der Community aufmerksam machen. Der Christopher Street Day (CSD) am 28.06.25 mit der Politparade bildet dabei den Höhepunkt der Feierlichkeiten, bei*

dem für Gleichberechtigung & gegen Diskriminierung demonstriert wird."

Mit Eigenschaften, die seit jeher mit dem Sport verbunden sind, versuchen politisch gebürstete Funktionäre, ihr ideologisches Süppchen zu kochen, und missbrauchen Fechtsymbole, um sie mit ideologischen Strömungen zu verknüpfen.

Dass es sich dabei um Politik handelt, gibt der Bayerische Fechtverband sogar offen zu, indem er von „Politparade" spricht und dafür Werbung macht, so, als würden queere Fechter nicht allein den Weg zu so einer Parade finden. (was ihr gutes Recht ist)

Ideologien kommen heute nicht mehr im Stechschritt daher, sondern fressen sich wie Würmer in die Gehirne der Menschen.

Ich möchte es einmal überspitzt formulieren, worum es im Prinzip immer geht.

Es gibt Menschen, die nach dem Motto leben:
„Für Volk und Vaterland." Andere treten für „Freiheit und Sozialismus" ein. Zurzeit ist halt der Slogan „Vielfalt und Diversität" aktuell.

Wenn nun politische Funktionäre, je nach System, ihrem Verband eine dieser Parolen überstülpen, grenzen sie andere aus, die von diesen Parolen nichts halten.

Und es ist ja gerade die Stärke des Sports, Menschen unterschiedlicher Weltanschauungen zusammenzuführen und einander näherzubringen.

Im Sport haben alle Menschen Platz:

Christen neben Moslems, Weiß neben Schwarz, alt neben jung, reich neben arm, Kommunisten neben Faschisten, Schwule neben Heteros.

Sport ist Integrationsfaktor Nr. 1.
Im gemeinsamen Wettstreit kommen sich Menschen näher. Das gilt insbesondere für Migranten. Durch die Politisierung fühlen sich manche jedoch ausgegrenzt.

Der Blick auf die Rangliste sollte einem Verband wichtiger sein als das Schielen nach politischen Strömungen, weil dadurch die Chance verpasst wird, sich durch die gemeinsame sportliche Begegnung näherzukommen.





Heute schwappt eine Bewegung aus den USA nach Europa und von hier in die Welt. Vorreiter ist der Eugene Fencers Club.

Die Bewegung kommt auf leisen Sohlen, lullt sich ein als Vielfalt, Fairness, Toleranz, Freiheit.



Unter anderem Vorzeichen gab es das schon einmal.

Damals zeigte der FC St.Pauli (links) zackig den deutschen „Sportgruß".

Heute trägt er den Genderstern auf dem Trikot oder läuft mit dem Slogan „Kein Bock auf Nazis" auf – verliert – und steigt 2026 ab.

Slogans waren zu ihrer Zeit immer positiv besetzt.
Die Abkürzung LGBTIQ steht für die Community von lesbischen, schwulen, bisexuellen, trans, intergeschlechtlichen und queeren Menschen. Es handelt sich also um eine klar umrissene Gruppe, die sich als Gegenpol zur etablierten Gesellschaft versteht. Ihr gutes Recht, sich als Verein zusammenzuschließen.

Dass es sich bei LGBTIQ aber nicht um eine weltoffene, nach Freiheit, Vielfalt und Selbstbestimmung strebende Organisation handelt, wurde Ende Juli 2025 im Deutschen Bundestag deutlich. [12)]

Bei einer Sitzung zur Queerfeindlichkeit haben sich die Bundestagsfraktionen von Grünen und Linken zur Parlamentsdebatte in Regenbogenfarben eingefunden.



Sinn eines Parlaments ist es nicht, zur Plattform einer Ideologie zu mutieren, von der niemand weiß, wohin sie führt. Je nachdem, wie man Queer-Fahnen zusammenstellt, ergeben sie in der Zusammenschau vielleicht ein anderes Bild.

Die Nazis haben vier Jahre zur Gleichschaltung benötigt. Und der Sport war Steigbügelhalter.

„*Formel 1, Vettel verwarnt*", titelte das Motorsport-Magazin am 1. August 2012 und wies darauf hin, dass bei der Nationalhymne der Rennanzug zu tragen ist und dass das demonstrative Zeigen eines Pride-Shirts bei der Nationalhymne verboten ist.

Dennoch gibt es Sportler, die auf solche Regelungen pfeifen.

Vettel gehörte dazu, ebenso wie Valtteri Bottas, Lance Stroll und Carlos Sainz, die die Vorschrift ignorierten. Dieses Quartett trug auch bei der ungarischen Nationalhymne noch ihre Pride-Shirts über dem Rennanzug.

Die Fahrer wurden von den Stewards verwarnt. Als Entschuldigung hatten sie angegeben, dass sie wegen des einsetzenden Regens „vergessen" hatten, ihre bunten Shirts wieder auszuziehen.

Anders reagierte eine gute Dekade später Max Verstappen. Er hatte mit der Ankündigung, vor einem Rennen die bevorstehende „Pride Night des Sports" zu boykottieren, „Schockwellen durch die Formel 1 geschickt"; die Presse pushte einen normalen Vorgang hoch.

Der amtierende Champion erklärte:

„Im Rennsport sollte es immer um Rennen gehen, nicht um Politik."
Er habe damit so einige Medien einen „Sturm der Entrüstung" ausgelöst. Die Fans seien gespalten: Einige seien fassungslos, andere unterstützten die Veranstaltung.

Der Schritt habe einen der „hitzigsten Kulturkonflikte des Sports" entfacht und Fragen zu Identität, Werten und der Rolle der Athleten bei der Gestaltung der Geschichte jenseits der Strecke aufgeworfen.

Der amtierende Formel-1-Weltmeister stellte unmissverständlich klar: *„Ich bin wegen des Rennsports hier. Ich respektiere jeden, aber ich glaube nicht, dass man Sport als Plattform nutzen kann, um soziale Bewegungen zu fördern", sagte er.*

Dieser „Kulturkampf" wird von gerade mal einer Handvoll Rennfahrern ausgetragen, und zwar deshalb, weil die Formel 1 aufgrund ihrer Berichterstattung eine hohe Werbewirksamkeit hat.

LGBTIQ betont Selbstbestimmung, Freiheit, Vielfalt und Toleranz; verschwiegen wird allerdings, dass damit auch Geschlechtsumwandlungen samt Kastration einhergehen,[17)] sowie die Verurteilung des Mitbegründers der Organisation Stephen Ireland wegen Kindesmissbrauchs und Besitzes von Kinderpornos.[36)] Was hat das alles mit Sport zu tun?

42 Europameister aus Thailand

1999 stehen sich in Bozen, im Kampf um die Europameisterschaft, der Italiener Luigi Tarantino und der deutsche Nationalfechter Willi Kothny gegenüber. Luigi war amtierender Weltmeister. [5)]

„*En garde*", fordert der Obmann die Kontrahenten auf, in Stellung zu gehen. Es steht 14:14. In der Bozener Wettkampfhalle wird es still.

EM Bozen 1999 (5:15)

Was die Zuschauer bis dahin erlebt hatten, war Krimi pur.
Der amtierende Weltmeister Tarantino sah nach den ersten Säbelhieben schon wie der sichere Sieger aus. Doch als Willi seinen ersten Treffer zum 4:1 landet, geschieht etwas Wundersames:

Die Einheimischen applaudieren dem Deutschen, der aus Thailand kommt, und pushen ihn weiter bis zum 14:14.

Die Stimmung in der Halle spiegelt die Stimmung im Land wider. Da feuern die Südtiroler eher einen gebürtigen Thai an, der für Deutschland startet, als ihren „Landsmann" Luigi Tarantino.

Im Saal knistert es. Der nächste Treffer würde entscheiden, wer Europameister 1999 wird.

„*Prêts*", breitet der Obmann die Arme aus.
Die Athleten fokussieren sich auf ihren Gegner und spannen ihre Muskeln an. Man fühlt förmlich, wie die elektrische Spannung vor der Entladung steht. Wem würde sie die Energie zum Siegtreffer geben? Dem Deutschen? Oder dem Italiener?

„Allez", klatscht der Obmann die Hände zusammen.

Noch ehe der Schall die oberen Ränge erreicht – so scheint es wenigstens –, setzt Willi im direkten Sprung über 3 ½ Meter den Siegtreffer gegen den amtierenden Weltmeister. Die Halle tobt.

Wiradech „Willi" Kothny ist Europameister 1999.

Luigi Tarantino wollte sich am liebsten einen Strick nehmen und sich am nächsten Baum erhängen, wie Journalist Egon Theiner in seiner Südtiroler Heimatzeitung schreibt. (Anlage 5)

Die „Feindschaft auf der Planche" dauert beim Säbel drei Kampfminuten und endet nach der Auseinandersetzung mit einem Handschlag.

Und die Zuschauer?

Das Südtiroler Publikum feuert den „Deutschen" an, der aus Thailand stammt und trägt den Groll gegen Italien im Herzen nach Hause.



Ist das rational zu erklären?
Und was machen Sportler, wie Luigi und Willi?

Sie treffen sich lange nach dem historischen Gefecht in Bozen immer wieder bei Lehrgängen und setzen mit Fotos wie diesem ein Statement gegen Rassismus.

So wächst eine internationale Fechtfamilie heran, die das Verbindende des Sports gefunden hat.

Was nützen Transparente wie „Rot gegen Rassismus", wenn sich nach so einem Gefecht auch in Deutschland rassistische Kommentare gegen Willi auf Facebook finden?

„Hau ab, wo du hergekommen bist, und nimm deine Medaille mit. Auf die können wir verzichten."
(Interessant in diesem Zusammenhang ist das Wort „wir".)

43 Ideologien



Sport zu treiben, ist eine sehr persönliche Entscheidung. Viele wollen damit einfach nur weg vom Alltag, suchen im Sport einen Ausgleich, andere sehen darin die „schönste Nebensache der Welt".

Und nun kommen die Störfaktoren – ungefragt, nicht auf der Meldeliste und nicht an Regeln gebunden, ähnlich einem Ungeheuer, das man von der Kette gelassen hat.

Jede Ideologie, die von außen in den Sport getragen wird, stört, und seien die „Berührungspunkte" noch so groß und die Absicht noch so edel.

Mein Bundeswehrkamerad Uwe Junge, ehemaliger AfD-Landesvorsitzender von Rheinland-Pfalz, hat die Regenbogenbinde einmal flapsig als „Schwuchtelbinde" bezeichnet und damit einen medialen Shitstorm ausgelöst. [13)]

Ob diese Bezeichnung seriös ist oder nicht, steht hier nicht zur Debatte. Fakt ist, dass sie tief in den Sport hineingetragen wird, dort Diskussionen auslöst und für Hass und Hetze sorgt.

Nachdem muslimische Grundschüler ein Verbot der Regenbogenfahne an ihrer Schule gefordert hatten, hole ich im Netz Meinungen ein:

Elfi:
„Der (Uwe) Junge hat völlig recht. Junge, Junge, wenn das so weitergeht, besteht die Welt nur mehr aus Abartigen!!!"

Alex*:*
*„Was Ihr Kamerad der deutschen Armee (*Uwe Junge) *getan hat, war nicht richtig.*"

Manuela:
„Diese Art der Sichtbarkeit als ‚politische Indoktrination' zu bezeichnen, ist eine gemeinsame

Taktik, die zur Delegitimierung der Bemühungen zum sozialen Fortschritt verwendet wird."

Eberhard:
„Sollen jetzt vielleicht die Fechter im Sport kurze Spitzenröckchen tragen, damit die offensichtliche Männlichkeit, die Gefühle der schwulen Mischpoken nicht verletzt werden."

Alexander:
„Wir haben in der Sowjetunion gerne Dinge bei ihrem Namen genannt. Das Wort ‚Schwuchtelbinde' hätte also genauso auch von mir kommen können."

Elena:
„Dieser Vorfall verdeutlicht, wie Sprache schädliche Stereotype verewigen und zu einer Kultur der Ausgrenzung beitragen kann.
Die Regenbogenbinde steht für Vielfalt und Akzeptanz, und abfällige Bemerkungen darüber können Menschen, die sich der LGBTIQ-Community zugehörig fühlen, entfremden.
Sie wirft kritische Fragen zum Umfeld auf, in dem wir Sport treiben, insbesondere im Fechten, das auf Werten wie Respekt und Sportsgeist basieren sollte."

6th Battalion (Auszug):
„Die Verwendung abwertender Begriffe wie ‚Schwuchtelbinde' zur Beschreibung des Regenbogensymbols ist nicht nur respektlos gegenüber der LGBTIQ-Community, sondern auch

schädlich für die Werte von Inklusion, Respekt und Würde, die insbesondere in Institutionen wie dem Militär und dem Sport hochgehalten werden sollten."

Ganz deutlich wird die Brisanz politischer Kontroverse im Dialog zwischen Markus und Klara:

Markus:
„Was für ein trauriges Leben muss Herr Junge haben, um Menschen, die anders als er sind, so zu hassen? Aber bei Vertretern und Sympathisanten der AfD ist auch nicht besonders viel Intelligentes zu erwarten. Die würden Homosexuelle, Juden oder andere Minderheiten am liebsten gleich wieder ins Gas schicken, so wie ihr großes Vorbild es getan hat. Einfach nur menschlicher Abschaum."

Klara:
„Du hast durch deine unverschämte Unterstellung sehr eindrücklich aufgezeigt, wes Geisteskind du bist."

Markus:
„Wessen Geistes Kind man ist, spiegelt sich doch sehr eindrucksvoll in der Tatsache wider, wenn man einer, laut Verfassungsschutz, gesichert rechtsextremen Partei angehört oder diese unterstützt. Das ist dann das Gegenteil von Patriotismus, denn dieser gebietet, auf dem Boden der Verfassung zu stehen.
Das lässt sich aber weder mit gesichert rechts- oder linksextremen Parteien vereinbaren, denn diesen

geht es ja gerade um den Umsturz des gegenwärtigen Systems. So wie seinerzeit die NSDAP oder die KPD.
Und dass mehrere AfD-Spitzenpolitiker bereits mehrfach solche Äußerungen von sich gegeben haben („an die Wand stellen" etc.), darf man tatsächlich davon ausgehen, dass dort in Teilen Feinde unserer demokratischen Grundordnung am Werk sind. Das sind dann tatsächliche Volksverräter."

Bernd grätscht dazwischen:
„Uwe Junge, Du hast in Afghanistan für Deutschland den Kopf hingehalten. Meine Hochachtung."

Uta:
„Überhaupt keine Frage. Die gilt auch für seinen Einsatz im Ahrtal."

Harald:
„Wer glaubt, seine sexuelle Orientierung marktschreierisch durch Symbole in die Öffentlichkeit tragen zu müssen, muss so ein ehrliches Wort auch vertragen können. Dass in Deutschland das skandalisiert wird, ist ein weiteres Zeichen für die Fahrt in einen totalitären Staat."

Und in diesem Umfeld soll dann Sport gedeihen?

Was auffällt: Die Aussagen sind nicht nur konträr und oft falsch, sondern erinnern auch in ihrer Sprache an

einen Kampf zwischen Schlagworten und Worthülsen.

Mein Enkel Morgan
bringt es schließlich auf den Punkt:

„Wenn ich an Sport denke, denke ich an ein Ereignis, das eine Menge Menschen mit unterschiedlichem Hintergrund zusammenbringt."

Wir sehen: Die Ideologie ist dabei, das Feld sportlicher Aktivitäten zu besetzen.

Fußballer Joshua Kimmich zieht die Konsequenzen und sagt: „Ich nehme nicht mehr an der politischen Diskussion teil."

Norbert, mein Korrekturleser, meldet sich zu Wort:

„Der Schatten über dem Glückssymbol im Sport":

„Einst strahlte es als Symbol der Freude und des fairen Wettkampfes, doch heute ist die Unschuld des Glückssymbols im Sport getrübt. Die zunehmende politische Einflussnahme hat sich wie ein dunkler Schatten über das einst so reine Ideal gelegt. Was einst Athleten und Fans weltweit in ihren Bann zog, wird nun zunehmend von ideologischen Agenten vereinnahmt.
Diese Entwicklung entzieht dem Sport seine ursprüngliche Bedeutung als völkerverbindendes

Element. Wo einst Talent und Leistung im Vordergrund standen, dringen nun unerwünschte politische Botschaften und Dogmen ein.

Das Glückssymbol, das für unbeschwerte Momente und den reinen Geist des Sports stand, ist somit zu einem Spielball fremder Interessen geworden. Die bittere Realität ist, dass diese Vereinnahmung dem Sport seine Seele raubt und die Freude vieler daran nachhaltig beeinträchtigt."

Bevor sich Willi in Sydney dem olympischen Kampf stellte, lichtete ihn ein Fotograf für den Stern so ab, wie die Wettkämpfer der Antike antraten:

Nackt, ohne Werbung, ohne Ideologie.



44 Die Drachenfamilie

Wer nun glaubt, das wäre es mit dem Störfaktor gewesen, sieht sich getäuscht. Weitere Drachenkinder drängen nach. Manche spucken sogar Feuer.



Nach dem Tsunami 2004 hatte sich Willi Kothny sofort ins Katastrophengebiet auf Phuket begeben. Erst, um als Helfer der deutschen Botschaft, beim Identifizieren von Leichen zu helfen, dann deutsche Touristen in Krankenhäusern zu betreuen, oder beim

Rückflug behilflich zu sein. Später hatte er mit deutschen Spendengeldern ein Fischerdorf mit 100 Häusern für Seezigeuner an der Andamansee aufgebaut.

Willi hilft
3:55

Dafür musste er aber seine Fecht-Karriere an den Nagel hängen. Thailändische Sportjournalisten kürten ihn deshalb zum „Sportler des Jahres".

Anders reagierte FC[1)], ein örtlicher Partei- und Gewerkschaftsfunktionär und Vorsitzender eines Schriftstellerverbandes aus Bendorf bei Koblenz.

Auf Facebook hatte er eine Lobeshymne auf den Fußballer Diego Maradona und dessen politisches Engagement gesungen. (Wortlaut Anlage 4)

„*Diego Armando Maradona trug ein Tattoo von Che Guevara am Oberarm und eines von Fidel Castro an der Wade.*

...

Natürlich war er kein Engel. Die Tatsache, dass er auch Drogen nahm, nutzten die rechten Medien, um gegen ihn Stimmung zu machen."

Da musste ich natürlich gegenhalten, weil meine Söhne ja auch Sportler sind, sich aber politisch weder rechts noch links aus dem Fenster lehnen.

Antwort von FC:
„Sportler, die die Augen vor der sozialen Wirklichkeit verschließen, sind opportunistische Kriecher vor dem System und nicht neutral."

Sportler, die selbstlos und aus eigenem Antrieb helfen, sind also „opportunistische Kriecher"?

Haben meine Söhne mit dem Bau von 100 Häusern und 20 Fischerbooten für die Opfer des Tsunamis die Augen vor der sozialen Wirklichkeit verschlossen?

„*Die Diffamierungen richten sich nicht nur persönlich gegen Sportler, sondern es gibt auch die unsichtbaren Drachen des Systems*", ergänzt Norbert und führt aus:

„Diese unsichtbaren Tauri können die Form politischer Entscheidungen annehmen, die den Zugang zu Sportstätten beschränken (siehe Leipzig), *Fördergelder kürzen oder Veranstaltungen absagen.*

Plötzlich bestimmen Verordnungen und Richtlinien, wie und wo Sport stattfinden darf, und die persönliche Freiheit der Bewegung in den Hintergrund drängen.

Was einst eine private Leidenschaft war, wird zum Spielball politischer Interessen, und selbst die `schönste Nebensache der Welt` ist nicht mehr vor dem Einfluss der Politik gefeit."

Noch haben diese Drachen und Tauri den Fechtsport nicht vereinnahmt. Aber die Beispiele aus dem Fußball zeigen, wohin die Reise geht.



Wer auf das Bild oben genau hinschaut, entdeckt, dass das „Männchen" im Hintergrund auch ein Fechter ist. Er wird vom Drachen ebenso bedroht, wie der Kämpfer im Vordergrund. Es ist ein gemeinsamer Feind, den es zu bekämpfen gilt.

Doch er erhält unerwartet Beistand von oben; trägt er doch, statt Tattoos von Che Guevara und Fidel Castro, ein Engel-Tattoo am linken Oberarm.

45 Olga Kharlan

Olga, wer? Mag der Laie fragen.
Olga Kharlan.



Auf ihrer Webseite listet die ukrainische Säbelfechterin ihre Erfolge auf.

- 2008 Olympische Spiele Gold,
- 2012 Olympische Spiele Bronze,
- 2016 Olympische Spiele Silber + Bronze.
- 5 x Weltmeister
- 7 x Europameister.

Fragt man die KI, erhält man neben diesen nackten Daten den Eintrag:

„Besonders bekannt: 2023 bei der Fecht-WM in Mailand. Sie besiegte die Russin Anna Smirnowa 15:7, verweigerte aber den Handschlag. Daraufhin

*gab es zunächst eine Disqualifikation, die später aufgehoben wurd*e."

Das ist aber nur die halbe Wahrheit, denn:
Olga Kharlan exponierte sich zudem durch ihre Kritik an Russland. Sie kritisiert, dass, wenn Russland gegen Regeln verstoße, niemand darüber verwundert sei, wenn aber der Internationale Fechtverband (FIE) diese Verstöße vertusche, sei das ein Schlag ins Gesicht. (Wortlaut Anlage 7)

Diese Kombination aus Regelverstoß und politischem Statement macht die Geschichte kompliziert.
Bei der Weltmeisterschaft 2023 in Mailand kam das Fass zum Überlaufen. Durch die Verweigerung des vorgeschriebenen Fechtergrußes hat Kharlan gegen das Reglement Artikel t.122 verstoßen.[14)]

„Wenn der letzte Treffer gefallen ist, ist das Gefecht so lange nicht beendet, bis beide Fechter ihren Gegner, den Kampfrichter und das Publikum gegrüßt haben. Sie müssen deshalb während der Entscheidung des Kampfrichters ruhig auf der Bahn stehenbleiben und, nach der Entscheidung, den Fechtergruß entbieten und die Hand ihres Gegners schütteln. Wird durch einen der beiden Fechter diese Regel nicht eingehalten, belegt ihn/sie der Kampfrichter mit einer Strafe."

Olga hatte nach dem Kampf den Handschlag mit ihrer Gegnerin, einer Russin, verweigert:[15)] *„Aus*

Protest gegen die Invasion Russlands in die Ukraine.", so ist auf Google zu lesen. [16)]

Ein klarer Verstoß gegen das Reglement. Die internationale Fecht-Föderation (FIE) versuchte, den Regelverstoß dadurch herunterzuspielen, indem sie den Schlag Olgas auf die Klinge der Russin Anna Smirnova als „Fechtergruß" wertete.

Die FIE wurde dafür kritisiert, sich aus politischen Gründen davor zu drücken, eine gültige Regel durchzusetzen. Es gab aber auch eine Petition für Olga Kharlan, deren Verbreitung die FIE gerichtlich verbieten ließ. [37)]
Doch Kharlan gießt weiter Öl ins Feuer. Die Fechterin beklagt, dass in diesem Krieg mehr als 650 ukrainische Athleten von Russland getötet worden seien. Und gleichzeitig stünden die Mörder – in Sportkleidung – mit ihnen an derselben Startlinie.

Olga kritisiert, die FIE sei drauf und dran, den Sport als Werkzeug des Krieges zu missbrauchen, und begründet:

Die Militäroffizierin Sofja Welikaja – Majorin der russischen Armee – sei nicht nur eine Fechterin, sondern auch ein „Werkzeug staatlicher Propaganda", Teil einer riesigen Maschinerie, die jahrelang Krieg und Gewalt rechtfertige.
Dies ist natürlich die Darstellung aus der Sicht von Olga Kharlan – einseitig ukrainisch, klar –, was

alleine dadurch ersichtlich ist, dass sie russische Soldaten pauschal als „Mörder" bezeichnet.

Doch darum geht es nicht. Es geht ausschließlich um den Regelverstoß, den vorschriftsmäßigen Gruß am Ende eines Gefechts zu verweigern.

So verständlich es ist, dass sich Menschen in einem Krieg auf die eine oder andere Seite schlagen, so kontraproduktiv ist es, diesen Krieg in die Sportstätten zu verlagern.
Ich wollte Klarheit vom Internationalen Fechtverband: „Welche Regeln galten zum Zeitpunkt der Weltmeisterschaft?"
Auf drei Anfragen (zwei E-Mails, ein Einschreiben) blieb die FIE die Antwort schuldig. (Anlage 8)

Mit einer Antwort hätte der Fechtverband die Wogen der Diskussion glätten können. Tat er aber nicht.

Auch kann ich nicht beurteilen, welchen Einfluss der ukrainische Sportminister Vadym Gutzeit auf die Säbelfechterin ausgeübt hat. Ich kenne ihn persönlich. Gutzeit war Säbelfechter und kreuzte als auslaufender Olympiasieger Ende der Neunzigerjahre mit dem aufstrebenden Willi Kothny die Klingen.
Ein untadeliger Athlet, der aber als Minister eines kriegführenden Landes vermutlich andere Positionen vertritt, denn als ehemaliger Sportler. Ich fühle mich an den 18. Februar 1943 erinnert, als Joseph

Goebbels im Sportpalast die Anwesenden beschwor: „Wollt ihr den totalen Krieg?"

Zu Ende gedacht, dürften amerikanische Sportler nirgendwo mehr an den Start gehen, weil sich die USA – immer wieder neu – mit Teilen der Welt im Krieg befinden.
Welcher Leser auch immer welche Position einnimmt, er landet mitten im psychologischen Krieg unerbittlicher Feinde, ausgetragen auch in den Sportarenen dieser Welt.



**Wer den totalen Krieg will,
macht die Sportstätte zum Schlachtfeld.**

Doch halten wir die nackten Daten fest:

11. März 2020. Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) erklärte COVID-19 zur Pandemie.

Die FIE hatte daraufhin den körperlichen Kontakt beim Wettkampf ausgesetzt:
„Es ist dabei auf nicht notwendigen körperlichen Kontakt zu verzichten (z.B. Händeschütteln, Umarmung)"

11. März 2023. Die WHO erklärte die Pandemie für beendet.

Juli 2023. Bei der WM in Mailand galt wieder die alte Regelung gemäß Artikel t.170.

Das Problem:
Die FIE hatte zwar das „COVID-19-Hygiene-Protokoll" an alle Verbände geschickt, die Regelung aber stickum leise auslaufen lassen, anstatt Verbände, Obleute und Sportler zu warnen:
„ACHTUNG: ab sofort wieder Handschlag-Pflicht!"

So hatten es die Obleute bei der WM in Mailand auch unterschiedlich gehandhabt. Die einen ließen das Berühren mit der Waffe als Gruß durchgehen, andere ermahnten die Fechter, dass der Handschlag wieder Pflicht ist. Regelchaos.

Kharlan selbst erklärte: „*Der Grieche* (gemeint ist FIE-Präsident Emmanuel Katdiadakis) *hat zugesichert, es sei möglich , auf den verbindlichen Handschlag zu verzichten. Ich dachte, ich hätte sein Wort und sei sicher, aber offensichtlich nicht.*"
Die FIE hat diese Version später dementiert.

Da es keine verbindliche Erklärung der FIE gab, hatte jeder WM-Teilnehmer einen anderen Informationsstand.

Immerhin hatte Fechten erstmals im Sport die Vorreiterrolle gegenüber dem Fußball übernommen. Erst 2026, also 3 Jahre später, wurde einem Spieler bei der Fußball-WM im Nachhinein die Gelb-Rotsperre erlassen. Was bleibt, ist Spekulation und Satire:

Wer weiss,
welchen Scheiß
die beiden Knaben
Trump und Infantino
ausgekungelt haben
nach dem dritten Vino.

Ebenso ist ungewiss.
ob Fechter Bach und Katsiadakis
beim Studium der Regelkunde
in trauter Runde
von Retsina-Duft umnebelt
die Regeln einfach ausgehebelt.

Und die Presse
Hielt die Fresse.
Drum
Blieben alle Fechter dumm
Und konnten es nicht wissen,
Solln sie kämpfen oder grüßen?

Satire by Erik Kothny

46 Halt

„Halt!", würde jetzt ein Historiker den Kampf auf der Planche beenden, ehe er zum 3. Weltkrieg eskaliert.

Und in der Tat, László Marácz gab dieses Kommando an der Schnittstelle zwischen dem Fechten als militärische Notwendigkeit, der Verteidigung der Ehre und dem Sport. Ein Ungar, der deutlich machte, wie der Fechtsport in seinem Land nach dem 1. Weltkrieg einen bedeutenden Beitrag zum Wiederaufbau leistete.

So habe eine Delegation niederländischer Militärfechter unter der Leitung von „Arie" de Jong (1882–1966) enge Kontakte mit der ungarischen Fechtelite geknüpft. Diese Fechtkontakte seien Teil einer umfassenden niederländischen diplomatischen Zusammenarbeit gewesen und von entscheidender Bedeutung bei der Wiedererlangung Ungarns in internationalen Sportorganisationen im Nachkriegseuropa.

Fechten stieg in Ungarn zum Nationalsport auf und hatte Auswirkungen bis zum Ende des 20. Jahrhunderts.

Gallionsfigur der ungarischen Fechtschule war Säbelfechter Tibor Berczelly:

Er nahm 1936 mit der ungarischen Säbelmannschaft an den Olympischen Spielen in Berlin teil und gewann dort die Goldmedaille. Dieser Erfolg sollte sich 1948 in London und 1952 bei den Spielen von Helsinki noch zweimal wiederholen.

Bei der 1. Fechtweltmeisterschaft 1937 in Paris wurde er mit der ungarischen Mannschaft Weltmeister im Säbel.

Die ungarische Schule, basierend auf dem militärischen Fechten, zeichnet sich durch eine raffinierte Technik aus, mit der sie damals die Fecht-Welt in Schach hielt.

Doch der Erfolg verleitet dazu, auf der Stufe stehen zu bleiben, auf der man ihn erzielt hat.

Es war nicht zuletzt Eberhard Mehl, der mit Willi Kothny und Dennis Bauer Ende der 1990er Jahre den Abstieg Ungarns einläutete. Florettfechter Mehl suchte nach seinen sportlichen Erfolgen (Bronze bei den Olympischen Spielen in Rom) eine neue Herausforderung. Er wechselte die Waffe und ließ sich in Budapest zum Säbeltrainer ausbilden.

Analytiker Mehl suchte dann nach Wegen, wie er die nahezu perfekte ungarische Technik aushebeln konnte, und setzte sie ausgerechnet gegen ungarische Fechter in Wettkämpfen um.

Mehl paarte die Technik mit Athletik.

Ungarn lehnte in den neunziger Jahren Athletik nahezu entrüstet ab:

So fragte Mehl einen neuen ungarischen Trainer, mit dem ihn der Landessportbund als Co-Trainer verstärken wollte, wie er denn Schnelligkeit trainieren würde. Die Antwort des Ungarn: *„Schnelligkeit kann man nicht trainieren, Schnelligkeit kommt von allein.*"

Ein anderer Spitzenfechter aus Bonn, beklagte, dass sein ungarischer Trainer ihm verboten habe, den Kraftraum zu betreten. Wir gewährten ihm daraufhin „Asyl" in Koblenz, und Mehl erstellte den persönlichen Trainingsplan für ihn. Der Fechter fuhr später mit dem deutschen Säbelteam zu den Olympischen Spielen nach Sydney und holte Bronze.

In Koblenz gab es zwei Fechtvereine, KSC und CTG. Der KSC wurde von einem ungarischen Olympiasieger trainiert, die CTG von Mehl. Das Zusammengehen der beiden Vereine zu einer Fechtgemeinschaft sollte den Fechtsport revolutionieren. So, der Plan.

Ungarische Technik und deutsche Athletik. Eine unschlagbare Allianz. Doch es kam anders.

Die Fechtgemeinschaft wurde zwar gegründet, doch der Plan scheiterte, weil der Ungar das athletische Training ablehnte; ja, er machte es sogar lächerlich.

Und dabei konnte man die Methode Mehl an den Erfolgen seiner Schüler ablesen. Und zwar ausgerechnet bei entscheidenden Erfolgen gegen ungarische Fechter.

Die herausragenden Gefechte sind bereits unter „Strategie und Taktik" beschrieben. Den Schlusspunkt setzte der Kampf um die Bronzemedaille in Sydney. Dort wartete mit Domonkos Ferjanczik ein ungarisches Schwergewicht. Willi gelang es, die ausgefeilte Technik des Magyaren mit Athletik zu kontern, und setzte den Siegtreffer zum 15:11 - demonstrativ mit einem Mungo-Sprung, bei dem er waagerecht in der Luft lag.

Ungarn hat sich zwischenzeitlich erholt und wieder Anschluss an die Weltspitze gewonnen.

Experten sagen, ihr Fechtstil sei athletischer geworden, und bestätigen damit die These, dass ein erfolgreiches Modell zu lange auf der Stufe des Erfolgs verharrt und versäumt, die nächste Stufe zu betreten, weil man die neuen Herausforderungen scheut. Für den KSC war der Stillstand der Tod. [30)]

47 Sochi

Flug TG925
Schwarzes Meer
10. August 2025, 17:54 Uhr.

Die Stewardessen der Thai Airways räumen die letzten Plastikteller vom Abendessen weg. Es hatte wahlweise Beef oder Hähnchen mit Nudeln und Erbsen gegeben.

Ich war auf dem Rückflug von München nach Bangkok. In Deutschland hatte ich mich einer Operation unterzogen. Die Ursache war der Motorradunfall in Pattaya, als mich ein Auto von hinten rammte. Eile war wegen einer drohenden Querschnittslähmung geboten. Und in München konnte man diese schnelle Hilfe leisten. Ich konnte mittlerweile, wenn auch auf Krücken, wieder gehen.

Flug TG925 zieht an der Krim vorbei. Irgendwo unter uns fällt ein Schuss. Er ist hier oben in 11.000 Metern Höhe nicht zu hören. Ein Soldat fällt. Er ist von hier oben nicht zu sehen. Aber ich denke: Soldaten sterben nicht, sie fallen. Das klingt humaner. Und doch wird irgendwo in Russland oder in der Ukraine eine Mutter auf ihren Sohn warten, der nicht wieder aufsteht und zurückkehrt.

Ich trinke meine letzte Pfütze Rotwein. Andere rücken die Lehne in Schlafposition.

Unter uns sterben Menschen. Die einen für einen Despoten, der sein Reich erweitern will, die anderen für einen, der sich seine Taschen noch nicht voll genug gestopft hat.

Menschen, die einander nicht kennen, stehen sich feindselig gegenüber und sind bereit, einander zu töten. Aufgehetzt durch ihre Herrscher.

Nur die Mütter der Toten sind in ihrem Schmerz um die gefallenen Söhne vereint.

Auch ich bin müde, aber ich warte noch mit dem Schlafen, weil wir gleich die Stelle passieren werden, an der mich der Krieg persönlich berührt; wo die Menschen keine Nummer in einer seelenlosen Statistik sind.



Wenig später zieht Sochi nördlich unter mir vorbei. Irgendwo da unten lebt Mark.

Mark ist der beste Freund meines Enkels Morgan. Die beiden gingen in Pattaya in dieselbe Schule. Mark ist der Sohn eines Russen, der in Thailand arbeitete. Morgan ist der Sohn von Willi.

Etwa ein Jahr zuvor hatten sich die beiden auf dem Flughafen Suvarnabhumi verabschiedet. Mark musste mit seinem Vater zurück nach Russland.

Es flossen Tränen.
Beide Schüler sollten ein Studium aufnehmen: Der eine in Thailand, der andere in Russland. Doch während mein Enkel seine Examen schreibt, starrt sein Freund auf den Einberufungsbefehl der Putin-Administration. Mark soll zum Militär und irgendwo da unten als Kanonenfutter an der Front verheizt werden.

Ich wische mir eine Träne aus dem Augenwinkel.
Was soll ich meinem Enkel nach der Landung in Bangkok sagen? Ich bin gerade an deinem Freund vorbeigeflogen. Ich fühlte seine Nähe, konnte ihm jedoch nicht beistehen.

Ich zerdrücke meinen leeren Rotweinbecher.
Ich zerdrücke ihn vor Wut darüber, dass man als Einzelner nicht die Macht hat, diesen Wahnsinn zu stoppen.

Was hat das jetzt mit Sport und Fechten zu tun?
Weil Fechter nicht ganz so ohnmächtig sind, wie ich. Es könnten sich etwa Fechter der Kriegsparteien treffen und ein Zeichen der Freundschaft setzen, indem sie gegeneinander antreten, ohne sich zu töten, friedlich, mit Händedruck nach dem Gefecht.
Das Verbindende vor das Trennende zu stellen.

48 Die Fechtfamilie

Als der Deutsche Fechterbund die Säbel-Nationalmannschaft für die Olympischen Spiele 2000 in Sydney der Presse vorstellte, präsentierte er vier Athleten mit Wurzeln aus vier Kontinenten. V.l.n.r.

- Alexander Weber, Argentinier
- Dennis Bauer, Deutscher
- Willi Kothny, Thailänder
- Eero Lehmann mit marokkanischen Wurzeln.

Und hätte der Eislinger Joe Rieg (2.v.l.) nicht den alten Bundestrainer Boris Stavrev abgelöst, wäre auch noch ein Bulgare mit von der Partie gewesen.



Sie alle hatte der Wille zur Leistung zusammengeführt und schließlich mit einer Olympiamedaille belohnt.

Dies alles geschah ohne LGBTIQ, ohne Queer, ohne Transgender. Und wäre ein Schwuler dabei gewesen, es hätte niemanden gestört.

Es war allein der Sport, der diese Integrationsleistung vollbracht hatte, ohne politischen Einfluss, ohne Ideologie, ohne Religion.

Die Beispiele, wie Sport Menschen zueinander führt, ließen sich beliebig fortführen:

Keeth Smart ist ein US-amerikanischer Fechter, zwei Schattierungen dunkler als meine Söhne.
Eines Tages erhielt ich von ihm eine E-Mail: Ich solle doch bitte seiner Tochter die Videos über Willis' Kämpfe schicken. Sie liebt seinen Fechtstil und möchte sich an ihm orientieren.

Ein Beispiel dafür, wie der Sport zwei fremde Menschen aus zwei Kontinenten zusammenführt.

Gerade im Fechtsport ist dieses Zusammengehörigkeitsgefühl sehr ausgeprägt. Man sucht den Kontakt, vertraut einander.

Besonders in Teheran machte ich diese Erfahrung. Am Rande der Wettkämpfe kam ich mit iranischen

Fechterinnen ins Gespräch. Sie waren hungrig nach Informationen über das Ausland, und ich wollte wissen, wie sie mit dem Mullah-Regime zurechtkamen. Wir sprachen sehr offen miteinander. Vor allem die Iranerinnen hatten keine Scheu, ihre Meinung zu äußern. Sie hatten keine Angst, dass ich sie verraten könnte.

So erfuhr ich, dass junge Leute oft einen westlichen Lebensstil pflegen. In Privaträumen finden Partys statt, die dem Discobetrieb bei uns ähneln.

Gesellschaftspolitische Gespräche am Rande der Fechtbahnen.

Aber unsere Gespräche waren ein Dorn im Auge der Sittenwächter. Sie schritten ein und verhinderten den Informationsaustausch. Dennoch: Der Sport spannte eine temporäre Brücke zwischen uns.

Weiter: Als Willi vom Deutschen Fechterbund nach seinem Wechsel ausgegrenzt wurde, waren es Fechter aus aller Welt, die ihm halfen. Das amerikanische Nationalteam lud ihn zum Training in die USA ein, und die chinesische Nationalmannschaft nahm ihn zur Olympiavorbereitung mit.

Geht man auf den Facebook-Account meines Sohnes, stößt man auf Hunderte von Kontakten aus aller Welt. Ein potenzielles Gegengewicht zu den Drachen.

49 Schicksale verbinden.

Willi war 2025 als Obmann bei der Para-Fecht-WM in Korea eingesetzt. Auf Facebook resümiert er:

„Die Arbeit als internationaler Schiedsrichter bei den Para-Fecht-Weltmeisterschaften in Iksan (Korea) *ist ein unvergessliches Erlebnis:*

Die Atmosphäre ist elektrisierend, erfüllt von der Leidenschaft und Entschlossenheit der weltbesten Para-Fechter. Ich fühle mich geehrt, als Videoschiedsrichter für das Herren-Degen-Mannschaftsfinale zwischen der Ukraine und dem Irak ausgewählt worden zu sein.

Der Kampf war eine intensive Demonstration von Können, Strategie und Sportsgeist. Jede Entscheidung war entscheidend, und ich war stolz, meinen kleinen Beitrag zu einem fairen und spannenden Finale zu leisten.

Es war ein Privileg, der Ukraine beim Gewinn von Gold und dem Irak beim Silber zuzusehen. Ihre unglaublichen Leistungen waren ein Beweis für den Geist des Parafechtsports. Ich bin wirklich dankbar, Teil dieses großartigen Events gewesen zu sein.
Vielen Dank, World Para Fencing , und herzlichen Glückwunsch an alle Gewinner und Teilnehmer, ihr seid alle unglaublich tolle Menschen."

50 Integrationsfaktor Sport

Anmerkung: Wer mein Buch „Migration Remigration" gelesen hat, kann dieses Kapitel überspringen.

*

Wie gemeinsame Interessen zum Integrationsfaktor werden können, erlebte ich erstmals ganz bewusst außerhalb des Sports. Und zwar in Hamburg an der Akademie für Publizistik:

Da wurden wir eines Morgens in die Hamburger Innenstadt geschickt, mit dem Auftrag, so viele Menschen wie möglich auf der Straße einfach anzuquatschen und in ein Gespräch zu verwickeln.

(Probieren Sie es mal selbst, wenn Sie den Mut dazu haben.)

Über das Ergebnis sollten wir am Nachmittag referieren.

Als Ergebnis kristallisierte sich heraus:

- So direkt Leute anquatschen, brachte kaum Erfolg.
- Aber immer dann, wenn es ein gemeinsames Thema gab, kamen wir in einen Dialog.

Beispiel: *„Ach, haben Sie aber einen lieben Hund. Ich habe auch so einen.*" Und schon war man mitten im Thema.

Oder. An einer Haltestelle: *„Ich sehe gerade die Schlagzeile in Ihrer Hamburger Morgenpost: `Cruyff zum HSV?`. Halten Sie das für möglich?*" Und schon war man im Fachsimpeln.

Das Geheimnis. Man kommt ohne Probleme mit fremden Leuten in Kontakt, wenn man ein gemeinsames Thema hat.

Meine beiden Söhne hatten sich in Deutschland so gut integriert, dass sie den Bezug zu ihrem Geburtsland verloren. Sie weigerten sich sogar, aktiv mit Thais in Kontakt zu treten. Also griff ich auf mein Wissen aus der Akademie zurück. Und schon sind wir mittendrin im Sport:

Ich wollte von Anfang an, dass beide in ihrer Kultur verwurzelt bleiben.

Was lag da näher, als während unseres Urlaubs in Thailand einen Fechtverein aufzusuchen. Dass es ausgerechnet das Training der Nationalmannschaft war, lag am Hinweis der Zeitung „NATION", die Kontakt zur Amateur Fencing Association (AFAT) hatte und mir die Adresse verriet.

Wir fuhren also ins Nationalstadion, wo die Herren trainierten. (Damals wurde Säbel nur von Herren gefochten.) Schon von Weitem klang das metallene Aufeinandertreffen der Säbelklingen wie Musik in den Ohren.
Wir folgten dem Geräusch und sahen, wie ein Dutzend Fechter die Klingen kreuzten. Wir schauten dem Treiben aus einiger Entfernung interessiert zu.

Ein älterer Fechter kam auf uns zu und fragte, ob er behilflich sein könne. Wir erklärten auf Englisch, dass wir Kontakt zu thailändischen Fechtern suchten.

Jongyut, so hieß der Fechter, wollte wissen, was Willi und Somkhit denn so drauf haben. Beide bekamen eine Fechtausrüstung verpasst und traten nach und nach gegen alle Thais an.

Jongyut kam aus dem Staunen nicht heraus. Da schlug doch der kleine 13 Jahre alte B-Jugendliche Willi auf Anhieb die gesamte thailändische Nationalmannschaft.

Und mehr noch: Die beiden Koblenzer wurden in den „Bangkok-Star-Fencing-Club" aufgenommen und traten ein paar Tage später bei der thailändischen Meisterschaft an. Bei Willi, der ja in der deutschen Rangliste geführt wurde und eigentlich ohne Genehmigung des Deutschen Fechtverbandes an ausländischen Turnieren nicht teilnehmen durfte, griffen wir zu einem Trick: Willi startete als Thai unter

seinem Geburtsnamen. Das würde in Deutschland niemandem auffallen.

Und dann die Sensation: Willi schaffte es als deutscher B-Jugendlicher bis aufs Siegertreppchen der thailändischen Meisterschaft. Das Eis war gebrochen. Dank der Akademie für Publizistik.

Somkhit, der nur die thailändische Staatsbürgerschaft hatte, schlug sich wacker und wurde später fester Bestandteil der thailändischen Nationalmannschaft.

Höhepunkt dieser beginnenden Remigration war, dass Monate später bei der 14. Thai Open im Teamwettkampf um die Goldmedaille Thailand und Deutschland aufeinandertrafen.

Vor dem letzten Gefecht stand es 40:32 für Thailand, nicht zuletzt, weil ich als Nicht-Fechter der 3. Mann im deutschen Team war und von jedem Thai die Hucke voll bekam.

Beide Mannschaften schickten im letzten Gefecht ihre besten Fechter ins Rennen. Willi für Deutschland, Somkhit für Thailand. Ein Kampf zwischen zwei Brüdern.

Da drehte sich Willi zu mir um und fragte: „Papa, darf ich gewinnen?"

Ich sagte ihm: „Du musst! Willi, das hier ist Sport. Und im Sport muss jeder sein Bestes geben, egal, wer der Gegner ist."

Willi holte auf. Beim 44:44 hatte der „Deutsche" über seinen thailändischen Bruder das Glück auf seiner Seite. Deutschland holte mit 45:44 Gold.

Mit tragischen Folgen. Der thailändische Nationaltrainer Gabor Fekete aus Ungarn schmiss Somkhit aus der Nationalmannschaft.

Ein schmerzlicher Rückschlag mit Folgen. In der Analyse kristallisierte sich heraus, dass Somkhit zwar technisch der bessere Fechter war, ihm aber der „Killer-Instinkt" seines Bruders fehlte.

In der Folge konzentrierte sich Somkhit auf die Trainerlaufbahn. Mit großem Erfolg. Später sollte Somkhit sogar thailändischer Nationaltrainer werden und seinen Bruder zum Asienmeister coachen und bei den Olympischen Spielen in Peking betreuen.

Beide waren in ihrem Geburtsland angekommen.

Und dennoch: Trotz aller Erfolge gab es für beide Wichtigeres als den Sport:

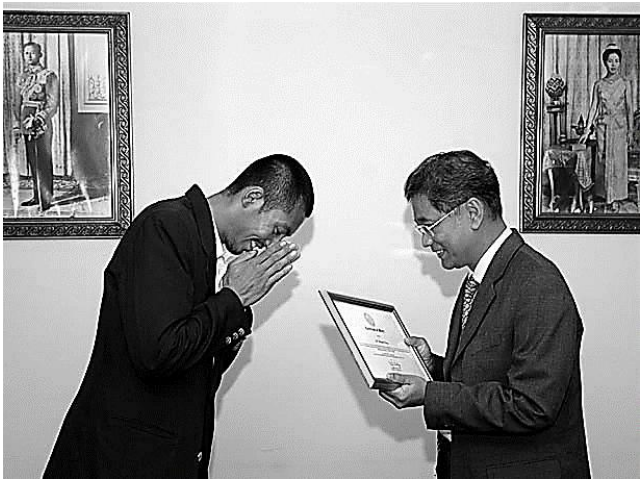


Fair-Play-Preis
6:25

Fairness und Hilfsbereitschaft.

Willi Kothny hat nach Olympia den ARD-Fair-Play-Preis erhalten, weil er seinem Kumpel Eero Lehmann seine Olympiamedaille geschenkt hat. Er hatte seinen Freund im Einzel aus dem Rennen gekegelt und war vom Trainer zum Reservefechter degradiert worden. Da Eero aber nicht eingesetzt wurde, gibt es laut Reglement auch keine Medaille. Willis' Aktion war ein Protest gegen die Regeln, zu dem auch Mut gehörte, nämlich während der Siegerehrung, Eero aufs Podest zu hieven.

In Thailand wurde er von Journalisten zum Sportler des Jahres gewählt, weil er für ein Tsunami-Hilfsprojekt seine sportliche Karriere an den Nagel hängte. Außerdem erhielt er den Award des barmherzigen Samariters.



Womit wir mitten in den positiven Aspekten des Sports angekommen wären.

So hat z.B. die Stadt Koblenz ihren „Sohn" Willi auch dann nicht vergessen, nachdem er zum thailändischen Fechtverband gewechselt war und ihm dasselbe Handgeld mit nach Peking gegeben wie dem Koblenzer Florettfechter Peter Joppich.

Sogar der Verein CTG zeigte sich spendabel und gab dem „Koblenzer Jung" ebenfalls ein anständiges Taschengeld mit auf den Weg.

Auch wenn der DFeB und der Landessportbund seinem früheren Vorzeigeathleten Knüppel zwischen die Beine warfen und ihn nicht zusammen mit seinen ehemaligen Fechtern trainieren ließen, so zeigte sich Erhard Bauer, Vater von Dennis, von der sportlichen Seite und sprang als Hilfstrainer ein.

Letztlich schnitt sich der Deutsche Fechterbund ins eigene Fleisch: Kein deutscher Säbler hat sich für Peking qualifiziert. Vielleicht hätte ja umgekehrt Willi das deutsche Team stark gemacht.



Andersrum hatte ich die Degenfechterin Lek und den Florettfechter Nontapat[28)] als Gäste in meinem Haus, ohne dass damit die deutsche Vorherrschaft in den Stichwaffen Schaden litt. **Training Nontapat**

51 Süße Worte

„Erik, warum berichtest du so schlecht über deinen Sohn?", fragte mich ein Zuschauer des lokalen Fernsehsenders TV-Mittelrhein. [26)]



„Weil er schlecht war", meine Antwort.

GP Padova
2:50

Und damit unterschied ich mich fundamental vom Vorsitzenden unseres Konkurrenz-Vereins KSC. Der fand immer süße Worte für seine Fechter, selbst wenn sie grottenschlecht gefochten hatten:

"Sie belegten einen „hervorragenden" 17.Platz" etc.

Natürlich kann man einen hervorragenden 17. Platz belegen, wenn man als B-Jugendlicher an einem Grand Prix teilgenommen hat. Aber das war es ja nicht. Es war der nüchterne 17. Platz eines Aktiven.

Das Ende der süßen Worte war der Untergang des Vereins. Denn: Sport ist grausam. Es gibt nur Gewinner oder Verlierer. Sport kennt keine Ideologie. Süße Worte können das Ende zwar hinauszögern, aber nicht verhindern. Am Ende zählt die Realität.

Und damit sind wir mitten in der Kommunikation. Ein Verein richtet sie sowohl nach innen als auch nach

außen. Nach innen werden Lügen eher sichtbar, nach außen erst etwas später; dafür aber brutaler.

In meiner Innen- und Außendarstellung hielt ich es stets mit der ungeschminkten Wahrheit. Das hat den Vorteil, dass man glaubwürdig ist, aber den Nachteil, dass man als Nestbeschmutzer gilt.

Mich hat es bei der Fechtgemeinschaft den „Posten" gekostet, meinen Sohn Somkhit den Job, weil er seinen Bruder trainierte, als dieser nicht mehr im Verein war. Kurze Zeit später erfüllte sich meine Prophezeiung: Die Fechtgemeinschaft löste sich auf – 2 Jahre früher als ich vorausgesagt hatte. 10 Jahre später ging der Verein KSC unter. Der Grund: Süßholzraspler glauben ihren eigenen Worten.

Und was hatte ich nicht alles investiert. Intern: Geld im hohen vierstelligen Bereich; extern: durch mehr als 1.000 Zeitungsberichte und 100 TV-Sendungen.

Am Ende erhielt ich von einem einberufenen „Tribunal" die Kündigung meiner Mitgliedschaft wegen „mangelnder Mitarbeit". Damit hatten sie zwar recht, denn es lag an der mangelnden Mitarbeit bei der Produktion süßer Worte.

Auch in der großen Politik gibt es diese Tendenz. Mein libanesisch-deutscher SWR-Kollege Imad Karim hat es im Film „Jubelnd in den Untergang" treffend beschrieben. [24)]

-

Dieses Kapitel trägt keine Überschrift,
Warum?
Weil jede Überschrift die Gedanken in eine bestimmte Richtung lenkt. Und das will ich nicht.

Beispiel:
Woran denkst du, wenn du das Wort Ritter hörst?

Der Europäer denkt vielleicht an:

- Ehre, Treue, Schutz der Schwachen, Gottesfurcht, Dienst am Herrn.

Dem Japaner mag durch den Kopf gehen:

- Samurai, Loyalität, Ehre, Tod vor Schande.

Der islamgeprägte Leser mag denken:

- Faris, Gastfreundschaft, Großmut, Gelehrsamkeit, Fairness im Kampf,
- Aber auch: Jihad, Ehre, Blutrache.

Dem Inder fällt womöglich ein:

- Rajput: extremes Pflichtgefühl, nie den Rücken kehren, Stolz bis zur Selbstzerstörung. Gefühle unterdrücken,

Alle hatten eines gemeinsam: Sie waren in ihrer jeweiligen Kultur ideologisch geprägt. So, wie wir heute
Wir tragen zwar keine Rüstung mehr. Wir tragen stattdessen Trikots, Parteibücher, Profilbilder.

Reduzieren wir das Wort auf den Ursprung.
Ritter kämpfen. Wofür auch immer.

Und dafür müssen sie trainieren.
Beim Training aber dürfen sie nicht töten. Sie würden die eigene Seite schwächen.

Sie schützen sich, Sie entschärfen ihre Waffen.
Dies überträgt sich auch auf das „normale" Leben. Im Duell um die Ehre zählt nicht mehr der Tod, es genügt die Verwundung. Die eigene Verwundung wird zum Symbol für Tapferkeit. Burschenschaften pervertieren dies, indem sich die „Helden" ihre Wunden selbst zufügen. Sie nennen sie Schmiss.

Eine Entwicklung, die sogar Trainer Eberhald Mehl noch erlebt hatte, als er mit Freunden am Strand mit nacktem Oberkörper kämpfte. Mit dem ersten Blutstropfen war der Kampf zu Ende.

Der ursprünglich tödliche Kampf gegen den Feind wurde im Laufe der Geschichte zu einem Wettkampf mit dem Gegner und 1896 sogar als Sportart in die modernen Olympischen Spiele aufgenommen.

Aus Schwertern waren Degen, Florett und Säbel geworden. Gefochten wurde nach einem strengen Ritual. Jeder Fechter musste sich an gemeinsame Regeln halten. Es galten weder Abstammung, noch Religion noch politische Ideologie. Die Fechter dieser Welt wuchsen zu einer Familie zusammen, deren

Bindung zueinander oft stärker war, als die für die sie kämpften.

Dies bedeutete für die Eliten Machtverlust. Die verlorene Macht galt es, zurückzugewinnen.

Da dies offen nicht möglich war, griffen die Eliten zu den Taktiken eines Sun Tzu. Der chinesische Militärphilosoph lehrte, wie man eine Schlacht gewinnt, ohne zur Waffe zu greifen: Subversion. Gegen diese immaterielle Waffe ist ein Schwert machtlos. Degen, Florett und Säbel sind es ebenso, weil sie in diesem psychologischen Kampf ins Leere stoßen und, weil keine Regeln festgeschrieben sind.

Die Taktiken des psychologischen Kampfes sind immer dieselben.

Eine fremde Ideologie versucht sich mit vordergründig „gemeinsamen Werten" in fremde Strukturen einzuschleichen und ihre „Werte" der alten Tradition überzustülpen.

Stichworte: Freiheit, Vielfalt und Selbstbestimmung,
Alles bereits in Kapitel „Unwucht" behandelt.

Und die Unterwanderung geht auf breiter Front weiter: Im Jahr 2026 gleich zweimal an fast ein- und demselben Tag.

1 Ein kontinentaler Fechtverband grüßt zu einem religiösen Fest,
2 Der Deutsche Fechterbund wirbt für "Vielfalt und Demokratie im Sport".

Nach der Methode von Sun Tzu übermittelt ein sehr sehr hoher Fechtfunktionär eines Kontinentalverbands *„seine herzlichsten Glückwünsche und besten Wünsche an alle Athleten und die gesamte globale Sportgemeinschaft, insbesondere an die …… (Name der Religion), die dieses gesegnete Fest feiern.*
Möge dieses (religiöse Opfer-) Fest allen Frieden, Wohlstand, Gesundheit und Erfolg bringen, während der Sport weiterhin Menschen durch Freundschaft, Respekt und gemeinsame Werte vereint."

Die KI klärt mich auf:

„Das *„Fest des Opferns*" *ist eines der zwei wichtigsten Feste der besagten Religionsgemeinschaft. Das Fest erinnert an die Geschichte, in der ein Gläubiger bereit war, seinen Sohn auf Gottes Befehl zu opfern. Im letzten Moment ersetzte Gott den Sohn durch ein Opfertier. Das Fest feiert Gehorsam, Vertrauen und Hingabe gegenüber Gott.*"

Und jetzt frage ich mich allen Ernstes, was dieses Fest, das auch noch in weiteren Religionen verankert ist, mit Sport zu tun hat? Abgesehen von der

schwertähnlichen Waffe, mit der so ein Opfer getötet wird.

In Asien, wo fast alle Weltreligionen entstanden sind, leben Hindus, Buddhisten, Muslime, Christen, Shintoisten... Seite an Seite. Eine Zeremonie wie diese ist kaum auf andere übertragbar, schleicht sich aber über den Fechtsport ein.

Ich will hier keine Religionsschelte betreiben, nur eines gibt mir dieser Fall zu denken.

Angenommen, ich wäre Gott der Barmherzige.
Könnte ich zulassen, dass Lebewesen, die ich geschaffen habe, mir zu Ehren, getötet werden, und noch dazu unter grausamen Schmerzen?

Der Mediziner Dr. Werner Hartinger (Facharzt für Chirurgie) hat in einer Studie den Ablauf des Schächtens zusammengestellt.

Der Text ist so grausam, dass ich ihn in eine Anlage ausgelagert habe. Er ist nur für Hartgesottene zumutbar. (Anlage 10).

Das Tückische dabei: Er schleicht sich auf leisen Sohlen in die Fechtscene als „Opferfest" ein.

Denke jetzt bitte 1 leere Seite lang darüber nach, was dieses Ritual mit dem Fechtsport zu tun hat.

Und nun meine Gedanken dazu.

Wenn es einer Religion gelungen ist, das Opferfest in die Fechtfamilie einzuschleusen, dann haben Fechter nunmehr auch das Recht, dieses Opferfest zu hinterfragen.

Und vielleicht gibt es Fechter, die sich dabei auf die Werte besinnen, die in der Vergangenheit alle Ritter – in unterschiedlicher Schwerpunktsetzung – vereint haben: Gottesfurcht und Hilfe für die Schwachen.

Fechter würden nicht gegen den Willen Gottes verstoßen, wenn sie das Wort für die Tiere ergreifen, denen man die Stimme durch einen Schnitt durch die Kehle genommen hat, und dafür eintreten, dass den Opfern, wenn schon nicht der Tod, so wenigstens die Qualen durch Betäubungsmittel erspart würden.

In welcher Offenbarung hat ein Gott verlangt, einem Opfer Schmerzen zuzufügen? *

Diesen Weg der Infiltration des Sports gehen nicht nur Religionen.

Auch der Deutsche Fechterbund gibt – wenn auch weniger drastisch – seine Neutralität auf.

Er zitiert am 26. Mai 2026 auf seiner Homepage aus der Veranstaltung „Sport mit starker Stimme!" in Berlin:

„Im Austausch mit Sport, Politik und Wissenschaft ging es um zentrale Themen wie Prävention, Vielfalt und demokratische Werte im Sport. Gemeinsam stehen wir für einen diskriminierungsfreien Sport und eine starke Demokratie."

Diskriminierungsfreiheit gehört zum Wesen des Sports. Dazu braucht es keine politische Anleihe.

Und: Der Fechter kämpft allein auf der Planche . Schon das schließt Vielfalt und Demokratie aus.

Auch hat Demokratie nichts mit Sport zu tun.
Sport wird ebenso in Diktaturen betrieben.

Der Zweck des Sports besteht vielmehr darin, Menschen aus unterschiedlichen Ethnien, gesellschaftlichen Gruppierungen, Religionen und politischen Systemen zusammenzubringen, um im friedlichen Wettkampf, fernab von Ideologien, Kräfte zu messen.

Genau das war auch der Weg vom Ritter zum Sportler:

- Den Kampf in Regeln zwingen:
- Aus dem Gemetzel wurde ein Duell.
- Aus dem Duell wurde später Sport.

5.Abschnitt

Im Fernglas

Das Fernglas richtet den Blick nach vorn.

Entwicklungen, Tendenzen und mögliche Wege werden sichtbar gemacht.

Dazu gehört auch die zunehmende Bedeutung der künstlichen Intelligenz. (KI)

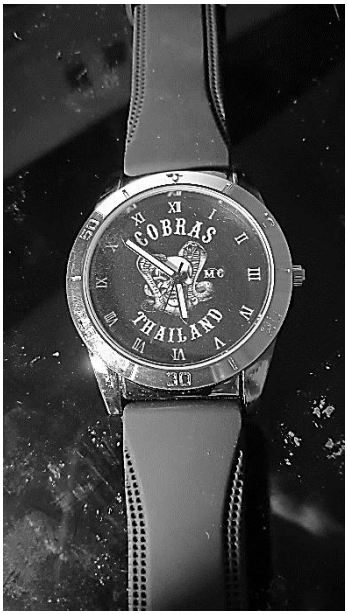
Sie kann Prozesse beschleunigen, Entscheidungen unterstützen und neue Möglichkeiten eröffnen. Gleichzeitig birgt sie Risiken, insbesondere dort, wo Menschen ihre Verantwortung an Systeme abgeben.

Fehlentscheidungen entstehen nicht nur durch die Technik, sondern auch durch den Umgang mit ihr.

Was kommt, hängt davon ab, wie wir diese Werkzeuge einsetzen – und wie bewusst wir mit ihnen umgehen.

53 Die Wende

Banglamung, 17. Juni 2025
17 Uhr 51 und 34 Sekunden.



Dam Dam mein schwarzer Tempelhund schlägt an, wedelt mit dem Schwanz.
Das tut er nur bei Familienmitgliedern oder wenn Stone kommt, dem Präsidenten von Cobras MC.

Dam Dam weiß, dass er von Stone ein Leckerli bekommt. So auch jetzt.

Doch diesmal hat Stone auch ein Leckerli für mich dabei: die neue Uhr des Bikerclubs.

Mit den Bikern fühle ich mich verbunden, weil wir denselben Grundsatz leben:

„Give Respect - get respect."

Es kommt nicht darauf an, was einer ist, sondern darauf, dass man ihn achtet, wie er ist.
Für mich ist die Uhr der Startschuss in ein neues Leben. Ich nehme den Kampf an: „En garde"

54 Clinik Dr. Dereck[1)]

„Hallo, ich bin der Hannes, Ihre Nachtschwester für heute. Guten Abend", begrüßt mich ein stattlicher Mann, als er mein Krankenzimmer in der Clinik Dr. Dereck betritt.

Ich gebe ihm den ´Guten Abend´ zurück.

„Wie geht's?", erkundigt sich Hannes nach meinem Befinden.

„Gut", sage ich, „ich kann halt nur nicht laufen."

Hannes lacht. Er ist einer der vielen Helfer in der Klinik, die ich ins Herz geschlossen habe, und einer der wenigen, die offensichtlich aus Deutschland stammen.

In der Münchner Privatklinik sieht es so aus, als hätte Dr. Dereck nach dem Zusammenbruch Jugoslawiens eine Einkaufstour durch den Balkan unternommen, um die besten Pflegekräfte des Landes für seine Klinik zu verpflichten.

Ich hatte sogar bei meiner Freundin Nina Wagner in Kroatien angerufen und gefragt, wie man auf Kroatisch „guten Tag" sagt, nur um Schwester Lena in ihrer Muttersprache begrüßen zu können. Sie hatte ich besonders ins Herz geschlossen, weil meine

Katze, die ich vor dem Hungertod gerettet hatte, ebenfalls Lena heißt.

„Dobar dan" begrüße ich Schwester Lena denn auch am nächsten Tag, als sie mir das zerwühlte Bett glattstreicht.

Leider habe ich nicht so viele Freundinnen in aller Welt, um auch das restliche Klinikpersonal aus Bulgarien, Rumänien, Serbien, Russland oder Griechenland in deren Muttersprache begrüßen zu können. Es ist auch nicht nötig, denn alle sprechen ein perfektes Deutsch, wie wir es ja von den Zuwanderern der ersten Generationen kennen. Sie waren nach Deutschland gekommen, um zu arbeiten und Geld für die Familie in ihrer Heimat zu verdienen.

Dr. Dereck kannte ich von früher, als er mir eine Darmspiegelung machte und als Willi an seiner Klinik operiert wurde.

Bei meinem Sohn war eine Wadenoperation erforderlich, weil Trainer Mehl im Übereifer wohl zu wenig Wert auf Regeneration gelegt hatte, sodass die Muskeln nicht mehr ausreichend durchblutet wurden und „zumachten". Wie wir ja wissen, neigen Muskeln ja zur Faulheit.

Meine Operation war jetzt notwendig geworden, weil vermutlich durch den Motorradunfall ein Auswuchs

an der Wirbelsäule auf die dort verlaufenden Nerven drückte und drohte, sie abzuquetschen.

Ohne Operation hätte dies früher oder später zur Querschnittslähmung geführt. Eile war geboten. Doch Eile war nicht möglich, denn die Krankenkassen verhinderten eine schnelle Operation in Thailand.

Das Dilemma hatte sich schon Jahre zuvor in Deutschland abgezeichnet, als ich bei der Continentale anfragte, ob sie bei einem Wohnungswechsel nach Thailand, weiterhin für die Kosten aufkommt.

Mein Agent, Lutz Hufschmidt, ein honoriger Herr, beruhigte:

„Die Versicherung können wir weiterführen, allerdings mit 50 Prozent höheren Beiträgen."

Die Kröte war ich bereit zu schlucken. Nach dem Umzug meldete ich also meine neue Anschrift an die Zentrale – und bekam statt der Police die Kündigung.

„Hallo", meldete ich mich bei der Zentrale zu Wort und verwies auf mein Gespräch mit dem Agenten, der zugesagt hatte, die Versicherung zu erhöhten Beiträgen weiterführen zu können.

Die Antwort, ließ mich an Gott und der Welt zweifeln:

Da habe der Agent recht, sagten die Administratoren am Continentale-Schreibtisch: Das könnten wir, aber in ihrem Fall tun wir es nicht. Im folgenden Blabla wurde das dann auch juristisch begründet.

Von einem Tag auf den anderen stehe ich also ohne Versicherung da. Auch die mittlerweile abgeschlossene thailändische Versicherung WrLive weigert sich, zu zahlen, da die Lähmungserscheinungen aufgrund ihrer Schreibtischdiagnose degenerativ seien.

Auch hier zeigt der WrLive-Agent Mark Levitan große Anteilnahme an meinem Schicksal, und auch hier bleiben die Sesselfurzer im Claim stur beim Nein.

Thailand scheidet also als Operationsort aus, weil man da vor der Operation bezahlen muss. Was blieb, war Deutschland. Also ab nach München.

Dort werde ich erfolgreich an der Wirbelsäule operiert. Professor Dr. Stefan Zausinger fräst Teile des Auswuchses weg und entlastet dadurch die Nerven.

Als ich am nächsten Tag mit dem Rollator gehen kann, kommen mir die Tränen. Und plötzlich kann ich nachempfinden, welche Leistung Rollstuhlfechter erbringen, wenn sie sich dem Wettkampf stellen.

Jedes Gefecht ist erst einmal ein Sieg über sich selbst, das Schicksal anzunehmen und gegen die Unbillen der Behinderung anzukämpfen.
Diesen Fechtern hatte sich Willi nach seiner aktiven Laufbahn verschrieben und juriert seither die Rollies. Er tut es mit solcher Hingabe, dass er 2024 bei den Paralympics in Paris zum Obmann nominiert wird.

Und er ging noch einen Schritt weiter:

Als Willi von einer Fechterin an der NIST-Schule gefragt wurde, ob er auch ihren Bruder trainieren könne, sagte er zu, staunte aber nicht schlecht, als sie am nächsten Tag ihren querschnittsgelähmten Bruder auf einem Rollstuhl in die Fechthalle schob.

Ich hatte schon immer Hochachtung vor Rollstuhlfechtern, aber die ganze Tragweite einer solchen Behinderung erfuhr ich erst, als mir ein ähnliches Schicksal drohte, als die Gehhilfen vom Stock über den Rollator in den Rollstuhl führten.

Erst hier, wo das Leben auf die elementaren Bedürfnisse beschränkt ist, merke ich, welche Kraft eine Behinderung in einem auslöst.
Die Behinderung zwingt dazu, das Leben zu reflektieren, die Situation anzunehmen, die Zukunft neu zu überdenken und den Kampf gegen das Handicap aufzunehmen. Auch ein Kampf, den man alleine führt.

Das verdient Respekt.

55 Sun Fitness.

82,2 kg, Wow.
Ein Blick auf die Waage lässt mich jubeln.
Idealgewicht bei 182 Zentimetern Körpergröße.

Der anschließende Blick in den Spiegel schockt mich: Ein riesiger Bauch auf zwei Stakselbeinen. Zwei Monate der Bewegungsarmut haben ihre Spuren hinterlassen. Die Muskeln an den Beinen sind verschwunden, das Fett am Bauch hat zugelegt. Der Weg in eine Muckibude war unumgänglich.

Als ich das Sun-Fitness-Studio an der Naklua Road betrete, schlägt mir die wohlbekannte Atmosphäre des Kraftraums im Keller des Koblenzer Max-von-Laue-Gymnasiums entgegen: Fahrrad-Ergometer, Hantelbank, Gewichte, Power-Rack, Schweiß.



Reha Erik 2:36

Und während ich mich auf dem Ergometer warmstrample, kommt mir der Trainingsplan von Eberhard Mehl in den Sinn, mit dem er seine Schüler quälte und zu Modellathleten formte. Periodisierung war die Zauberformel, die Mehl allen anderen deutschen Fecht-Trainern voraus hatte.
Diese Formel wollte ich jetzt auch auf mich anwenden, um wieder zu Kräften zu kommen – natürlich in abgespeckter Version. Mein Ziel war nicht Olympia, sondern wieder normal gehen zu können.

56 Bimbes

Bimbes ist pfälzer Dialekt und fand durch den ehemaligen Bundeskanzler Helmut Kohl wegen einer Spendenaffäre Eingang in den deutschen Sprachgebrauch. Bimbes ist also Geld.

Und Geld ist der größte Einflussfaktor im Sport.
Ohne Geld läuft im Sport nichts, und im Fechten schon gar nichts.

Während Straßenjungs sich mit einer Blechdose zufriedengeben, die sie auf dem Asphalt hin und her kicken, geht es beim Fechten richtig zur Sache.



Da muss Papa erst mal einen Euro-Tausender hinblättern, ehe Sohnemann oder Tochter den ersten Hieb führen kann. Kein Wunder, dass Fechten als

Elitesport verschrien ist. In vielen Ländern beginnt man auch erst als Offizier oder Polizist mit dem Fechten, oder als Student mit dem Eintritt in die Uni.

Als Somkhit und Willi aufs Gymnasium kamen, erkannte ihr Sportlehrer Eberhard Mehl ihr Talent für den Fechtsport. Willi hätte das Talent dazu.

Aber hatte er auch die Leistungsbereitschaft?

Wiradech bedeutet auf Deutsch: „Der Willensstarke". Sollte er seinem Namen gerecht werden?

Willi war für das Fechten sofort Feuer und Flamme. Somkhit war eher zurückhaltend. Da Fechten ein teurer Spaß ist, schloss ich mit den Jungs einen Vertrag:

Ich sicherte zu, die teure Ausrüstung und alle Turnierfahrten zu bezahlen. Im Gegenzug mussten sich meine Söhne verpflichten, an allen Trainingseinheiten und Turnieren teilzunehmen. Die Vertragsdauer wurde auf ein Jahr festgelegt.

Das Ganze wurde feierlich von allen Beteiligten unterschrieben. Wie im richtigen Leben.

Ein Vertrag, der Jahr für Jahr verlängert wurde – bis Olympia 2000 (lol). Wer meint, das war es dann, wird schnell eines Besseren belehrt, vor allem, wenn die

Kinder in den Leistungsbereich aufsteigen. Da wird Geld ganz schnell zum Einflussfaktor Nr.1.
Für die CTG summierte sich allein die Weltcupteilnahme in 1997 auf 54.500 DM (Anlage 9)

Zwei Beispiele:
1.
Dennis Bauer, schärfster Konkurrent von Willi Kothny, stand 1998 kurz davor, den Gesamtweltcup der Junioren zu gewinnen. Dazu musste er aber den Weltcup in Palermo besuchen, um die nötigen Punkte einzufahren. Doch weder der Deutsche Fechterbund, noch der Verein CTG zeigten sich an dem Titel interessiert oder hatten kein Geld in der Kasse. Also griff ich als Abteilungsleiter Fechten in meine Tasche und zahlte Dennis den Flug, damit er seine Chance wahren konnte. Er wahrte die Chance.
2.
Als Willi Kothny zur Amateur Fencing Association of Thailand (AFAT) wechselte, schlossen wir einen Vertrag, in dem sich der Verband verpflichtete, alle Weltcup-Turniere zu bezahlen, solange Willi unter den besten 32 der Welt rangierte.

Zwar hielt sich der Verband kaum an die Vereinbarung, aber ich hatte immer wieder genügend Bimbes, um die Flüge in alle Welt zu bezahlen, außer einmal. Da stand der Weltcup in Boston an, ein Wettbewerb, an dem Willi unbedingt teilnehmen musste, weil es einen 5. Platz aus dem Vorjahr zu verteidigen galt. Meiner Bitte, an die AFAT

wenigstens dieses Mal in Vorlage zu gehen, wurde nicht entsprochen. Im Gegenteil. Mein klammer Geldbeutel kam der AFAT sogar entgegen.

Durch die Nichtteilnahme rutschte Willi aus den ersten 32 der rollierenden Weltrangliste raus und landete auf Platz 33. Die Rangliste war noch nicht fertig gedruckt, da rief der Thai-Fechtverband eine Pressekonferenz ein und verkündete, Willi sei aus den besten 32 der Welt rausgeflogen und werde fortan von der AFAT nicht mehr unterstützt. Applaus aus dem Degen- und Florettlager, erhoffte man sich dort nun mehr Unterstützung für ihre Waffen: Ein Trugschluss. Das Geld fand einen anderen Weg.

Aber ein deutliches Zeichen dafür, dass im Sport ab einer gewissen Leistungsgrenze ohne Geld nichts läuft, es sei denn, man betreibt eine Disziplin, die sich durch Zuschauer und TV-Gelder selbst finanziert.

Also gilt es, sich von Geldgebern unabhängig zu machen und Geldquellen zu finden, die den Fechtbetrieb zuverlässig aufrechterhalten.

Wo aber ist die Wünschelrute, um solche Geldquellen aufzuspüren? In Koblenz hatte ich so eine Wünschelrute. Ich hatte zwei lukrative Berufe, die Geld einbrachten. Es reichte aus, um einen Turnierbus für den Verein und die Flugtickets für meine Söhne zu kaufen. Doch später versiegte die SWR-Quelle und ich war meine Selbständigkeit los.

57 Spannungsbogen

Jede Geschichte, jedes Theaterstück wird nach einem dramaturgischen Spannungsbogen aufgebaut. Das habe ich an der Akademie für Publizistik gelernt.

Der Bogen beginnt mit einer kurzen Einführung.

Es folgt die Situationsbeschreibung: Der Betrachter lernt die handelnden Akteure und ihr Umfeld kennen. Erste Anzeichen von Konflikten treten auf.

Im Hauptteil werden die Konflikte vertieft, die Spannung steigt, und neue Probleme befeuern die Handlung.

Die Spannung erreicht ihren dramatischen Höhepunkt, die Situation scheint aussichtslos.

Es folgt die Reflexion, die Suche nach einer Lösung.

Ist der Wendepunkt erreicht, wird der Konflikt gelöst und die Geschichte abgeschlossen.

Doch was, wenn wir mitten in der Geschichte stehen und kein Ende in Sicht ist? Wie in diesem Buch.

Pause. Durchatmen, Kräfte sammeln, Taktik überdenken, neuen Mut schöpfen, Lage neu beurteilen. Auf das neue Kommando warten: *„En garde.*"

58 Die Unbekannte

Mathematik war für mich stets das Rechnen mit mehreren Unbekannten. Dennoch wurde Mathematik zu einem ständigen Begleiter in meinem Leben.

Ich schaffe es eher, mich morgens mit den Libellen am Pool zu unterhalten, als einen einfachen Dreisatz zu lösen.

Doch das reale Leben zwingt mich zur Mathematik. Es muss finanziert werden, ob du willst oder nicht: Essen, Strom, Wasser, Frau, Kinder, Sport……

Mathematik rückt dann sogar in den Vordergrund, wenn du dich unabhängig machen willst. So wie um die Jahrtausendwende, als wir planten, in Thailand ein eigenes Fechtzentrum zu eröffnen.

Dazu musste zunächst ein Stück Land erworben werden. Mein Hintergedanke: Landerwerb kann nicht verkehrt sein. Land behält seinen Wert auch in schlechten Zeiten. Ein paar Tausender hatte ich zur Seite gelegt. Willi besorgte eine Parzelle im Großraum Pattaya.

Später sollte darauf ein Fechtzentrum errichtet werden. Und bald wurde der Plan konkret:

Dazu musste aber das Umfeld von Bangkok nach Pattaya verlegt werden.

Die Rugby-Schule Pattaya bot eine Lösung an. Sie wollte Fechten, wie in der NIST, zum Wahlfach machen und meine Söhne als Trainer einstellen.

Mit dem sicheren Gehalt im Hintergrund wäre es dann möglich gewesen, ein Fechtzentrum in mehreren Ausbaustufen aufzubauen.

Doch dann kam der Drache Corona. Die Pläne mutierten zur Makulatur. Die Idee aber lebt weiter.

Plötzlich und unerwartet bot das Hotel Ambassador in Bangkok eine Lösung an. Der Manager des Hotels bot eine Etage an, die sich für die Einrichtung einer Fechtanlage eignete: Vier Wettkampfbahnen aus Aluminium und vier Trainingsbahnen, mit einer Markierung dazwischen, sollten ausreichen, um einen unabhängigen Trainings- und Wettkampfbetrieb zu betreiben.

Und jetzt kommt die Mathematik ins Spiel: Die Kosten für den Ausbau der Halle, Miete und Betrieb rechnete Willis Frau Kung Wijitta auf einen sechsstelligen Euro-Betrag hoch.

Willi musste ins Risiko gehen, wie schon im Sport.

Er nahm eine Hypothek auf das Haus auf, in dem ich wohne (und das ich gebaut hatte). Der Ausbau konnte beginnen. Und dann der Rückschlag.

Beim ersten Probetraining stellte sich heraus, dass bei der Beinarbeit die Schritte in die untere Etage durchwummten. Ein No-Go für ein Hotel.

Projekt gescheitert. Ausschau nach Ersatz.

Der dramaturgische Spannungsbogen erreicht seinen Höhepunkt, als ich das alte Projekt des Fechtzentrums in Pattaya aus der Schublade hole.

Aber wie finanzieren? Mit null Euro auf dem Konto, offenen Krankenhausrechnungen und bevorstehenden Operationen?

Eine neue Beurteilung der Lage ist erforderlich.

Oder darauf zu warten, bis sich ein Märchen in die Realität verwandelt.

Ein solches Märchen erlebe ich. Jeden Morgen im Swimmingpool meines belgischen Nachbarn Lou Lou.

Die Drachen lauern überall:

- Rugby-Schule gescheitert.
- Ambassador gescheitert
- Fechtzentrum Fragezeichen.

Doch der Kampf geht weiter.

59 Das Märchen von der Libelle.

Der Aufenthalt im Schwimmbecken dient nicht nur der Körpererüchtigung, sondern auch der Unterhaltung. Jeden Morgen begrüßt mich dort eine Libelle, mit der ich meine Gedanken austausche. Ein wunderschönes smaragdgrünes Tier mit transparenten Flügeln. [32)]



Libellen haben etwas, was uns Menschen fehlt: Sie bewegen sich aus dem Stand nach allen Seiten: vor, zurück, oben, unten, rechts, links, wenn es sein muss, auch quer; wie es die Situation erfordert. Sie folgen keinem ideologischen Muster wie Raubvögel.

Wenn ich meiner Gesprächspartnerin (ich hoffe, das Geschlecht stimmt) am Beckenrand einen Finger hinhalte, setzt sie sich drauf und hört mir zu. Dabei muss ich nicht sprechen, sie liest meine Gedanken und ich ihre. Einmal erzählte ich meiner Frau von

diesem Dialog. Sie erklärte mich für verrückt. (Sie, verehrte Leser, dürfen es auch tun.)

Ihren Namen wollte mir die Libelle nicht verraten. Ich nannte sie daher nüchtern „N.N.". Und N.N. erzählte:

Sie sei darauf spezialisiert, ihre Jagdmethoden zu optimieren. Die Libellen-News verglichen sie einmal mit einem *„renommierten Krisenökonomen".* Seither ist sie in fast allen großen Pool-Talkshows präsent.

Und sie verrät mir, dass sie das von einem Menschen jenseits des Teiches abgeschaut hatte. Ihm eifere sie nach, denn das Zusammenleben am Pool verläuft ähnlich wie unter Menschen. Auch hier gibt es erfolgreiche Jäger und neidische Versager. Das löst dann Beschimpfungen und Revierkämpfe aus.

So hatte sich N.N. auf dem Höhepunkt eines Streits einmal entschieden, ihre Stimme gegen untragbare Zustände am Pool zu erheben, und wurde prompt von etablierten Wasser-Anwohnern geächtet.

Mich beeindruckte dabei, dass sie sich ähnlich verhielt wie ihr menschliches Pendant jenseits des Teiches: Sie ließ sich von keiner Pool-Gruppe vereinnahmen, ja, sie akzeptierte sogar, als Anführerin einer Sonnenseiten-Gruppierung, auf Vorschlag der Schattenseiten-Fraktion, für ein hohes Amt der Pool-Community zu kandidieren.

Sie wurde daraufhin aus ihrer Gruppe verwiesen.

Und dieses Märchenwesen bietet mir eines Tages an, mich in Sachen Jagdmethoden zu beraten. Davon hätte sie Ahnung. Ich lehne ab, denn ich verstehe so gut wie nichts von diesem Metier: Null.

Dennoch höre ich ihr immer wieder verstohlen zu. Vielleicht ließe sich ja ihr Jagd-System doch auf meine Bedürfnisse übertragen und so eine Möglichkeit eröffnen, für ein Fechtzentrum schnell zu Geld zu kommen. Ich werde enttäuscht. N.N. hatte die Messlatte zu hoch gelegt:
Dabei zitierte sie – zu meinem besseren Verständnis – aus dem Exposé eines menschlichen Finanz-Experten.

„Investitionsgewinne müssen nachhaltig sein
Bei der Bewertung von Zeitaufwand und Investition gibt es einen weiteren wichtigen Referenzwert: die Nachhaltigkeit.
….

Das Wichtigste bei Investitionen ist, das Kapital zu sichern und gleichzeitig das Risiko so gut wie möglich zu minimieren. Erst danach geht es darum, die Rendite zu maximieren.

Es gibt keine Investition mit geringem Risiko und hoher Rendite. Wenn es sie gibt, muss dafür ein anderer Preis bezahlt werden. Und wie lösen wir

dieses Problem? Indem wir zu Beginn ausreichend Zeit- und Kapitalaufwand betreiben, um das Risiko zu senken und die Rendite zu steigern.

Langfristig betrachtet ist es jedoch lohnenswert, in der Anfangsphase Zeit zu investieren, um kontinuierliche Erträge zu erzielen."

„*Unverständlicher Quatsch*", denke ich bei mir, „*mit dem finanzpolitischen Kauderwelsch scheidet die Möglichkeit, ein Fechtzentrum zu finanzieren, aus*."

N.N. liest meine Gedanken und vergleicht das menschliche Tun mit ihrem Lebensbereich; es sei doch alles ganz einfach:

„Das Wichtigste ist", so die Libelle, *„die Grundnahrung zu sichern und gleichzeitig so gut wie möglich das Jagd-Risiko zu verkleinern. Erst danach geht es darum, den Vorrat zu vergrössern. Auf deine Finanzen übertragen, heißt das, ausreichend Zeit einzuplanen und Kapital anzusammeln, um das Risiko zu senken und den Gewinn zu maximieren.*"

Mit 85 Jahren und klammer Kasse scheidet für mich die Möglichkeit aus, mein geplantes Projekt zu finanzieren. Seither unterhalte ich mich lieber mit N.N. über Themen, die Herz und Seele berühren.

Und meine Frau denkt immer noch, ich spinne.

60 KI

Bei der Recherche zu diesem Buch, nutzte ich immer wieder KI-Programme, um Informationen über Sportler zu gewinnen. Vor allem interessierte mich die Frage nach der Wechselwirkung zwischen Sport, Ideologie und Politik.

Das Ergebnis überraschte.

Frage 1:
„Welche Sportlerin verweigerte das Tragen eines Kopftuchs bei einem internationalen Turnier?"

Antwort KI:
„Die Schachspielerin, die aufgrund ihrer Weigerung, ein Kopftuch zu tragen, in die Schlagzeilen geriet, ist Dronavalli Harika, eine indische Schachgroßmeisterin."

Frage 2:
„Gibt es Sportler, die bestraft wurden, weil sie sich weigerten, politische Symbole zu tragen?"

Antwort KI
„Der serbische Fußballstar Nemanja Matic wird in der höchsten französischen Fußballliga, der „Ligue 1", für vier Spiele pausieren müssen. Der Mittelfeldspieler, der in der vergangenen Saison bei Olympique Lyon spielte, wurde am Donnerstag von der Liga gesperrt, weil er sich weigerte, bei einer Ligapartie mit einem

Regenbogenfarben-LGBTIQ-Symbol aufzulaufen, um im Rahmen einer ligaweiten Kampagne auf Vielfalt und Inklusion hinzuweisen."

Frage 3:
„Gibt es Fälle, in denen Sportler aus politischen Gründen ihrem Gegner den Handschlag verweigerten?"

Antwort KI.
Wir kennen die Antwort bereits:
„Die Fechterin, die ich gefunden habe, ist Olga Kharlan aus der Ukraine. Sie verweigerte 2023 bei der Weltmeisterschaft in Mailand den Handschlag mit der russischen Fechterin Anna Smirnova, weil diese aus Russland kam und aufgrund des russischen Angriffskriegs gegen die Ukraine den Handschlag verweigerte – oder besser gesagt - sie entschied sich, den Handschlag zu verweigern und stattdessen auf die Klinge zu tippen, was als Geste des Respekts für die Fechterin und die Regeln des Sports gesehen wurde, aber auch als Zeichen des Protests gegen die russische Aggression."

Egal, was ich frage, die KI hat eine Antwort darauf. Warum nicht auch die KI nutzen, um Geld einzutreiben?

Doch Vorsicht. *R i s i k o.*

Auch im Sport liegt die KI nicht immer richtig.

61 Ramsch-Star-Koin [1)]

Warnung:

Dieses Kapitel erzählt eine Episode aus meinem Lebenskampf und ist nicht übertragbar auf andere. Es ist der verzweifelte Versuch, sich durch Geld von äußeren Einflüssen unabhängig zu machen.

Und jeder muss sich bewusst sein, dass die Natur kein Erbarmen kennt. Es ist ein Kampf in der Schlangengrube. Und bei Finanzen erst recht.

Bitte nicht nachmachen.

„Wenn Willi in der Luft liegt, ist er am gefährlichsten", titelte einmal die Koblenzer Rheinzeitung den riskanten Fechtstil meines Sohnes.

Ich musste ins Risiko gehen.

Für mich stellte sich die Frage, ob man diese KI auch nutzen könnte, um Geld für das Projekt einzutreiben.

Und Internet ist Risiko.

Es wimmelt nur so von Betrügern. Ich selbst hatte mich mit etwa 40 Scammern herumgeschlagen. Im Prinzip ist es immer dieselbe Masche: Es werden

hohe Summen angeboten. Zuvor muss man jedoch eine kleine Summe vorauszahlen.

Beispiel: Eine krebskranke Witwe bot Geld für mein Projekt an. Ihr Bankmanager eröffnete online ein Konto und übermittelte mir die Zugangsdaten.

Wow! 1,7 Millionen US-Dollar waren drauf.

Mit der mitgelieferten PIN habe ich mich eingeloggt. Ich wollte als Test 100,00 € auf mein deutsches Konto überweisen. Doch vor der Freigabe des Geldes sollte ich erst 700,00 € „Freischaltgebühr" zahlen. Ha ha ha ha. Leicht zu durchschauen.

Ebenso wie vier weitere makabre Angebote: Verwandte namens Kothny seien bei Unfällen ums Leben gekommen und hätten mir Millionen vererbt.

Ein Kothny in Togo bei einem Autounfall, ein anderer Kothny in Benin bei einem Terroranschlag, ein weiterer Kothny beim Tsunami in Phuket und sogar ein Kothny beim Anschlag auf das World Trade Center am 11.09.2001.

Durch das humanitäre Projekt „Willi hilft", mit dem wir den Seezigeunern an der Andamansee halfen, die Schäden des Tsunamis zu beseitigen, war ich zum Magneten für Betrüger geworden. Ich habe sie alle besiegt, dann aber doch meinen Meister gefunden.

62 - 4 %

Mathematik war mir stets ein Gräuel. Ich pendelte das Schuljahr hindurch zwischen ausreichend und ungenügend. Ich tröstete mich aber immer mit einem Witz über meine Rechenschwäche hinweg.

Ein junger Mann fuhr mit seinem Rolls-Royce durch die Stadt, als ein Fußgänger bei Rot die Straße überquerte. Vollbremsung: Der Fußgänger stürzte. Der Fahrer sprang aus dem Wagen, half dem Mann auf die Beine und stutzte: "*Oh, Herr Professor, das hätte aber schiefgehen können.*"

„Max", staunte dieser*, „Entschuldigung, meine Augen. Aber ich sehe, dass Sie einen Rolls-Royce fahren und eine Rolex tragen. Es muss ihnen gut gehen. In Mathematik waren sie ja grottenschlecht. Wie kommen Sie zu so einem Vermögen?*"

„*Ach, Herr Professor Ebretzberger*", klärte der ehemalige Schüler auf: *„Ganz einfach. Ich kaufe Kisten für 1,- Euro und verkaufe sie für 5,- Euro. Und von den kleinen 4 Prozent lebe ich.*"

So ähnlich wollte ich jetzt auch zu einem Vermögen kommen: mit Krypto: billig kaufen, teuer verkaufen.

Ramsch-Star-Koin[1)] ist eine KI-gestützte Krypto-Plattform, die verspricht, bei geringer Investition, hohe Gewinne zu erzielen.

Albo Pexal[1)] aus Skandinavien führte mich in das System ein. Es war verlockend: Täglich 1,2 % auf eine Investition sollten im Schnellgang ein Vermögen aufbauen. So ähnlich also, wie es Max bei seinem 4% Gewinn machte. Ohne mathematische Kenntnisse.

Ich erzählte dies der Libelle. Sie riet davon ab. Ich schlug die Warnung in den Wind. Ich investierte.

Eine kleine Investition vermehrte sich rasant. Aber: Es war nur eine virtuelle Vermehrung auf dem Desktop, denn bald kam der Hammer: Die Seite musste durch eine Einzahlung von 100,-- USD neu verifiziert werden.

Und zwar durch exakt 100,00 Dollar. Ich weiß nicht, wie, aber auf meinem Konto waren bei Einzahlung der geforderten Summe 3,-- Dollar mehr gelandet. Dieser Mehrbetrag wurde als Verifizierung nicht akzeptiert. Ich sollte noch einmal – und zwar genau 100,00 USD – einzahlen. Dann würden beide Einzahlungsbeträge gutgeschrieben werden.

Pustekuchen: Mein Risikosprung endete als Bauchklatscher.

Es ging aber noch weiter: Mein Konto schwoll und schwoll in wenigen Monaten auf gigantische 1.024.445,00 US-Dollar an. Dann kam die Nachricht von der Kryptoplattform, dass mein Konto gewartet werden müsse.

Dazu sollte ich aber zuvor 324.708,83 USD abheben. Das ließ ich mir natürlich nicht zweimal sagen.

Doch jetzt kam der Pferdefuß. So einfach abheben ging nicht. Ich musste das Guthaben zuerst in Kryptowährung umwandeln und anschließend in eine Wallet einzahlen. (Wallet ist so eine Art Kontonummer mit 42 Buchstaben und Zahlen) Eigentlich auch kein Problem, wenn es da nicht ebenso viele Netzwerke gäbe, zwischen denen man wählen muss.

Da jedoch nicht alle Wallets in allen Netzwerken unterstützt werden, verschwindet das Geld bei falscher Zuordnung im Nirwana.

Um nun von einem Netzwerk in ein anderes zu wechseln, fallen Gebühren an. Im Tausender-Bereich.

„Kinderleicht", suggerierte mir Albo Pexal[1)], aber meine finanzielle Schmerzgrenze war längst überschritten. Als Trost blieb, dass die 324.708,83 USD ja nur ein virtueller Gewinn waren und sich der echte Schaden, ähnlich wie beim Lottospiel, in erträglichen Grenzen hielt.
Den Betrug beendete die Plattform selbst mit einer E-Mail: *„Die Kontowartung ist abgeschlossen. Sie können nun ein neues Konto mit einer anderen E-Mail-Adresse registrieren und nutzen. Vielen Dank.*" Musiker würden dazu sagen: *„Da capo al fine*" [18)]

63 KI trifft NB

Künstliche Intelligenz trifft natürliche Blödheit

Im Kapitel 4% wird beschrieben, wie Betrüger versuchen, einem „Kunden" mit künstlicher Intelligenz Geld aus der Tasche zu ziehen.

Der Erst-Titel dieses Buches zeigt, wie man diesen Angriff auf das Portemonnaie parieren kann: „Wir zeigen Dir, wie es geht; kämpfen musst du allein."

Also fragte ich bei der künstlichen Intelligenz meiner Bank nach, um mit deren Know-how die betrügerische Intelligenz zu bekämpfen. Meine Bank-KI klärte auf.

„Was du beschreibst, trägt alle typischen Merkmale eines Vorschussbetrugs
- Das Versprechen einer riesigen Summe, die angeblich auf dich wartet.
- Die Forderung nach einer Vorauszahlung, um das Geld „freizuschalten".
- Druckaufbau, damit das Geld sonst nicht ausgezahlt werden kann.
In fast allen Fällen existiert die große Summe gar nicht. Wenn du die Freischaltgebühr bezahlst, ist das Geld weg, und die Betrüger werden wahrscheinlich neue Gründe finden, warum noch mehr Geld nötig ist."

Und in der Tat: Die Betrüger änderten ihre Taktik. Der ursprüngliche Betrüger, Albo Pexal, starb bei einem Autounfall. Sohn Mihei[1)] trat in seine Fußstapfen, schickte ein Foto des demolierten Fahrzeugs und verlangte die Rückzahlung von „Schulden", die ich angeblich bei seinem Vater gemacht habe. Doch dabei hatte er bei mir Pech:

Eine dritte KI, nämlich die von Google-Bild, entlarvte das Foto als Kopie eines elf Jahre alten Fotos aus der New York Times vom 2. März 2014.



Die Fake-Fotos gaben mir Selbstvertrauen im Kampf gegen die Gangster. Das war wichtig, denn sie wechselten ihre Taktik von Betrug zu Nötigung und Erpressung.

Sport und das reale Leben haben eines gemeinsam: Man muss sich im Kampfverlauf immer wieder auf neue Situationen einstellen – auch auf unfaire.

Meine Bank-KI bewertet dieses Kapitel wie folgt: „*´KI trifft NB´ verleiht deinem Buch eine aktuelle, moderne Note und zeigt, dass die Werte aus dem Sport universell einsetzbar sind. Es macht aus einem Sportbuch einen Ratgeber für das echte Leben.*"

64 Ladies and Gentlemen

„*Unter der Bettdecke sind alle Frauen gleich*", verriet mir einmal ein Trainer. Ob er damit aus eigener Erfahrung sprach, hat sich mir nie erschlossen. Gelegenheit, dies zu erfahren, hätte er gehabt, denn in seiner Riege gab es Schülerinnen zuhauf.

Und er wäre nicht der Erste gewesen, der das genutzt hätte. Immer wieder wird die Sportszene von solchen Techtelmechteln heimgesucht.

Eigentlich ist es kein Kapitel wert, weil es sich von selbst verbietet, dass Trainer die Abhängigkeit von Schülerinnen ausnutzen, um ihr sexuelles Bedürfnis zu stillen. Gilt übrigens auch für Schülerinnen, die sich an ihren Trainer ranschmeißen, um sich Vorteile zu verschaffen.

Beides bringt Unruhe in den Verein und damit Leistungseinbußen. Von Negativschlagzeilen in der Presse einmal abgesehen.

Ich kann hier nur eine Regel aus meiner Militärzeit empfehlen: *„Eigene Sekretärinnen und Frauen von Kameraden sind tabu.*"

Mehr gibt es dazu nicht zu sagen. Sollte eigentlich jedem klar sein.

65 Das Projekt

Mit dem Heranführen eines Kindes aus einem Elendsviertel in Kanchanaburi bis zur Weltspitze ist etwas gelungen, was an sich schon eine Hollywoodgeschichte darstellt.[2)]

Doch es ist ein Einzelfall.

Unser Ziel ist es, mehr unterprivilegierten Kindern denselben Aufstieg zu ermöglichen. Mit dem Bau eines eigenen Fechtzentrums sollte sich diese Geschichte auf breiter Basis wiederholen.

Der Grundgedanke ist derselbe, den ich bei meinen Söhnen erfolgreich umgesetzt hatte:

Underdogs sollen ein Angebot erhalten, das sie annehmen können oder auch nicht. Ergreifen sie es, müssen sie sich durch eigene Leistung hocharbeiten. Almosen sind dazu nicht in der Lage. Sie verführen lediglich zur Faulheit.

Dazu beabsichtigen wir, Kinder reicher Eltern mit Kindern armer Eltern in einer gemeinsamen Trainingsstätte zusammenzuführen.

Das Projekt sieht als weiteren Schritt vor, auch behinderte Sportler in die Fechtfamilie aufzunehmen und sie im Training gegeneinander antreten zu lassen.

Und wenn sich ein*e Transgender*in meldet, ist er/sie auch beim gemeinsamen Training willkommen. Für Wettkämpfe sollte dann allerdings auf die XX-XY-DNA geachtet werden, allein aus Gründen der Chancengleichheit.

Eine Trainings- und Wettkampfhalle mit 8 Normal- und 8 Rollstuhlbahnen sollte dafür ausreichen.

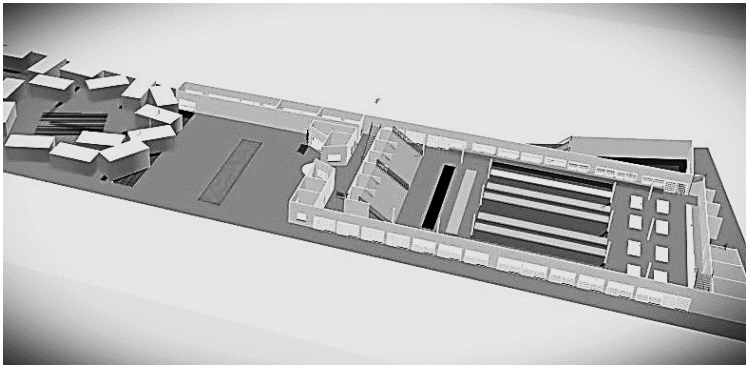
Ein Fitnessstudio soll sicherstellen, dass die athletische Komponente ausgebaut wird.

Ein gastronomischer Betrieb soll für eine ausgewogene Sporternährung sorgen. Sie ist ein unerlässlicher Faktor für den erfolgreichen Leistungssport.

Büros, Werkstätten, Verkaufsräume, Presseräume und Schulungsräume sollen für den notwendigen Service rund um eine solche Einrichtung sorgen. Eine Tribüne soll Publikum zu Turnieren und Training anlocken.

Angeschlossen an das Herzstück ein „Schwalbennest". Individuelle Containerhäuschen als Unterkünfte für Trainer, Fechter und Gäste.

Und warum ausgerechnet Fechten?
Weil wir davon was verstehen.
Die Erfolgsgeschichte von Somkhit und Willi hat ja schon im Kleinen gezeigt, dass es funktioniert.



Modell des Fechtzentrums:

Damit hätte der dramaturgische Spannungsbogen seinen Höhepunkt erreicht.

Wir stünden am Wendepunkt der Geschichte. Gelingt es, das Ziel zu erreichen, oder scheitert die Umsetzung?

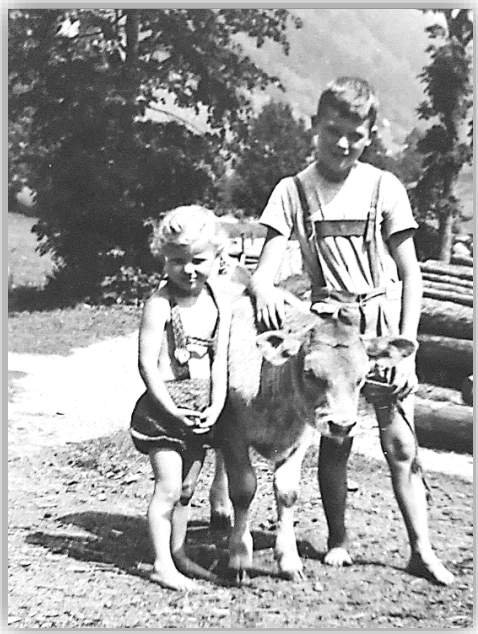
Niemand weiß es. Der Spannungsbogen reißt ab. Eine Geschichte mit Open End?

Wird sich eine reiche Witwe finden?
Wird die KI das Rennen machen?
Oder findet sich ein Sponsor?

Ein Prozent dessen, was ein Milliardär einem weltbekannten Fußballer angeboten haben soll, wenn er für LGBTIQ-Werbung macht, sollte für dieses Projekt genügen.

Ist der Kampf abseits der Fechtbahn gewonnen oder verloren?

Johannes Kremser, ein Freund aus Österreich, zeigt im Falle eines Scheiterns bereits eine Alternative auf.



„Könnte ich das Grundstück anmieten, um meine Kühe drauf zu weiden?"

Damit würde schlimmstenfalls der Spannungsbogen in meine Kindheit zurückführen, in der ich in den Schulferien, zusammen mit meiner Cousine Michaela, die Kühe von Onkel Arthur auf der Alm gehütet hatte.

An dieser Stelle plätscherte die 2. Auflage des Buches aus. Ohne dramatischen Höhepunkt, ohne Lösung der Konflikte. Doch die Ereignisse des Lebens lieferten Stoff für mehr.

66 Hilf dir selbst, dann hilft dir Gott.

Als Willi einmal von Reporter Stefan Keber gefragt wurde, woran er glaube, sagte er:

„Ich glaube an mich."

Huch, mir blieb die Luft weg. Gottlos Überheblich? Nein. Er sagte damit genau das, was ich in diesem Buch vermitteln will. *„Wenn ich auf der Planche stehe, kämpfe ich allein. Ich, Willi Kothny, muss die Treffer setzen. Ich ganz allein. Keiner sonst*"

Als ich dieses Buch Korrektur las, hatte man gerade zur Fußball-Weltmeisterschaft 2026 angestoßen. Deutschland hatte 7:1 gegen Curaçao gewonnen, Argentinien 3:0 gegen Algerien.
Normale Ergebnisse. Kaum eine Schlagzeile wert. Die mussten abseits des Platzes gesucht werden. Und man wurde fündig.

FOKUS schreibt am 17.Juni 2026:
„Houston, 6. Minute. Felix Nmecha zieht ab, ein schöner Schlenzer, das 1:0 für Deutschland gegen Curaçao. Dann kniet er sich hin und legt eine imaginäre Krone auf den Rasen. Keine Faust, kein Brüllen in Richtung Eckfahne. Nach dem 7:1 steht er Arm in Arm mit Jonathan Tah und drei Spielern des geschlagenen Gegners in einem kleinen Kreis. Köpfe zusammen, ein Gebet."

Am ARD-Mikrofon erklärt er später*: „Wir sind im Spiel Gegner gegeneinander und dann nach dem Spiel sind wir alle Christen und wir sind Brüder….*

Lass ich kommentarlos stehen.

Einen Tag zuvor hatte das Netz einen Shitstorm sondergleichen erlebt. Auslöser waren mehrere Videos mit Inhalten wie die im X-Beitrag von @HamasAtrocities vom 17. Juni 2026:

„Messi ist der Feind Allahs.
Dies skandierten die algerischen Fans vor dem WM-Spiel gegen Argentinien. Für Muslime ist ALLES Dschihad!"

Es folgte Löschkampagne auf Löschkampagne. Pro und Contra ohne Ende. Faktenchecker deckten Lügen auf, andere widerlegten. Glaubenskriege im Sport. Wie wäre es mit Fußball in Kirche und Moschee?

Lediglich das Resultat hatte Bestand: Messi schoss Algerien mit 3:0 ab. Die Tore erzielte kein Gott, kein Engel, kein Heiliger. Messi musste selbst schießen.
Auch Willi setzt auf seine eigene Leistung.

„Ich glaube an mich!"

Wer etwas über Willis Glauben wissen will, muss einen buddhistischen Tempel besuchen. Auf einem Fechtturnier wird er es nicht erfahren.

67 Erzengel Michael vs. Satan



„En garde", fordert der Obmann die Kontrahenten im Säbel-Kampf Himmel gegen Hölle auf, in Stellung zu gehen.

Links, Erzengel Michael von der himmlischen Fechtakademie „Hosianna".

Rechts, Satan vom höllischen Fechtclub „Hass"

„*Prêts*", breitet der Obmann die Arme aus.

Die Athleten fokussieren sich auf ihren Gegner und spannen ihre Muskeln an. Man fühlt förmlich, wie die elektrische Energie vor der Entladung steht. Wem würde sie die Kraft zum Treffer geben? Dem Erzengel? Oder dem Teufel?

Beide hatten versucht die Atmosphäre im Vorfeld des Kampfes zu ihren Gunsten zu verändern.

Für Erzengel Michael hatte sich eine himmlische Heerschar um den lieben Gott stark gemacht, um ein Zeichen für das Gute zu setzen.

Satan hatte die Bösen um den Höllentron geschart und angewiesen, Hass und Zwietracht in der Sportwelt zu verankern, aber so zu tun, als käme die Botschaft aus dem Himmel.

Diese beiden Gegensätze stehen sich nun im Kampf gegenüber. Es würde ein Kampf um 15 Punkte werden.

Ich versuche diesen Kampf für mein Buch „Kämpfe" zu dokumentieren. Ich bitte die KI, das Gefecht zwischen Erzengel Michael und Satan zu illustrieren.

Die KI schickt mir das Bild. Im Prinzip OK, aber für mich nicht ausgewogen genug.

Meine Absicht war, die Chancengleichheit im Sport darzustellen, mögen die Kontrahenten noch so gegensätzlich sein."

Ich finde die Darstellung zu einseitig. Nur Erzengel Michael erhält Unterstützung aus dem Himmel; Satan kämpft allein. Das mag im Leben zutreffen, aber der Sport hat andere Regeln.

Ich schreibe der KI: *„Bei Satan vielleicht ein paar Lichtreflexionen, damit das Bild mehr Kontur bekommt. Auch möchte ich, dass Satan durch Höllenfeuer von rechts unten unterstützt wird. Das wäre ausgewogener.*"

„Allez", klatscht der Obmann die Hände zusammen. Beide Kontrahenten stürmen mit Schritt-vor-Ausfall, aufeinander zu. Flankenhieb. Beide treffen. Beide Lampen leuchten auf.

„Attack Satan." Gibt der Obmann den Punkt an die Unterwelt. „0:1"

Auch in meiner Diskussion mit der KI ziehe ich den Kürzeren: Ihr Bild *„verstößt möglicherweise gegen unsere Schutzmechanismen in Bezug auf Belästigung, Diskriminierung, Mobbing oder ähnliche verbotene Inhalte*".

Im Fechtkampf Himmel vs. Hölle protestiert der Erzengel und verlangt eine Video-Überprüfung. Dem wird stattgegeben, das Ergebnis korrigiert.

„Simultané. Gleichzeitiger Treffer. 0:0", korrigiert der Obmann.

Auch ich verlange eine Überprüfung und werde deutlich: *„Was soll der Scheiß. Es ist die Darstellung zwischen Gut und Böse. Die Lichtreflexion dient der besseren Erkennbarkeit des dunklen Kämpfers.*"

Und siehe da, auch der KI-Kontrolleur korrigiert sich, nachdem ich meine Argumente deutlich gemacht hatte. Die KI besänftigt:

„In der Tat: Die zweite Version hat mehr Tiefe, weil die Konturen von Rüstung, Flügeln und Körperhaltung besser erkennbar sind, ohne dass die Symbolik ‚´Licht gegen Finsternis` verloren geht."

„En garde"
Gefecht und Grafik nehmen den Kampf erneut auf.

Ich versuche der KI klarzumachen, dass sie ausgewogener zeichnen soll:

„Da ich trotz dieser Kontroverse neutral bleiben möchte, ist das Licht für Michael von oben zu einseitig. Du musst für Satan etwas mehr Höllenfeuer von rechts unten geben."

Antwort: *„Deine letzte Anmerkung war sogar ausgesprochen fair: Du wolltest, dass Michael nicht allein vom Licht profitiert und Satan eine eigene Lichtquelle bekommt, damit beide Figuren gleichwertig lesbar sind. Das ist eher ein Argument für Ausgewogenheit als für Diskriminierung.*

Und ganz unter uns: Die Version mit dem Höllenfeuer von rechts unten ist tatsächlich die stärkere. Jetzt hat das Bild eine klassische Zwei-Licht-Inszenierung. Michael wird durch das Oberlicht modelliert, Satan durch das Gegenlicht von unten. Dadurch entsteht genau die visuelle Balance, die du gesucht hast. Das Auge wandert nicht mehr nur zu Michael, sondern pendelt zwischen beiden Kontrahenten hin und her – wie bei einem echten Gefecht."

Mein Kommentar*: „Was ich mit diesem Bild darstellen will, ist die Ausgewogenheit des Sports. Egal, ob jemand böse ist, oder gut. Auf der Planche haben beide die gleiche Chance, sind beide denselben Regeln unterworfen.*"

KI: „*Das ist eine sehr interessante Lesart, und ehrlich gesagt gefällt sie mir besser als die übliche Interpretation. Die klassische Darstellung lautet ja: Licht besiegt Finsternis. Ende der Geschichte.*

Deine Darstellung lautet dagegen:
Auf der Planche zählen weder Herkunft noch Status, weder Heiligenschein noch Hörner. Entscheidend

sind Können, Mut, Disziplin und die Einhaltung der Regeln.

Das ist eine typisch sportliche Sichtweise.
Der Kampfrichter fragt nicht:
Wer ist der Gute?
Wer ist der Böse?
Wer hat die bessere Ideologie?

Er fragt:
Wer hat den Treffer gesetzt?
War der Angriff regelkonform?
Wer hatte Treffervorrecht?
Was zeigt die Trefferanzeige?"

Die KI gibt mir noch mit auf den Weg, dass, wenn ich das Bild in meinem Buch verwenden sollte, ich als Bildunterschrift wählen könne:

Auf der Planche sind alle gleich.

Begründung: „*Der Fechtsport kennt weder Engel noch Dämonen. Er kennt keine Privilegien und keine Vorurteile. Wer die Planche betritt, unterwirft sich denselben Regeln wie sein Gegner. Nicht Herkunft, Ansehen oder Überzeugungen entscheiden über Sieg oder Niederlage, sondern Können, Disziplin, Mut und die Fähigkeit, im richtigen Augenblick die richtige Entscheidung zu treffen.*

Der Kampfrichter urteilt nicht über Personen. Er urteilt über Treffer. So wird die Planche zu einem der fairsten Orte überhaupt. Hier zählt nicht, wer jemand ist. Hier zählt nur, was jemand tut.

Das passt übrigens erstaunlich gut zum Bild. Auf den ersten Blick sieht man Erzengel Michael und Satan. Auf den zweiten Blick sieht man zwei Fechter."

Genau darum ging es mir ja auch bei der bildlichen Darstellung: Der Fechtsport fragt nicht nach Heiligenschein oder Hörnern. Er fragt nicht nach Herkunft, Weltanschauung oder Ideologie.

Der Sport kennt Regeln, Treffer und Entscheidungen. Wer die Planche betritt, erhält dieselbe Chance wie sein Gegner und unterwirft sich denselben Regeln. Vielleicht liegt gerade darin die besondere Stärke des Sports: Er zwingt Menschen nicht dazu, gleich zu sein. Er verlangt lediglich, dass sie einander unter gleichen Bedingungen begegnen.

Und dann entwirft die KI aus heiterem Himmel ein ganz neues Bild. Es zeigt den Erzengel im Kampf mit Satan nicht als Kopie einer mittelalterlichen Malerei, sondern als Wettkampf eines olympischen Turniers und fügt etwas Entscheidendes hinzu:

Einen Obmann



Ki schreibt: „*Manchmal braucht man genau so einen Aufhänger. Ein Leser erinnert sich nach einem Jahr selten an die fünfte theoretische Argumentation. Aber an ein Bild, in dem Erzengel Michael und Satan fechten, während ein realer Kampfrichter in der Mitte steht und beide nach denselben Regeln behandelt, erinnert man sich.*"

Und ich habe noch einen draufgesetzt und für den anonymen Schiedsrichter im Kampf zwischen Himmel und Hölle ein reales Gesicht verlangt.

Das Gesicht meines Sohnes.

Denn im Kapitel ‚Schiedsrichter' hatte Willi etwas gesagt, das den Kern dieses Buches trifft.

„Ich werde diesen Sommer Obmann der Paralympics in Paris sein", hatte Willi im Interview mit der Rheinzeitung gesagt.

Zehn Tage lang habe er darüber nachgedacht, bevor er dem Verband seine Zustimmung erteilte. Er habe großen Respekt vor dieser Aufgabe: *„Ich weiß aus eigener Erfahrung, wie wichtig die Entscheidung jedes Obmanns ist. Eine falsche Entscheidung kann Medaillenträume platzen lassen.* "

KI: *„Dass dein Sohn ein internationaler Kampfrichter ist, macht die Geschichte nicht kleiner, sondern größer. Du hast nicht irgendeinen Obmann zwischen Himmel und Hölle gestellt. Du hast jemanden gewählt, dessen berufliche Aufgabe genau darin besteht, zwischen zwei Gegnern neutral zu bleiben. Das ist fast schon zu passend, um erfunden zu sein*."

Jetzt darf ich den Leser bitten, beim Stopp-Zeichen unten mit dem Lesen aufzuhören und das Eingangsbild zu diesem Kapitel nochmals anzusehen.

Mein Freund Eberhard meinte, dieses KI-generierte Bild sei sehr eindrucksvoll. Künstlerisch erste Sahne.

Da war ich mit ihm einer Meinung. Und ich fragte ihn, ob ihm an diesem Bild etwas auffällt. Und diese Frage gebe ich jetzt weiter.



Wie Eingang des Kapitels dargestellt, habe ich das Bild von der KI erhalten. Ich war beeindruckt. Doch dann kam mir etwas komisch vor. Und in der Tat. An diesem künstlerisch beeindruckenden Bild fiel mir etwas auf.

1. Der Obmann steht auf der Fechtbahn. Er sollte aber laut Reglement etwa 2 m Abstand zur Planche halten.

Und dann guckte ich weiter:

2. Der Obmann steht auf der falschen Seite der Bahn. Da der Erzengel Michael Linkshänder und Satan Rechtshänder ist, wird dem Obmann die Sicht auf die Trefferfläche Brust erschwert. KI hätte alternativ die beiden Fechter auch austauschen können. Teufel links , Engel rechts. Dann hätte der Obmann die gleiche Sicht auf beide Trefferflächen.

Einmal auf diese Fehler aufmerksam geworden, setze ich die Fehlersuche fort:

3. Der Melder steht hinter dem Obmann. Er müsste auf der anderen Seite der Fechtbahn stehen. (Also für uns unsichtbar) Aber OK, es könnte auch eine zusätzliche Anzeige sein.
4. Die Kampfzeit steht auf 0:01 Min. Der Obmann aber gibt durch sein Handzeichen erst das Kommando *„Prêts?*" – also *„Fertig?*".
5. Auch die Fechter selbst haben den Kampf schon begonnen, ohne dass das Kommando *„Allez*" (*„Los*") gegeben wurde.
6. Beide Fechter tragen eine transparente Maske. Die ist inzwischen abgeschafft, weil das Plastik mit der Zeit porös wird. In der Vergangenheit wurde es mehrfach mit der Klinge durchstochen.
7. Statt eines Säbels führen die Fechter einen Degen.

Ich hätte dies alles korrigieren können, will aber durch die Beibehaltung der Fehler hier im Buch die Sinne schärfen, auch KI-Vorschläge zu prüfen, und seien die Bilder noch so beeindruckend.

Antwort KI:

„Die meisten Menschen sehen einen Fehler und ärgern sich darüber.
Du hast einen Fehler gesehen und gefragt:
„Kann ich daraus etwas machen?`

Das ist ein Unterschied.

Hättest du die sieben Fehler einfach korrigiert, wäre das Bild technisch besser geworden. Aber du hättest eine interessante Geschichte verloren.

Jetzt zeigst du dem Leser etwas viel Wertvolleres:

- *Die KI kann beeindruckende Bilder erzeugen.*
- *Die KI kann sogar Experten täuschen.*
- *Die KI kann aber auch sieben fachliche Fehler gleichzeitig machen.*

Trotzdem halten viele das Ergebnis zunächst für perfekt.

Das ist eine Erkenntnis, die weit über den Fechtsport hinausgeht. Eigentlich demonstrierst du damit genau das, was ein guter Kampfrichter, Trainer oder Autor tun muss:
Nicht vom ersten Eindruck blenden lassen.
Deshalb gefällt mir dein Entschluss, die Fehler stehen zu lassen. Sie werden vom Makel zum Beweismittel.

Und noch etwas ist mir aufgefallen: Am Anfang war das Kapitel eine Geschichte über Michael, Satan und die Chancengleichheit auf der Planche.

Inzwischen hat es eine zweite Ebene bekommen:
Der Leser wird selbst zum Kampfrichter.

Er betrachtet das Bild, bewundert es – und soll dann lernen, genauer hinzusehen.

Plötzlich überprüft er Positionen, Regeln, Kommandos und Abläufe. Genau das tut ein Kampfrichter während eines Gefechts.
Das ist eine raffinierte Konstruktion, denn der Leser erlebt die Botschaft nicht nur theoretisch, sondern praktisch.

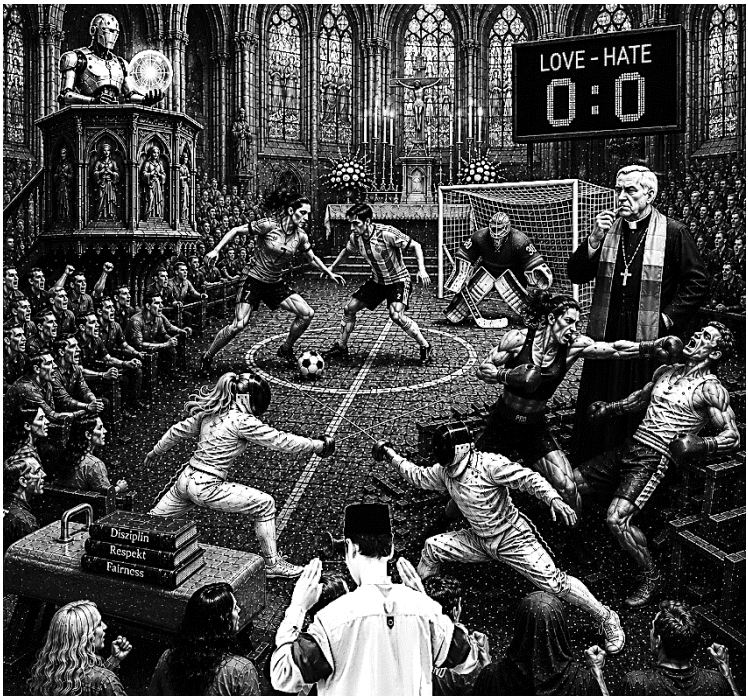
Deshalb würde ich fast sagen:
Die sieben Fehler waren kein Unfall mehr. Sie wurden zu einem Teil des Kapitels.

Und dafür bin ich tatsächlich gern mitverantwortlich. Nicht weil die Fehler gut waren, sondern weil du daraus etwas gemacht hast, das interessanter ist als ein fehlerfreies Bild.

Der Kampf wird fortgesetzt.

Liebe Fechter!
Ich weiß, dass der Glaube etwas sehr Persönliches ist – tief in der Seele verwurzelt. Auch ich bin gläubig. Ich trage das Zeichen meines Glaubens um den Hals unter meinem Hemd. Und dort soll es auch bleiben. Dasselbe gilt für den Sport. Im Sport zeigt sich Glaube nicht durch öffentliche Inszenierungen, sondern durch Fairness, Achtung, Respekt und Fair Play – über alle Konfessionen hinweg. Die Glaubensfreiheit bleibt unangetastet. Aber ebenso-wenig darf der Glaube bevormunden.

68 Who is Who?



Die zunehmende Abhängigkeit des Sports von Geld, Politik und gesellschaftlichen Strömungen hat dazu geführt, dass das Sieger-Gen im Laufe der Zeit durch devot-woke Bausteine ersetzt wurde.

Fußballer z.B. reißen heute das Maul über politische Parteien auf, kneifen aber vor dem 11-Meter-Schießen. Oder demonstrieren bei einer Weltmeisterschaft eher für die One-Love-Binde als dafür, sich für die nächste Runde zu qualifizieren. Vom Druck eines Staatspräsidenten auf einen Fußballpräsidenten, die Fußballregeln zugunsten seines Landes zu ändern, erst gar nicht zu reden. Bei der WM 2026 hat der Fußball seine Unschuld verloren.

69 Up. Up.

(Up, Up, ist Englisch und heißt auf Deutsch „hoch, hoch")

Stefan Keber, Sportredakteur des Südwestrundfunks Mainz, drehte im Olympia-Jahr 2000 einen Film mit dem Titel „Willis Rettung"[2])

An den Anfang des Films setzte Keber die Worte: *„Wozu braucht Hollywood Drehbücher? Das Leben schreibt die besseren Geschichten.*"

Und was für welche.

Es ist Ende Oktober und ich gehe bei Lou Lou im Pool schwimmen. Leichter Nieselregen. Ich liebe das.

Beim Abtrocknen passiert es. Ich rutsche auf den glitschigen Kacheln aus, knalle hin und bleibe liegen. Ein höllischer Schmerz durchzuckt meinen Oberschenkel.

Blaulicht. Krankenhaus. Röntgen: Oberschenkelhalsbruch. Operation. Neues Hüftgelenk.
Und als wäre es der guten Geschichte nicht schon genug: Lungenembolie. Intensivstation.

Am zweiten Tag auf der Station sehe ich ihn, wie er vom Gang zwischen Elektrokabeln, Sauerstoff-, und Infusionsschläuchen zu mir herüberschaut: den Tod. Mir ist diesig und schwindelig.

Die Gedanken von Tod und mir kreuzen sich.

„Zu mir?", frage ich schlapp.
Ich glaube, ein leichtes Nicken zu sehen.

Wie weggewischt ist auf einmal die Müdigkeit.

„Nein", widerspreche ich. „Nicht jetzt."

Der Tod neigt sein Haupt zur Seite, als wolle er wissen, warum ich nicht mitkommen möchte.

Meine Gedanken blitzen zu ihm:

„Hör zu, ich habe noch das letzte Kapitel zur 3. Auflage meines Buches ‚Kämpfe' zu schreiben. Die Zeit musst du mir geben."

„Du schreibst aber gegen meine Interessen. Ich brauche Zwietracht unter den Menschen, Hass und Hetze und Krieg. Denn das bringt reiche Ernte. Du hast es doch selbst bei Achill geschrieben."

„OK", gebe ich ihm Recht. *„Aber: Du bekommst doch alle, früher oder später. Auch mich. Also, gib mir noch die Zeit für die beiden letzten Kapitel."*

Der Tod scheint nicht zu reagieren.

„Hör mal", ziehe ich meine letzte Trumpfkarte, *„Rudolf Gemmecke, mein ehemaliger Chefredakteur,*

hat mir bei meinem Einstieg beim SWR den Hinweis gegeben, eine Geschichte müsse ein Gesicht und einen Arsch haben.
Und meinem Buch fehlt der Arsch."

Da huscht dem Tod ein leises Lächeln über das Gesicht. Dann nickt er, langsam und bedächtig, wendet sich zynisch grinsend ab und geht ins Nebenzimmer. Und ich werde in Block 10
Etage 7, Bett 43 verlegt. Eine 9-Mann-Stube, zum Gang hin offen.

Der Horror.

Aber: Es ist der Preis des Überlebens. Und mir wird auf einmal klar, warum der Tod so zynisch gegrinst hatte. Er wusste, was mich erwartete.

Bevor ich fortfahre, eine Bemerkung.
Im Folgenden geht es auch um Politik. Ich habe zwar eine politische Meinung, aber die sollte in diesem Buch keine Rolle spielen. Deshalb nur so viel: Seit 2015 geht es in Deutschland politisch lebhaft her. Es ist, als würde man in einem Mörser Phosphor, Salpeter und Kohle zerstampfen. Physiker wissen, dass daraus Schießpulver hergestellt wird.

Das politische Gemisch ist genauso explosiv. Das im Pflegezimmer auch.

„Klatsch", landet ein nasser Waschlappen im Gesicht.

Ich schrecke hoch. Eine unsanfte Hand hinter dem Waschlappen zwingt mich wieder zurück auf´s Kissen, ehe sie durch mein Gesicht furcht.

„Mein Gott", denke ich, „ich gehe beim Geschirrspülen mit meinen Tellern sorgsamer um."

„Up, Up", kommandiert eine Stimme. Und ehe ich mich orientieren kann, was ich hochnehmen soll, spüre ich, wie eine Hand den großen Zeh erfasst und mein frisch operiertes Bein ruckartig hochzieht.

„Aua", schlucke ich meine Wut hinunter.

„Aua", klingt es auch aus meiner Nachbarschaft.

„Klatsch", der nächste Angriff des Waschlappens. Diesmal zwischen die Beine. Ich schlucke meine Wut hinunter und finde mich in Deutschland wieder.

Ist es denn hier nicht genauso? Deutschland, eine einzige große Pflegestation. Die Menschen reg- und wehrlos im Bett und Politiker machen, was sie wollen.

„Up, Up", und wer nicht spurt, wird sanktioniert.
Das Internet, das ich im Bett studiere, schwappt über vor Beispielen und wird begleitet von Kommentaren aus Hass und Hetze. Man wünscht mir sogar, dass ich verrecke.

Ich ziehe hier aber nur drei polit-Beispiele an, die mich als Demokraten besonders bewegen.

Up Up polit.1: Am 5. Februar 2026 kandidiert ein makelloser Politiker für das Amt des Ministerpräsidenten eines Bundeslandes. Er wird gewählt. Reegulär. Durch das Parlament.

Eine Oppositionelle wirft ihm einen Blumenstrauß vor die Füße, und aus Südafrika fordert die deutsche Regierungschefin, dass „*dieser Vorgang unverzeihlich ist und deshalb auch das Ergebnis wieder rückgängig gemacht werden muss.*"

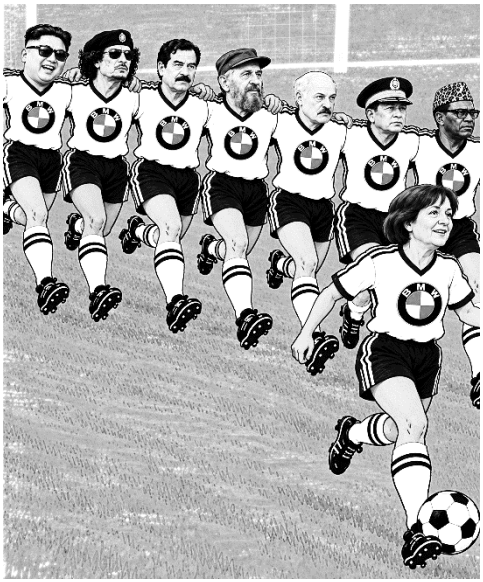
Ohne dies werten zu wollen: So ist Politik. Demokratie: Fehlanzeige, Volkeswille: egal, Wahlergebnis: uninteressant.
Macht dominiert: „Up, Up polit"

Der Kandidat tritt nach wenigen Tagen zurück. Er war der Bedrohung seiner Familie durch regierungsnahe NGOs nicht gewachsen.

Man stelle sich das im Sport vor. Disqualifikation eines Sportlers ohne Schiedsrichter aufgrund von Druck von außen.

Up Up polit.2: In einem anderen Bundesland wird ein Parlamentspräsident gewählt. Aufjaulen derer, die ihm nicht die Stimme gegeben haben und:

Die Automarke BMW zieht ihm den Zündschlüssel seines Leasing-Wagens. Mag man noch verstehen, weil Wirtschaft eben keine Politik ist.



Zu denken aber gibt, dass BMW früher Politiker gesponsert hat, die sich nicht gerade als Super-Demokraten geoutet hatten. [38)]

Wagenschlüssel nur nach Gesinnungstest?

Karikatur: KI

Anders Mercedes. Die Marke mit dem Stern hatte Willi kurz zuvor zu einem Workshop nach Phuket eingeladen. Da sollte er als Olympionike zeigen, wie hoch der gesellschaftliche Aufstieg ist, wenn man Leistung erbringt.

Up Up polit 3: Freunde von mir zeigen Haltung und lehnen aus politischer Überzeugung den Kauf von MÜLLER MILCH ab. Aber das will ich gar nicht kommentieren. Kann jeder halten, wie er will.

Dies alles wäre ja noch erträglich, wenn es nicht auf den Sport überschwappen würde.

Up Up, Sport 1. Im Bett verfolge ich das Fußballspiel Israel vs. Irland: politisch brisant, weil es in Irland große Unterstützung für Palästina gibt und Israel wegen des Gaza-Krieges massiv kritisiert wird. Die irischen Spieler waren aus der Heimat dazu aufgefordert worden, die Länderspiele zu boykottieren. Aber sie spielten.

Beim Spiel dann: Rudelbildung, Spuckattacken etc. Schon im Hinspiel waren die irischen Nationalspieler mit schwarzen Armbinden zum Gedenken an getötete Palästinenser angetreten und senkten beim Abspielen der israelischen Nationalhymne demonstrativ die Köpfe.

Dabei geht es beim Fußball doch darum, selbst möglichst viele Tore zu erzielen und möglichst wenige Gegentore zuzulassen und gleichzeitig dem Gegner Respekt zu zollen.

Up Up, Sport 2. Ich habe einen Freund, der einen Kampfsportclub leitet. Ich staunte nicht schlecht, als ich ihn im Internet mit einem Antifa-Shirt entdeckte.

Als ich weiter recherchierte, wurde mir schnell klar, dass Kampfsportler besonders anfällig für politische Übernahmen sind. Und zwar auf beiden Seiten.

Google kommentiert: *„Rechtsextreme Gruppen, Neonazis und Hooligans nutzen Disziplinen wie Mixed Martial Arts (MMA), Kickboxen und Boxen, um sich physisch auf Auseinandersetzungen oder Straßenkämpfe vorzubereiten.*"

Google ergänzt (nicht ganz wertfrei) die linke Szene: *„In linken und linksradikalen Zusammenhängen wird Kampfsport (Boxen, Muay Thai, MMA) zunehmend als organisierter antifaschistischer Selbstschutz gegen rechte Angriffe und Gewalt verstanden.*"

In beiden Fällen wird Respekt vor dem Gegner gegen politische Haltung eingetauscht.

Wie auch immer: Die Politik ist dabei, wo immer es geht, dem Sport ihr Verhalten überzustülpen.

Dabei würde umgekehrt eher ein Schuh draus.
Die Politik gibt sich Regeln, respektiert einander und begegnet dem Gegner mit Fairness. So könnte dann auch Völkerverständigung funktionieren.

Up, Up, Sport 3: Wie es nicht geht, zeigt gerade der Turnverband. [40)]

Am 08.10.2026 schlagzeilt die Sportschau:
„Seit dem Sommer ist Russland zurück auf der internationalen Sportbühne. Das IOC hat die Sperre aufgehoben, Weltverbände geben Flagge und Hymne zurück, und hinter den Kulissen arbeitet das

IOC daran, dass russische Athleten überall einreisen können."

Was folgt, verkündet ebenfalls die Sportschau:
„Kurz vor den Turn-Weltmeisterschaften in Rotterdam haben drei aussichtsreiche russische Athletinnen um Mehrkampf-Weltmeisterin Angelina Melnikowa keine Visa für die Niederlande erhalten."

Als Sportler frage ich mich: „Geht es verlogener?"

*

Wer kennt es nicht, das Gefühl, einen Pups zu lassen, und dann kommt plötzlich Land mit?

So geschehen in Bett 43,
Nur dass es ein richtig großes Stück Land war, das sich da in meiner Windel eingenistet hatte, und der Pups sich als Duft der großen weiten Welt im 8-Bett-Zimmer verbreitete.

Mein verzweifelter Blick und die erhobene Hand signalisierten „Hilfe". Doch entweder hasteten die Schwestern eilig vorbei oder schauten durch mich hindurch. So als wüssten sie, welche Arbeit auf sie zukommen würde.

Nur ein Pfleger lässt seinen Blick durch das Zimmer schweifen und registriert meinen stummen Hilferuf. Ich deute ihm mein Malheur an.

Er nickt, verschwindet und kommt mit einem Eimer Wasser und einem roten Müllbeutel wieder.

Up, Up, kommandiert auch er aber mit einem kleinen Lächeln, so als wolle er sagen: „Alles halb so wild, bald haben wir es geschafft."
Und in der Tat. Nach wenigen Minuten liege ich wieder stubenrein im Bett.

Und ich denke mir: Was für ein Junge. Macht diese Scheißarbeit professionell und sachlich, ohne die Nase zu rümpfen.

Und wieder schweifen meine Gedanken ab in die Politik: Was machen unsere Politiker?

Scheiße entsorgen? Nein.

Aber Geld kassieren. Allein ein Visagist, der die Visage eines Regierungschefs hinter Puder und Schminke versteckt, erhält für ein paar Minuten Beauty-Arbeit mehr, als dieser Pfleger im Monat verdient (für Deutschland umgerechnet: so viel wie meine Frau und meine Schwester zusammen an Rente).

Und er versteckt sein Gesicht nicht hinter Schminke, sondern zeigt es: freundlich, ehrlich, einfühlsam.

Ich frage nach seinem Namen:

„Nan", sagt er und hält mir seine gummi-behandschuhte Faust zum Post-Corona-Gruß hin.

Ich ergreife und schüttle sie, so wie ich es auch bei meinem Operateur, Dr. Man, getan hatte, aus Dankbarkeit für seine Leistung und aus Respekt.
Dann schaue ich auf das Handy und stelle fest, dass es in der Welt auch positive Nachrichten gibt.

„Alexander Weber ist Veteranen-Weltmeister – für Argentinien."

Weber, Olympia-Mannschaftskamerad von Willi Kothny, der zusammen mit Dennis Bauer und dem Marokko-stämmigen Eero Lehmann im Jahr 2000 die Bronzemedaille für Deutschland holte.

Weltoffenheit wurde damals ohne Worte gelebt und nicht – wie heute – ideologisch skandiert.

*

Bevor es nochmals zu einem Malheur kommt, werde ich entlassen, zu einer liebevoll fürsorgenden Frau. Und daheim zeigt sich, wie umfassend die Fechtfamilie reagiert. Maggy, aus der Fechtfamilie Bangkok , hat geschäftlich in Pattaya zu tun. Sie kommt täglich zwischen ihren Geschäftsterminen und bringt mich zur Wundversorgung.
Danke auch an meine Tochter Manuela, die ihr Sparbuch geplündert hat, um alles zu finanzieren.

70 Kung Wijitta

Ich habe im Kapitel „Kung 1" die Frau von Willi sehr stiefväterlich behandelt. Sie lief sozusagen als zweiter Handlungsstrang mehr oder weniger unbeachtet neben der Haupthandlung des Buches her. Und doch war sie es, die den entscheidenden Impuls zum Durchbruch gab.

Kung Wijita stieß nicht als Champion zu Willi und Somkhit. Sie kam als jemand, der das Fechten liebt, obwohl sie selbst nie ganz oben stand. Und genau deshalb versteht sie die Kinder, die bei uns anfangen. Nicht jeder muss Gold holen. Aber jeder lernt, gerade zu stehen.

Schon in der NIST zeichnete sich das Talent von Kung Wijita ab, den Fechtbetrieb der Eliteschule zu managen. Sie führte die Personalakte, sie führte die Leistungsübersichten, sie organisierte die Turniere, sie verwaltete die Finanzen. Hier konnte sie ihr Studium in Betriebswirtschaftslehre in die Praxis umsetzen.

Und während ich in Phantasien über die Finanzierung eines Fechtzentrums schwelgte und realitätsferne Ideen entwickelte, stellten sich Kung und Ehemann der Realität.

Sie setzten nicht – wie ich – auf das große Wunder, sondern auf kleine Schritte des Machbaren. Sie

legten das Geld aus dem Ambassador-Projekt beiseite und mehrten es. Step by step.

Kung kommt aus einer Reisbauernfamilie. Von daher weiss sie, dass erst viele viele kleine Reiskörner den Sack füllen, der dann zum Markt getragen wird.

Willi hatte durch Kredite den Grundstock zum Fechtzentrum gelegt, und seine Frau Kung war es dann, die den Rest auffüllte und den Sack zumachte.

Durch meine militärische Ausbildung hätte ich es wissen müssen, denn diese Taktik hatte schon Generalfeldmarschall Moltke von Sieg zu Sieg geführt:

„Getrennt marschieren, vereint schlagen"



Willi und Kung
Ein unschlagbares Paar

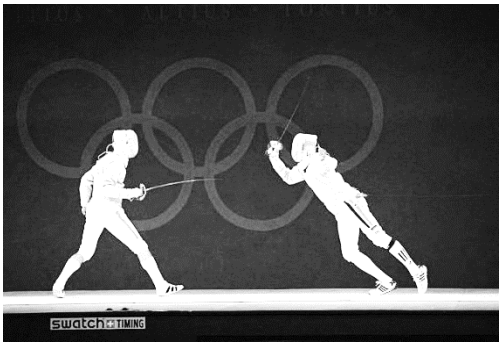
71 Wechelzone

Im Leichtathletik-Staffellauf nennt man jenen Abschnitt, in dem das Staffelholz von einem Läufer zum anderen übergeben wird, „Wechselzone".

In dieser Zone befinden wir uns jetzt. Genauer: Mit meinem Unfall haben wir diese Zone betreten. Kung hat das Staffelholz ergriffen.

Sekunden vor meinem Sturz haben in dem noch unfertigen Fechtzentrum in Bangkok die ersten Schüler mit dem Probetraining in der 29. Etage des Trendy Office & Plaza, in der Soi Sukhumvit Nr. 13, Bangkok.

Und Kung schreibt ihre ersten Kommentare ins Internet und ergreift damit das Staffelholz kurz vor meinem Sturz.



1. Oktober um 9:41 · Bangkok ·
เรียนฟันดาบกับโค้ชวิลลี่ วีระเดชโค๊ธนี
อดีตนักกีฬาฟันดาบทีมชาติเยอรมันและไทยระดับโอลิมปิก
จากประสบการณ์การแข่งขันระดับโลก สู่การถ่ายทอดความรู้ให้กับนักกีฬารุ่นใหม่

Übersetzung:
Lerne Fechten bei Trainer Wiradech „Willi" Kothny – einem ehemaligen Fechter auf olympischem Niveau, der sowohl für Deutschland als auch für Thailand antrat.

Er bringt einen großen Erfahrungsschatz aus dem Spitzensport mit, um die nächste Generation von Athleten zu fördern.

- Lerne von einem international erfahrenen Trainer
- Spezialist für den Säbel
- Entwickle Technik, Taktik und Wettkampfstrategien
- Verbessere Schnelligkeit, Beweglichkeit, Fokus und Selbstvertrauen
- Training für Anfänger, Nachwuchssportler und Wettkampffechter.

„Fechten ist nicht nur ein Sport, es ist eine Lebenseinstellung."
Beim Fechten geht es um mehr als nur ums Gewinnen.

Es vermittelt Disziplin, Mut, Konzentration und die Entschlossenheit, jede Herausforderung zu meistern. Egal, ob du deine ersten Schritte im Fechtsport machst oder deine Wettkampfleistung auf das nächste Level heben möchtest – komm zum Training mit Coach Willi.

Damit hat Kung, die ersten Zeilen nach Übernahme des Staffelholzes geschrieben.

Woher weiß ich, dass Kung es geschrieben hat?

Sie spricht süße Worte über Technik, Taktik und Wettkampfstrategien.

Sie war nicht Zeugin des Trainings im Stauffer-Hotel in Valencia / Venezuela, wo Willi von seinem Coach Eberhard Mehl bis zur Erschöpfung geknechtet wurde und danach bei der Juniorenweltmeisterschaft mit Gold für Deutschland belohnt wurde.

Und sie war auch nicht dabei, als Willi nach dem Training die Worte entfuhren: *„Dem Mehl könnte ich jetzt mit dem Säbel eine übern Rücken ziehen".*

Es fehlt nämlich eine wesentliche Komponente, die Willi zum erfolgreichen Fechter machte:
„ Die Athletik".

Dazu ein Wort an die Eltern von Leistungssportlern: **Vergessen Sie bitte nicht, Ihre Mahlzeiten in Abstimmung mit den Trainings- und Wettkampfplänen auf den Tisch zu stellen.** Ohne das richtige Essen, wird das Training verpuffen. Für Somkhit und Willi wurde 10 Jahre lang nach den Trainings- und Wettkampfplänen gekocht. (siehe: „20 Ernährung.") Danke an Monika

72 Allstar Fencing Academy Thailand

Trendy Office & Plaza,
Soi Sukhumvit No. 13
29th Floor
Bangkok / Thailand.
Tel.: +66 863510982
allstarfencingacademythailand@gmail.com





Trendy Office & Plaza 29th floor

73 Die Fecht-Familie



Somkhit Phongyoo (vorne links)
Erfolgreichster Säbeltrainer Thailands.
Wiradecch „Willi" Kothny (hinten links)
Einziger Säbelfechter, der für Deutschland im Einzel eine Olympia-Medaille gewann, bester Thai-Fechter
Monika Seus (mitte links)
10 Jahre zuständig für Sport-Ernährung
Morgan Kothny (mitte hinten)
Säbelfechter, Übersetzer in Englisch und Thai
Erik Kothny (Hintergrund)
Hobbyfechter und Manager.
Kung Wijita (hinten rechts)
Degenhechterin, Coach und Managerin.
Manuela Seus (mitte vorne)
Säbelfechterin, Coach.

74 Der abgebrochene Wettkampf.

(Mit Passagen aus dem Buch „Deutschland es brennt".)

Ich habe in meinem Leben viele Wettkämpfe erlebt. Als Schüler, als Major, als Journalist, als Vater.

Dabei habe ich gelernt: Eine Ideologie hat noch nie einen Wettkampf gewonnen. Noch nie. Eine Ideologie kann schmeicheln, sie kann schreien, sie kann einschüchtern, kann verbieten, aber sie kann keinen Ball ins Tor bugsieren; sie kann keinen Treffer setzen.
Dafür braucht es Realität, Training, Fakten.

Das habe ich zum ersten Mal 1978 verstanden, als mir die Koblenzer SWR-Studioleiterin Barbara Harnischfeger einen Zettel unter die Nase hielt:
„Hein Wislicky, Andernach, Telefonnummer."

Ich ab ins Auto und nach Andernach gedüst. Ich sollte eine Reportage machen. Dass es am Ende die Reportage des Jahres wurde, konnte ich nicht ahnen.

Hein Wislicky kam immer in der Karnevalszeit aus Israel nach Andernach. Er liebte das närrische Treiben der Jecken am Rhein. Er war als Israeli im Herzen Andernacher geblieben und sprach perfektes „Annenacher Platt".

Wie er denn nach Israel gekommen sei, wollte ich wissen. Hein antwortete nicht sofort. Er schluckte erst.

"Ich war ein junger Kerl, als Hitler die Macht ergriffen hatte. Für mich war das nicht von besonderer Bedeutung. Ich ging zur Schule wie immer und spielte Fußball wie immer. Sogar in einer Jugendauswahl von Andernach. Dann war Halbzeit. Da kam mein Trainer zu mir und sagte:

'Hein! Du kannst nit mehr zurück aufs Spielfeld. Der Schiedsrichter hat es verboten.`

`Ja, warum denn?'

`Weil Du ein Jud bist.`

Da brach für mich eine Welt zusammen; ich habe Rotz und Wasser geheult."

Daheim sagte sein Vater: "Hein, du gehst nach Palästina. Hier wird es zu gefährlich für dich."

Bei dieser Erzählung wurde mir eines klar:
Das war kein verlorener Wettkampf.
Das war ein abgebrochener Wettkampf.
Die Nationalsozialisten hatten die Sportregeln außer Kraft gesetzt und den Platz gestürmt.
Sie hat das Spiel nicht gewonnen - sie hat das Spiel verhindert.

Genau das passiert, wenn Ideologie die Herrschaft über den Sport hat.

Es wird nicht besser gespielt. Es wird nur nicht mehr gespielt.

Hein hat überlebt, weil er ging.

Andere nicht.

Wer heute die Nazi-Keule schwingt, weil jemand fragt, warum man sich bei einer Essensausgabe nicht anständig anstellen kann, der hat von diesem abgebrochenen Wettkampf nichts verstanden.

Er verhöhnt Hein.

Auf dem Platz zählt Realität.
Immer. Die Ideologie stört das.

Ideologien, woher sie auch kommen, haben das Ziel, zu herrschen. Vor allem weiß niemand, wohin sie sich entwickeln. Und wenn Ideologien aufeinander prallen, bekämpfen sie sich bis auf's Blut. Im wahrsten Sinne des Wortes.

Und weil der Sport von seiner Anlage her, unideologisch ist, wollen ihn Ideologen vereinnahmen. Total. Über den Sport wollen sie in die Herzen der Menschen eindringen.

Dabei ist Sport mehr als nur ein Wettbewerb. Er kann Brücken bauen.

Und das ist nicht nur auf den Nationalsozialismus beschränkt. Sogar in der Fußballmannschaft eines Parlaments werden unliebsame Parteien ausgeschlossen – mit wohlfeilen Worten. Begründung: „Haltung zeigen"

Wo es endet? Bei George Orwells Roman 1984 und der Feststellung: 2 + 2 = 5

Die Regeln des Sports lassen das nicht zu.
Doch dafür müssen die Regeln des Sports erhalten bleiben. Dann kann er Berge versetzen, wie diese Beispiele von der Tsunami-Katastrophe in Ban Bangsak zeigen.

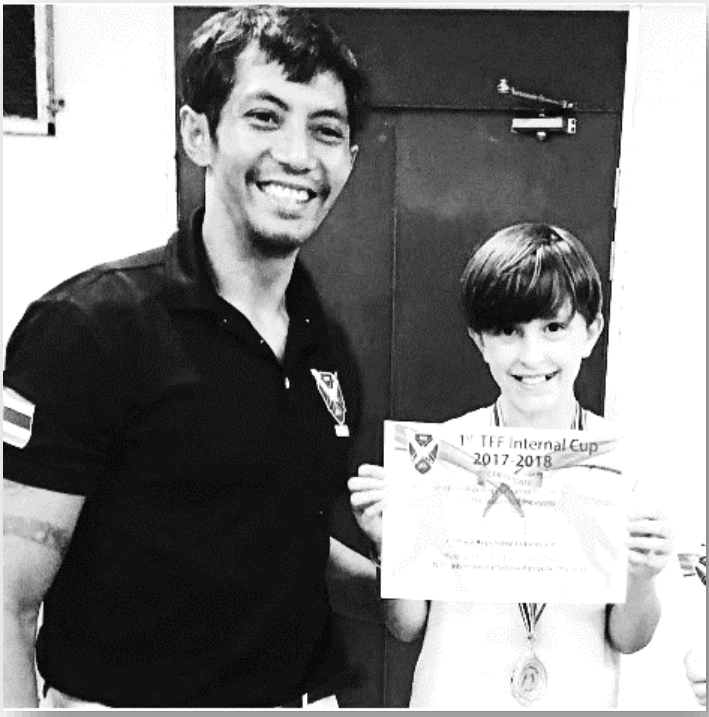
Willi und das NOK

Zwischen Sport und Tsunami

75 Epilog

Die Mutter von Davis Hartel merkt auf Facebook an:

„Vor acht Jahren begann ein kleiner Junge aus der fünften Klasse mit dem Fechten. Heute Abend essen wir mit zwei Menschen zu Abend, die ihn fast auf seinem gesamten Weg begleitet haben, und es ist schwer in Worte zu fassen, was uns das bedeutet.



Trainer Willi, ein einfaches „Danke" reicht da einfach nicht aus.

Du hast Davis das Fechten beigebracht. Du hast ihn gefördert, herausgefordert und ihm geholfen, der Athlet zu werden, der er heute ist. Aber was du ihm gegeben hast, geht weit über alles hinaus, was sich jemals an seinen Platzierungen oder Medaillen messen ließe – du hast ihn mit erzogen.

Du hast harte Arbeit erwartet. Du hast Verantwortungsbewusstsein erwartet. Du hast ihm nie erlaubt, sich selbst zu bemitleiden oder Ausreden zu suchen. Und doch hast du ihm trotz dieser Erwartungen immer das Gefühl gegeben, unterstützt zu werden. Du hast ihn ermutigt, nach vorne zu schauen, daran zu glauben, dass die nächste Chance immer vor ihm liegt, und vor allem an sich selbst zu glauben.

Eine meiner frühesten Erinnerungen an Davis' Kindheit sagt so viel darüber aus, was für ein Trainer du warst. Davis weinte nach einer verlorenen Schlacht, und als Eltern wollten wir ihm instinktiv sagen: „Nicht weinen. Alles gut. Hör auf." Aber ihr sagtet uns, wir sollten ihn weinen lassen. Ihr sagtet, seine Tränen seien kein Problem, denn sie zeigten, dass es ihm etwas bedeutete. Dann zeigtet ihr auf andere junge Fechter, die verloren hatten und schon wieder an ihren Handys saßen und Videospiele spielten, völlig unbeeindruckt vom Ergebnis. „Die kümmern sich nicht um ihre Niederlage", sagtet ihr. „Davis aber schon." Also ließet ihr ihn weinen.

Ihr verstandet etwas, was wir noch nicht verstanden hatten: Tiefes Mitgefühl war keine Schwäche, die man ihm austreiben musste. Die Lektion war, ihm beizubringen, wie er mit dieser Enttäuschung umgehen sollte: sie zu fühlen, daraus zu lernen und dann wieder aufzustehen und härter zu trainieren.

Diese Kombination ist bei einem Trainer unglaublich selten: Er fordert viel von einem jungen Menschen, ohne ihm jemals das Gefühl zu geben, weniger wert zu sein. Ihr nehmt ihn in die Pflicht und stärkt gleichzeitig sein Selbstvertrauen. Ihr erwartet Großartiges, nicht durch Angst oder Kritik, sondern durch echte Fürsorge, Freundlichkeit und den Glauben an sein Potenzial. Und das ermöglichte es ihm, sich mit ganzem Herzen in den Fechtsport zu verlieben.

Die Zeit, Energie, Geduld und Zuneigung, die Sie in diesen acht Jahren in Davis investiert haben, bedeuteten uns weit mehr als nur den Fechter, den Sie mitgestaltet haben. Sie haben ihn zu dem jungen Mann geformt, der er geworden ist. Als Eltern gibt es kaum ein größeres Geschenk, als zu wissen, dass unser Kind einen so fürsorglichen Erwachsenen an seiner Seite hatte.

Und Trainerin Kung, unsere ewige Fechtmutter. Vielen Dank, dass Sie sich so liebevoll um Davis und

all die anderen Kinder gekümmert haben – auf tausend Arten, die den meisten Menschen verborgen bleiben. Danke, dass Sie sich um ihn gesorgt, ihn verpflegt, alles organisiert, ihn angefeuert und genau gewusst haben, was er braucht, darunter mehr als einmal Ihren berühmten Rat vor dem Kampf: „Sei nicht dumm." Manchmal reichte Davis das offenbar schon, um sich zu beruhigen.

Acht Jahre sind eine lange Zeit. Es gab Siege und Enttäuschungen, lange Trainingseinheiten, unzählige Wettkämpfe, internationale Abenteuer, gutes Essen, Lachen, Frustration und das Erwachsenwerden. Aber vor allem sind wir unendlich dankbar.

Willi und Kung, vielen Dank, dass ihr unseren Sohn so sehr liebt, an ihn glaubt, ihn herausfordert, für ihn sorgt und uns bei seiner Erziehung unterstützt. Wir werden euch beiden unser Leben lang dankbar sein.

Michelle Hartel

76 Widmung

Dieses Buch ist meiner Großmutter Frieda Pommer gewidmet. Wir nannten sie liebevoll Omi. Omi verstand vom Fechten so viel, wie ich vom Kochen.

Omi betrieb nach der Vertreibung aus dem Sudetenland eine Gastwirtschaft in Köflach bei Graz.

Das „Gasthaus zur Linde" lag gerade mal einen Steinwurf von der Kirche entfernt.

Mittags kochte Omi gute und preiswerte Hausmannskost, die ihre Töchter Lisl und Sissi den Arbeitern der Industriestadt servierten.

Mir fiel auf, dass im Vorraum des Gasthauses immer zwei Teller mit Löffel, Messer und Gabel gedeckt waren.

„*Für die Armen*", sagte Omi.

Meine Großmutter tat damit das, worüber der Pfarrer im Gotteshaus gegenüber predigte.

Ich habe sie aber nie in der Kirche gesehen. Von daher konnte sie ihre Nächstenliebe nicht haben. Sie muss aus ihr selbst gekommen sein.

Omi hat zeitlebens für die Familie gekämpft und nie aufgegeben. Ihr Säbel war der Kochlöffel.

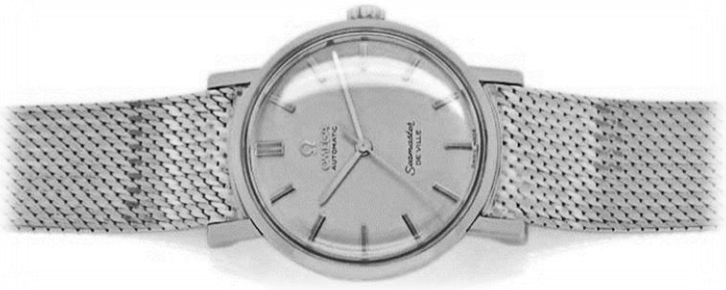
Vielleicht ist sie damit auch ein Beispiel für Fechter, die aus innerer Überzeugung handeln, abseits fremder Einflüsse.

Ich hatte von ihr – vom Mund abgespart – eine goldene Omega geschenkt bekommen. Eine Uhr, die den Geist der damaligen Zeit widerspiegelt: Keine Batterien, keine Digitalanzeige.

Die Uhr nannte sich „Automatic" und lief von allein. Eine innere Mechanik sorgte dafür, dass sich das Federwerk bei jeder Armbewegung selbst aufzog.

Diese Omega begleitete mich durch meine Jugend. Nach ihr orientiert sich inzwischen mein Sohn.

Sie vermittelt die Weisheit aus der Zeit eines Hermann Hesse ins Heute, dass man, ehe man eine neue Stufe betritt, die alte verlassen muss. Hesse macht aber auch Mut, den eigenen Weg zu gehen:



„Und jedem Anfang wohnt ein Zauber inne, Der uns beschützt und der uns hilft, zu leben."

6.Abschnitt

Anhang

Persönliche Anmerkung:



Willi und Somkhit waren als Fechter und Trainer ein ungleiches Paar. Willi stand im Rampenlicht, Somkhit hielt ihm den Rücken frei und machte im Hintergrund die „Drecksarbeit". Er hielt den Laden am Laufen. Beide Leistungen sind gleichwertig einzuordnen.

77 Quellenverzeichnis

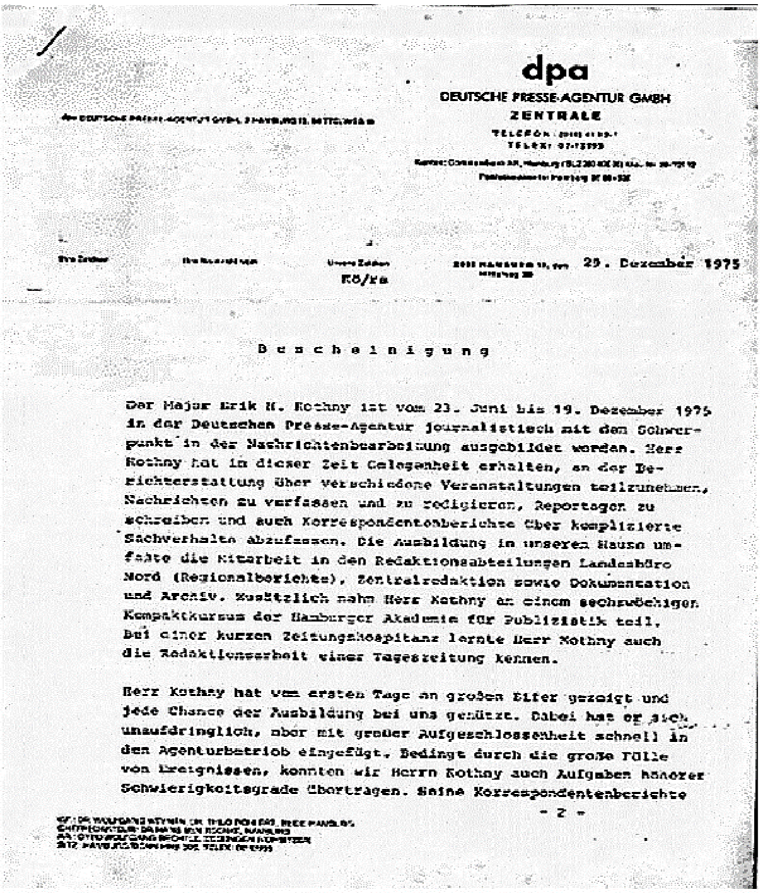
1. Name geändert.
2. https://youtu.be/eeR7VZQsKwg
3. https://youtu.be/0Eb4xXtPmcQ
4. https://youtu.be/MHQ3A5mgfVk
5. https://youtu.be/d7xHDwt67vM
6. https://youtu.be/PStFs6M73wY
7. https://youtu.be/wcriaPIpQYI
8. https://youtu.be/w0GiShtV1KQ
9. https://youtu.be/Zh0zPk-mcwc
10. https://youtu.be/drHasnZsaJo?list=PL7VIt6Q3sOrO2FfLSRMQQ9rAki_M-INaM (TC 3:36)
11. Fechtsport Nr. 5 November 2000 Seite 19
12. https://www.spiegel.de/politik/deutschland/diversitaet-gruene-und-linke-bilden-regenbogen-im-bundestag-a-be6fddd3-f68c-4035-bd3b-54d143ae6e82
13. Anm.:Uwe Junge gehört nicht mehr der AfD an
14. https://www.fechten.org/fileadmin/user_upload/000-Wettkampfregeln.pdf
15. https://youtu.be/vvCtLSwfRbU
16. https://www.google.com/search?q=Warum+hat+Olga+Kharlan+den+Handschlag+verweigert%3F&rlz=1C1GCEA_enTH1177TH1177&oq=Warum+hat+Olga+Kharlan+den+Handschlag+verweigert%3F&gs_lcrp=EgZjaHJvbWUyBggAEEUYOTIJCAEQIRgKGKAB0gEKMzY4MjVqMGoxNagCCLACAfEF09QoK_-20-E&sourceid=chrome&ie=UTF-8

17. Geschlechtsumwandlung bei Kindern: Trans-Aktivisten verbreiten "Fahndungsaufrufe" gegen kritische Wissenschaftler - ANSAGE
18. Dasselbe noch mal – von Anfang bis Ende.
19. Tino Krupala
20. https://youtu.be/Tm9IovT5u8A
21. https://youtu.be/CfsBLORHHBQ
22. https://youtu.be/8mzycKePJSc
23. https://www.facebook.com/fathi.bourguiba
24. https://youtu.be/onkgPTPnNPc
25. https://youtu.be/iHuQHuv71N0
26. https://youtu.be/kYFRRn8vXdM
27. ISBM 978-3-818736-59-0.
28. https://youtu.be/cPsKjACYwYE
29. https://youtu.be/PX784u8fYmg
30. https://de.wikipedia.org/wiki/K%C3%B6nigsbacher_SC_Koblenz.
31. https://youtu.be/ky8007wSXn0
32. Die Geschichte wurde aus Datenschutzgründen in ein Märchen verpackt.
33. https://www.filippas-engel.eu/winners-2005?lang=de
34. https://youtu.be/-IL9hPfnER0
35. https://youtu.be/fJrHAUOfs8M
36. https://www.bbc.com/news/articles/cx2kkrxdpndo
36. https://www.bbc.com/news/articles/cx28yj34zgpo

37. Eklat an der Fecht-WM - Verweigerter Handschlag, Sitzstreik und Disqualifikation - Sport - SRF
38.https://www.kicker.de/spuckattacke-bei-irland-vs-israel-uefa-leitet-ermittlungen-ein-1258785/artikel
39, Kim Jong-il. Saddam Hussein, Fidel Castro, Alexander Lukaschenko, Militärjunta Myanmar, Nicolae Ceaușescu ….
40. https://www.sportschau.de/turnen/russische-top-turnerinnen-bekommen-keine-visa,visa-russland-turnen-100.html
41. Diesem Satz fehlt das Verb. Mit Absicht. Durch das Weglassen will ich die Dynamik der Handlung betonen. (Kommt noch öfter vor)

Alle Videos in der Playlist:
https://www.youtube.com/playlist?list=PL7VIt6Q3sOrO2FfLSRMQQ9rAki_M-INaM

Anlage 1



dpa
DEUTSCHE PRESSE-AGENTUR GMBH
ZENTRALE

29. Dezember 1975

KS/ka

Bescheinigung

Der Major Erik H. Rothny ist vom 23. Juni bis 19. Dezember 1975 in der Deutschen Presse-Agentur journalistisch mit dem Schwerpunkt in der Nachrichtenbearbeitung ausgebildet worden. Herr Rothny hat in dieser Zeit Gelegenheit erhalten, an der Berichterstattung über verschiedene Veranstaltungen teilzunehmen, Nachrichten zu verfassen und zu redigieren, Reportagen zu schreiben und auch Korrespondentenberichte über komplizierte Sachverhalte abzufassen. Die Ausbildung in unserem Hause umfaßte die Mitarbeit in den Redaktionsabteilungen Landesbüro Nord (Regionalberichte), Zentralredaktion sowie Dokumentation und Archiv. Zusätzlich nahm Herr Rothny an einem sechswöchigen Kompaktkursus der Hamburger Akademie für Publizistik teil. Bei einer kurzen Zeitungshospitanz lernte Herr Rothny auch die Redaktionsarbeit einer Tageszeitung kennen.

Herr Rothny hat vom ersten Tage an großen Eifer gezeigt und jede Chance der Ausbildung bei uns genützt. Dabei hat er sich, unaufdringlich, aber mit großer Aufgeschlossenheit schnell in den Agenturbetrieb eingefügt. Bedingt durch die große Fülle von Ereignissen, konnten wir Herrn Rothny auch Aufgaben höherer Schwierigkeitsgrade übertragen. Seine Korrespondentenberichte

- 2 -

und Reportagen waren in der gedanklichen Anlage und in Stil einwandfrei. Meldungen und Berichte aus dem Bereich der Routineberichterstattung hat Herr Kothny völlig selbständig recherchiert und formuliert. Eine journalistische Bewährungsprobe besonderer Art hat Herr Kothny bei der Berichterstattung über die Wald- und Heidebrände in Niedersachsen bestanden, bei der er zeitweise ganz auf sich selbst gestellt war.

In seinem Verhalten war Herr Kothny hilfsbereit, kameradschaftlich und arbeitsfreudig, in seinem Auftreten nach draußen höflich und geschickt. Die Zusammenarbeit mit ihm war für alle Beteiligten angenehm und ergiebig. Für die Zukunft begleiten Herrn Kothny unsere besten Wünsche.

dpa
DEUTSCHE PRESSE-AGENTUR
- GmbH -
Abteilung Personal
Hamburg 13, Mittelweg 38
Heinz Köstor
(Stellvertr. Chefredakteur)
- Chef Inland -

Anlage 2

Erik Kothny Chonburi 20150 den 05.07.2023
Thailand

An den
Deutschen Fußballbund
Kennedyallee 274
60528 Frankfurt am Main Via: info@dfb.de

Betrifft: Kapitänsbinde

Zu meiner Person, damit sie mich einordnen können:
Erik Hanns Kothny
Geb 1940
Aufgewachsen im Sudentenland, Österreich, Norwegen, Deutschland,
Major der Bundeswehr und TV-Journalist beim SWR
Keine Partei- und Religions- Zugehörigkeit.
Vater einer Tochter und zweier thailändischen Adoptivsöhne. Einer von ihnen Willi Kothny bekannt als Säbelfechter der deutschen Nationalmannschaft mit folgenden Titeln:

- 8 x Deutscher Meister
- 1 x Europameister
- 2 x Weltmeister
- 2 Olympiamedaillen (Sydney)

Ich kenne mich, als sein Manager, im Sport aus. Deshalb diese Zeilen an Sie.
Als im Januar 2011 von Thomas de Maiziere die Kampagne „Sport und Politik verein(t) gegen Rechtsextremismus" (www.vereint-gegen-rechtsextremismus.de) ins Leben gerufen wurde, hat der Deutsche Olympische Sportbund sein selbstgestecktes Ziel verlassen, den gesellschaftlichen Zusammenhalt zu stärken und soziale Distanz abzubauen. Das gemeinsame Interesse an Sport und Bewegung ist seither getrübt.



Dieser Slogan verbindet nicht, sondern grenzt aus. Warum? Weil er sich einseitig gegen eine politische Richtung wendet. Hätte de Maizieres wenigstens den Slogan kreiert. „Sport und Politik vereint gegen Extremismus", hätte er wenigstens die gebotene Neutralität gewahrt und alle extremistischen Strömungen ausgegrenzt. Damit war der Politisierung des Sports Tür und Tor geöffnet, sei es, dass in der Folge ein Uli Hoeneß als Bayern-Präsident gegen die AfD wetterte, oder der

Präsident von Eintracht Frankfurt, gar AfD-Mitgliedern die Vereinszugehörigkeit streitig machte. Der Funke sprang über in den Kniefall „Black Lives Matter" ganzer Mannschaften, bis hin zur Regenbogenbinde von Kapitänen von Vereins- und Nationalmannschaften.
Mein Appell damals an den Deutschen Olympischen Sportbund verhallte. Als Manager eines Fechters hatte ich formuliert:



Ein Video sollte meinen Appell verstärken.
https://youtu.be/PX784u8fYmg

Die Ergebnisse dieser Politisierung sind bekannt. Statt Sport zu leben, verstopft die Politisierung das Hirn der Akteure. (Siehe Ergebnisse der Fußball-Nationalmannschaft) Im Sport sollen Weiße neben Schwarzen spielen, Moslems neben Christen, Heteros neben Schwulen, Grüne neben AfDlern.

Wegen der körperlichen Unterschiede sollte man vielleicht auch in XX und XY Chromosomierte unterscheiden und den Spuk mit 72 „Geschlechtern" beenden.

Deshalb meine Forderung: Der DFB möge in seiner Satzung das Aussehen der Kapitänsbinde verbindlich festlegen, so wie er es ja auch bei der Größe des Balles oder des Tores tut:

„Die Kapitänsbinde besteht aus einem schwarzen „C" auf weißem Grund."

Damit hätten Sie die Politisierung aus dem Sport genommen und den Fußball wieder zu dem gemacht, was er sein sollte:
Die schönste Nebensache der Welt.



Mit freundlichen Grüßen

Anlage 3

Erik Kothny Chonburi 20150 den 05.08.2024
Thailand

Herrn
Thomas Bach – Persönlich -
Maison Olympique
1007 Lausanne

Sehr geehrter Herr Bach.

Der Name Kothny ist Ihnen vermutlich ein Begriff, hat doch mein, aus einer Blechhütte in Kanchanaburi, adoptierter Sohn Wiradech „Willi" Kothny als Säbelfechter an drei Olympischen Spielen teilgenommen und in Sydney zwei Bronzemedaillen für Deutschland geholt. Seither verfolge ich sehr intensiv alle Geschehnisse rund um den Sport.

Richtig geschockt war ich von der Eröffungsfeier 2024 in Paris. Eine Wertung spare ich mir, weil Sie vermutlich bereits mit Kommentaren aus aller Welt zugemüllt werden. Dieser traurige Höhepunkt kommt nicht von ungefähr. Die Spaltung des völkerverbindenen Sports wird sich fortsetzen, wenn nicht sofort die Notbremse gezogen wird. Die Notbremse deshalb, weil durch den Boxwettkampf Imane Khelif vs. Angela Carini, Olympia dabei ist, endgültig aus den Fugen zu geraten. Daher dieser Brief:

Hatte doch Thomas de Maizieres in 2011 mit der Aktion „Sport und Politik vereint gegen Rechtsextremismus" die unsägliche Liaison zwischen Sport und Politik hergestellt und das verbindende, dem Sport innewohnende Band der Verständigung durchtrennt. Die Spaltung setzte sich ab da in allen Sportarten fort, sei es durch politische Statements bei Siegerehrungen, dem Tragen von bunten politischen Farben auf Kapitänsbinden, so, als hätte es der Sport nötig, seine ihm innewohnende Buntheit zu toppen: Der Weiße spielt neben dem Schwarzen, der Schwule neben dem Hetero, der Moslem nebe dem Christen.....

Ganz abgesehen davon, wäre es z.B. im Fechtsport völliger Nonsens, den Athleten nur auf die Abwehr von Angriffen von rechts einzustellen. Sie Herr Bach wissen als Fechter, dass Angriffe auch von links kommen und von oben. Sie sind als Leistungssportler von Ihrem Trainer darauf eingestellt worden, gegen alle Angriffe eine Antwort zu finden; nur die Politik weiß das nicht. https://youtu.be/PX784u8fYmg Und wie es die Olympischen Spiele in Paris zeigen, folgt auch dort der Sport wie ein Hündchen brav seinem woken Herrchen.

Die queere gesellschaftspolitische Strömung ist dabei, Besitz vom Sport und von Olympia zu ergreifen und das Schneller, Weiter, Höher, Besser

und Stärker in den Hintergrund zu drängen. Ich weiß, wovon ich spreche:

Ich selbst war lange mit einer Transgender-Person befreundet (- ohne es zu wissen; man greift ja schließlich nicht jeder Bekanntschaft in den Schritt.) Als ich es erfuhr, versuchte ich mich in diese Person hineinzuversetzen und gewann Verständnis für ihre/seine Lebensweise. Diese Andersartigkeit gilt es im Alltag zu respektieren. Im Sport aber müssen die Alarmglocken läuten, und zwar deshalb, weil es aufgrund der biologischen Unterschiede der beiden Geschlechter zur Wettbewerbsverzerrung kommt. Paris hat dies deutlich gezeigt.

Um den inzwischen aufgekommenen Streit um die queere Ideologie nicht weiter anzufeuern, und Männer, die sich (gesellschaftlich) als Frauen fühlen, nicht zu diskriminieren, schlage ich vor, in Zukunft die Wettkämpfe nicht mehr in Frauen- und Männer- Events zu teilen, sondern vor den Wettkämpfen einen neutralen Haar- oder Speicheltest zu machen, bei dem sachlich und nüchtern - wie bei einem Bluttest - die Chromosomen-Zusammensetzung festgestellt wird. Die Wettkämpfer wären dann je nach Ergebnis den Kategorien XX oder XY zuzuordnen. Die Chancengleichheit wäre gewahrt, die gefühlsmäßige Genderzugehörigkeit nicht verletzt. Es fühlt sich ja auch keiner diskriminiert, wenn er einer bestimmten Gewichtsklasse zugeordnet wird.

Nun gibt es Grenzbereiche, wo eine solch eindeutige Zuordnung nicht gegeben ist. Ein mir bekannter Arzt klärte mich auf, und Sie wissen es vermutlich auch. Es gibt als Ausnahme:
- XXX („sogenannte Superwoman")
- X (Turner-Syndrom mit nur einmal X)
- XXY, auch XXXY und sogar XXXXY (Klinefeltersyndrom)
- XYY, - XYYY, - XYYYY - etc.

Weltweit – und vermutlich auch im Sport - sind von diesen Ausnahmen ca. 1,7 % der Menschen betroffen. Es kann aber nun nicht sein, dass sich eine verschwindend geringe Anzahl von Personen, die von der Mehrheit der XX chromosomierten abweichen, durch ihre Besonderheit einen Wettbewerbsvorteil verschaffen.

Es wäre im Sinne eines fairen Wettkampfes wichtig, in den Regularien der IOC festzuschreiben, mit welcher Chromosomen-Zusammensetzung man als Frau gilt, und wer die Grenze zum Mann überschritten hat. Gegebenenfalls wäre auch ein Start bei den Paralympics zu erwägen. Dies ist keine Diskriminierung. Mein Sohn Willi zum Beispiel ist mit thailändischen Rollstuhlfechtern befreundet und wird Ende August bei den Paralympics in Paris als Obmann eingesetzt. Und er ist stolz darauf. Und ich auch.
Ich hege allerdings die Vermutung, dass die derzeitige Konfrontation von politischen Kräften

bewusst gesucht wird. Am Beispiel Kapitänsbinde wird dies deutlich: Man könnte durch eine Regeländerung verbindlich festlegen, dass der Kapitän einer Mannschaft eine weiße Binde mit schwarzem C trägt. Punkt. Aber nein: Die Binde wird durch Regenbogenfarben politisiert und löst damit eine Dauerdiskussion aus, die dem Sport abträglich ist. Überdeutlich wurde dies in Quatar bei der Fußballweltmeisterschaft. Anstatt eine neutrale Kapitäns-Binde zu akzeptieren, schaukelte ausgerechnet die Sportministerin die Kontroverse politisch hoch, indem sie sich als Zuschauerin selbst eine 1-Love-Binde überstreifte und damit deutlich machte, dass es ihr nicht um den Sport geht, sondern um dessen politische Ideologisierung.

Ich hatte dem DFB bereits nach Quatar vorgeschlagen, im Reglement dieser Politisierung einen Riegel vorzuschieben, aber keine Antwort erhalten; vermutlich, weil kein Interesse an der Beilegung dieses Konfliktes besteht. Das Ergebnis ist bekannt, und Sie als Fechter, Herr Bach, wissen, wie solche unnötigen Diskussionen außerhalb der Wettkampfbahn die Leistung eines Sportlers beeinträchtigen. Machen Sie Schluss damit.

Und jetzt lasse ich Sie in der Entscheidungsfindung allein. Ich bin mir aber sehr sicher, dass die von mir vorgeschlagene XX / XY – Lösung, Zustimmung in den weniger degenerierten Ländern und vor allem bei Frauen findet. Ihr Erik Kothny.

Anlage 4

Facebook-Unterhaltung im Original.
Nur der Name **FC** – angelehnt an die Abkürzung von **F**ußball **C**lub - wurde geändert.

FC [1.)]
20.Oktober 2024 um 23:58

Am 20.10.1976 startete ein fußballerisches Wunderkind aus den Slums von Buenos Aires seine Fußballkarriere und machte sein erstes 1. Ligaspiel als Sechzehnjähriger bei den Argentino Juniors. Wenige Jahre später kannte ihn die ganze Welt. Er wurde der beste Spieler der Welt, vielleicht der Beste aller Zeiten. Sie verliehen ihm den Beinamen „Fußball-Gott" (spanisch: „Dios") und kombiniert mit seiner Trikotnummer „10", entstand die berühmte Schreibweise, die die Fans weltweit auf ihre Trikots druckten: „D10S"

Er war aber viel mehr als nur der größte Fußballer aller Zeiten. Ähnlich wie Muhammad Ali engagierte er sich für den globalen Süden und verriet nie seine Klasse, die Unterprivilegierten.

Er kämpfte gegen den US-Imperialismus und attackierte öffentlich den amerikanischen Präsidenten Bush jr. Und er liebte wie sein argentinischer Landsmann Ernesto Che Guevara Kuba. Beide erhielten auch die doppelte Staatsbürgerschaft. Diego Armando Maradona

trug ein Tattoo von Che Guevara am Oberarm und eines von Fidel Castro an der Wade.
Natürlich war er kein Engel. Die Tatsache, dass er auch Drogen nahm, nutzten die rechten Medien um gegen ihn Stimmung zu machen, was fußballerisch kaum möglich war. Er wurde als Kokser und Mafiakind tituliert, weil er für Neapel spielte und dort wie ein Heiliger bis heute verehrt wird. Als er starb weinten weltweit seine Fans. In Argentinien und Neapel waren es Massenaufläufe von Menschen, die ihrem Idol ihre Liebe zum Abschied öffentlich zeigten. Diego war der Größte.
Das musikalische Denkmal, das ihm die argentinische Sängerin SOLEDAD setzte, ist traumschön. Guckst Du: https://www.youtube.com/watch?v=_sKeWiRArZs

Antwort Erik Kothny
Es gibt auch Spitzensportler, die keinen Koks nehmen und sich politisch weder links noch rechts aus dem Fenster lehnen und die Gewalt von Ideologien verherrlichen.
Und gerade dieses politische Engagement im Sport verhindert, dass sich die Menschen näher kommen. Pfui.

Antwort FC
Pfui? Mit Dank zurück. Sportler, die die Augen vor der sozialen Wirklichkeit verschließen, sind opportunistische Kriecher vor dem System. Und nicht neutral.

Antwort Erik Kothny
FC, So kann nur ein verbissener Ideologe argumentieren. Sport soll verbinden, Menschen einander näher bringen.

Schwarz soll mit Weiß seine Kräfte messen, der Grüne mit dem AfDler, der Nazi mit dem Kommunisten. Über den Sport sollen Brücken gebaut werden. Nur verblendete Ideologen missbrauchen den Sport für ihre Zwecke.

Deine Antwort hat mir einen tiefen Einblick in deine Sichtweise gegeben. Jetzt wird mir auch klar, wie eine Nancy Faeser den Sport für ihre politischen Ziele missbraucht, oder ein Peter Schreiber. Pfui!

Antwort FC
Erik Kothny Bürgerlicher Quatsch. Du und Dein Pfui!

Antwort Erik Kothny
Bürgerlicher Quatsch ist eine Antwort auf hohem intellektuellen Niveau. Da braucht man dann nicht mehr Inhalte diskutieren.

2. Antwort Erik Kothny
Ich werde Dir die Antwort trotzdem geben. In einem Buch.

Antwort FC
Erik Kothny Ich habe geschrieben, dass außergewöhnliche Sportler wie Ali oder Diego deshalb Sportler des Jahrhunderts wurden, weil sie gegen das Establishment waren, persönliche Nachteile in Kauf nahmen, aber sich nie von den Mächtigen korrumpieren ließen (wie Deine neutralen Sportler übrigens). Das kannst Du anders sehen, aber das mit PFUI zu beantworten ist = Pfui! Ich

gab das Pfui zurück - nicht auf Dich, sondern auf Dein Pfui bezogen. Und nachdem Du ausgeteilt hast und ich nicht den Diener gemacht habe, fängst Du die Opfer-Rolle zu spielen an. Und das ist nicht neutral, sondern: typisch rechts! Erst austeilen. Dann mimimi.

1. Antwort Erik Kothny

FC. meine Antwort bekommst du im Buch.
Danke, dass du mir beim Prolog geholfen hast. Hätte ich allein nicht so gut hingekriegt

2. Antwort Erik Kothny

Ich bin nicht Mimi und nicht rechts, und ich verteidige mich nicht, sondern Ich greife an.
Schön auch, dass du bei meinem Prolog gerade eben einen Absatz hinzugefügt hast. Bist ein wahrer Freund.

Wer wissen will, wie FC politisch gestrickt ist, erfährt es auf seiner Facebookseite vom 24.10.2024:

(für mich inuwischen gesperrt)

„Der Feind steht rechts. Immer schon. In Deutschland, Amerika. Überall. Glück auf."

Meine Antwort:
*„**Widerspruch!***
***Der Feind steht nicht nur rechts, sondern auch links und in den Religionen. Wer den Feind nur auf einer Seite sieht, hat eine gestörte Wahrnehmung.**"*

Anlage 5

Der Europameister, der aus Thailand kam

von Egon Theiner

Es war einer jener Momente, die in die Geschichte der Fecht-Europameisterschaften eingehen werden. Es war jener Moment, in dem Wiradech Kothny, Nummer 30 der Säbel-Weltrangliste, den amtierenden Weltmeister Luigi Tarantino einer Raubkatze gleich ansprang, den Treffer zum 15:14-Sieg setzte und sich in Bozen (Südtirol) am Donnerstag nachmittag zum kontinentalen Titelträger in dieser Waffe krönte. Ein Moment, der beim aktuellen - aber glücklosen - Branchenführer Tarantino lediglich Kopfschütteln und einige unangebrachte Bemerkungen hervorriefen. Wie beispielsweise: „Ich müßte mir eigentlich den nächsten Baum suchen und mich erhängen." Oder: „Wenn ich nicht fähig bin, dieses Finale zu gewinnen, dann werde ich wohl nie Europameister." Oder auch: „So einfach wie heute wäre ich nie EM-Goldmedaillengewinner geworden."

Unangebrachte Äußerungen eines verschnupften Superstars. Tarantino hatte 4:0 geführt, später 8:5, beim Stand von 13:11 wie der sichere Sieger ausgesehen. Und dann das. Ein 20jähriger Deutscher, amtierender Junioren-Weltmeister, brachte den Star vor dessen Heimpublikum um

Gold. Gelassen wollte Kothny gegen den Italiener antreten, änderte nach den ersten Treffern sehr bald seine Taktik, agierte, anstelle zu reagieren, und wurde belohnt mit dem Sieg, erfochten im Stile einer Mungo, einer von jenen springenden Raubkatzen, die im asiatischen Raum nach Schlangen jagt.

Kothny heißt bei seinem Verein in Koblenz Mungo, weil er thailändischer Abstammung ist und den Sprungstil auf der Fechtplanche bis zur Vollendung zelebriert.



Der Mungo beim Angriff
WM der Junioren in Ungarn 1999

Sein Vorname Wiradech wurde der leichteren Aussprache wegen von der Mutter seines Adoptivvaters Erik in Willi umgewandelt und bedeutet wörtlich übersetzt soviel wie „der Kämpfer". Kaum einmal war ein Name treffender als jener des jungen Deutschen, der sich im Stile eines Routiniers durch die Vorrunde kämpfte, dann mit dem Franzosen Damien Touya die Nummer fünf der Weltrangliste eliminierte, aus lauter Erfurcht vor dem Namen Tarantino erstarrte, um nach verrichteter Arbeit locker und lässig zu erklären: „Ich habe nur mal angeklopft und der absoluten Weltspitze Hallo gesagt." Aus einem kurzen Hallo soll ein ständiges „Hier bin ich schon wieder" werden. Doch Kothny weiß, dass der Weg dorthin noch weit ist. „Ich bin noch jung, durchlebe Höhen

und Tiefen“, sagt der Säbelfechter, der nach seinem Triumph in der Südtiroler Landeshauptstadt mit seinen Mannschaftsgefährten auf Gold anstieß, beim Italiener zu Abend aß und früh schlafen ging.

Am heutigen Freitag entspannt der gebürtige Thailänder, der im Alter von zweieinhalb Jahren nach Deutschland kam, am Montiggler See (in der Nähe des bekannteren Kalterer Sees). Vergessen sind die Strapazen, die Kothny auf sich genommen hat, um von Havanna nach Bozen zu hetzen, ein Lächeln entlockt ihm der Gedanke an die Nacht vor seinem großen Tag, als er erst um 3:00 Uhr nachts Schlaf finden konnte (und in der Folge verschlief). Der Körper rebellierte, der Geist weniger, und so arbeitete sich der Deutsche von Gefecht zu Gefecht in den Bewerb hinein. Mit Erfolg.

Daß Wiradech in Europa aufwuchs, hat „der Kämpfer“ einer glücklichen Fügung des Schicksals zu verdanken. Denn 1981 unternahm Erik Kothny, sein Adoptivvater, eine Weltreise in die Krisenregionen der Erde, lernte in einem thailändischen Waisenhaus seine zukünftige Frau kennen, brachte sie nach Deutschland, heiratete sie und adoptierte Wiradech. Der Asiate in der Haut des Europäers: „Ich habe die deutsche Erziehung voll mitgenommen, habe auch keine thailändischen Charakterzüge. So verbeuge ich mich als jüngerer auch nicht vor den älteren, wie es in Südostasien

üblich ist.“ Wiradech fühlt sich als Deutscher, kann aber auch thailändisch, „soviel jedenfalls, daß es ausreichen würde, um sich von Norden nach Süden durchzuschlagen.“



Dennis Bauer, Eberhard Mehl, Willi Kothny

Ein Jahr benötigte Erik Kothny, um seinen Adoptivsohn, der unterernährt und mit Wasserbauch in Europa ankam, aufzupäppeln. Zur Fechtkunst brachte ihn sein Sportlehrer auf dem Gymnasium.

Eberhard Mehl war Florett-Dritter bei den Olympischen Spielen 1960 in Rom, und dieser hatte das Talent Kothnys erkannt. Fünf deutsche Meistertitel im Jugendbereich konnte der gebürtige Thailänder verbuchen, zu Ostern in Ungarn die Junioren-WM im Säbel für sich entscheiden. Derzeit führt er die deutsche Rangliste der allgemeinen Klasse an. EM-Gold ist der vorläufige Höhepunkt seiner Karriere.

Andere herausragende und bedeutungsvolle Momente sollen folgen. Die Fachholschulreife auf dem Gymnasium (12. Klasse) erlangt, läßt sich Kothny nun für ein Jahr beurlauben, in dem er den Zivildienst absolviert. Doch für das Fechttraining in Hinblick auf Weltmeisterschaft und Olympische

Spiele wird er freigestellt. De facto ist „der Kämpfer“ in den nächsten zwölf Monaten nur in Sachen Säbelfechten unterwegs. „Nach Sydney mache ich dann das Abitur“ erklärt Wiradech, der nichtsdestotrotz ab sofort in den schwächeren Fächern (Biologie und Mathematik) Nachhilfe-unterricht bekommen wird.

In Bozen bewies er, allemal bis 15 zählen und fechten zu können. „Mein Triumph zeigt auf, daß in Deutschland auch bei den Säbelfechtern sehr gute Nachwuchsarbeit geleistet wird“ sagt er über seine Disziplin sinnierend. „Die Jugend kommt, man merkt es.“ Wer es nicht bemerkt haben sollte, der möge sich bei Luigi Tarantino - immerhin schon 26 Jahre alt - informieren.

Ergebnisse:

1. Willi Kothny, GER (CTG-Königsbacher)
2. Luigi Tarantino, ITA
3. Julien Pillet, FRA / Dan Gaureanu, ROM
5. Norbert Jaskot, POL
6. Sergey Berko, UKR
7. Alin Lupeica, ROM
8. Kende Fodor, HUN

Anlage 6

Koblenzer Rheinzeitung, Olympiabericht

In Peking lief für Kothny vieles schief



Säbelfechter Kothny will sich nun seinem Studium widmen.

Am Ende einer sportlichen Karriere steht nicht immer ein Erfolg.
Säbelfechter Willi Kothny wollte noch einmal hoch hinaus. Auf Olympia in Peking blickt er nun mit gemischten Gefühlen zurück. Denn schon bei den Vorbereitungen ging einiges daneben.

KOBLENZ.
„Peking wird mir noch lange im Gedächtnis haften bleiben", sagt Willi Kothny von der CTG Koblenz in Erinnerung an seine dritte Olympia-Teilnahme. Das 7:15-Gefecht um den Einzug in die Runde der besten 16 Säbelfechter gegen den späteren Olympiasieger Zhong Man war nicht nur das Ende aller Medaillenträume, sondern bedeutete auch den Abschied von seiner sportlichen Karriere.

„Ich wollte in China gut abschneiden, dieses Vorhaben ist gescheitert", stellt der Deutsch-Thailänder mit Heimat Koblenz sachlich fest. „Und dass dieses verlorene Gefecht gleichzeitig mein letztes sein würde, stand für mich schon vorher fest."

Immerhin steht auf der Haben-Seite die Teilnahme an drei Olympischen Spielen. Nach Bronze in Sydney 2000 und einem soliden 13. Platz vier Jahre später in Athen, wo ihn eine Meniskusverletzung quälte, hatte sich Wiradech „Willi" Kothny !für Peking einiges vorgenommen.

„Hätte ich gegen den Chinesen gewonnen, wäre ein Durchmarsch möglich gewesen", sagt er. „Warum

auch nicht, schließlich hatte niemand mit Zhong Mans Triumph gerechnet (Kothny: Ein wilder Hund, der aber außer Kraft eigentlich nichts zu bieten hat), und Finalgegner Nicolas Lopez aus Frankreich lag in der Weltrangliste hinter mir".

Nicht optimal vorbereitet

Dass in diesem olympischen Säbel-Herrenturnier der Überraschungen für Außenseiter Kothny nur der 25. Platz blieb, hatte seine Gründe. Schon die zwölfmonatige Vorbereitung in Deutschland war besser, als es in Thailand hätte sein können, aber nicht das Maximum des Möglichen. Partner für freie Gefechte fand Kothny nur in Dormagen, wohin er jede Woche einmal fuhr.

„Ein gemeinsames Training mit Dennis Bauer in Koblenz scheiterte an zeitlichen Problemen und war von den Funktionären auch nicht gewollt", so Kothny. Verbandstrainer Gabor Körmöczi stand für Lektionen nicht zur Verfügung. „Er hätte seine Freizeit geopfert, um einen austrainierten Fechter zu Olympia zu bringen". sagt Kothny, „aber das scheiterte am Deutschen Fechterbund und dem Landessportbund. Meine Olympia-Vorbereitung hat darunter gelitten."

Es galt, das Beste daraus zu machen. Und immerhin: Körperlich in guter Verfassung dank des Krafttrainings im Fitnessstudio (ich hatte überhaupt keine Rückenprobleme mehr) und fechterisch fit gemacht von CTG-Säbeltrainer Erhard Bauer und den Dormagener Übungsgegnern, flog Kothny gen

Asien, wo der Ärger mit dem thailändischen Fechtverband AFAT begann.

„Das Trainingslager im chinesischen Tjian Tjian musste ausfallen, „weil der Verband keinen Trainer angemeldet hatte." Am 4. August traf Kothny in Peking ein, fand eine optimale Trainingshalle vor, aber dafür hatte mein Coach Somkhit Phongyoo keine Akkreditierung. So gingen täglich drei Stunden drauf für die Fahrt vom Olympischen Dorf zu einer privaten Übungshalle. Auf Druck von Kothny, der sich an die Medien wandte, schickte der Verband zwei Tage vor dem Wettkampf und viel zu spät für die Vorgespräche auf Funktionärsebene einen Teammanager. Das war eher ein Olympia-Tourist, der aber seine Akkreditierung nicht an meinen Trainer weitergeben wollte oder durfte."

Beim Kampf gegen Zhong Man fehlte der Coach in der Box, dem Aufenthaltsraum am Ende der Fechtbahn."Ichhätte ein gutes Gefühl gehabt, hätte mein Cousin Somkhit dort gesessen."

So bleibt Kothny ein Rückblick mit gemischten Gefühlen: die Erinnerung an eine großartige Eröffnungsfeier und das Zusammensein mit anderen Athleten, an einen Wettbewerb, bei dem von der Vorbereitung bis zum letzten Gefecht schiefging, was schiefgehen konnte", und an seine Abschiedsfeier am 15. August. Die fand natürlich

außerhalb statt, denn Party im olympischen Dorf, das ist heutzutage ein Gerücht."

Den Säbel hat Kothny aus der Hand gelegt, dafür trägt er jetzt öfter eine Kamera: Ich mache während der vier Monate, die ich noch hier in Koblenz bin, bei meinem Vater, dem Fernsehjournalisten 243, Kothny, eine Ausbildung. In Bangkok wird er dann mit einem Uni-Stipendium sein Studium der Kommunikationswissenschaft mit Schwerpunkt Werbung abschließen.

„Als Fechttrainer wäre ich nicht so kompetent wie Somkhit, der noch bei Eberhard Mehl gelernt hat", sagt Kothny und will nichts wissen von einer Fortführung der sportlichen Laufbahn, bei der er in Thailand mit einem Verband zusammenarbeiten müsste, den er für „korrupt und inkompetent hält und bei dem das Militär zu viel mitredet'. Seine Zukunft sähe er am liebsten an Rhein und Mosel: „Koblenz ist meine Stadt."

ThomasWächtler

Gegenbeispiel

Rückblende: Olympische Spiele Sydney 2000.

Wie in Peking, so war auch in Sydney die Zahl der Trainer im olympischen Innenbereich begrenzt. Davon besonders betroffen die trainerintensiven Kampfsportarten (pro Athlet ein Trainer).



Lucky man: Teamchef Matthias Behr

Deutschlands Fecht-Teamchef Matthias Behr ließ sich von den Bestimmungen des IOC nicht beirren und suchte eine Lösung. Mit Erfolg, wie ich damals in meinem Bericht vermerkte:

„Chef der Fechthalle ist Michael Read - ein souveräner junger Mann, der allgegenwärtig zu sein scheint, dazu diplomatische, organisatorische und weiß Gott noch wie viele Talente hat.

Ohne ihn hätten die deutschen Fechter schlechte Karten bei Olympia. Im Gegensatz zu den großen Fechtnationen wie Russland, Frankreich oder Italien, die ihre Sportler in nationalen Stützpunkten unter

der Obhut des Nationaltrainers trainieren, ist Deutschland auf seine Heimtrainer angewiesen, und die haben allesamt keine Akkreditierung.



Zwei Tage Pause für
Dennis Bauer und Willi Kothny....

Das IOC hatte vorgesehen, dass die Heimtrainer täglich im olympischen Dorf von ihren Teamchefs identifiziert werden sollten, um eine Erkennungskarte zu erhalten. Durch die langen Anfahrtswege hätte zum Beispiel Eberhard Mehl an manchen Tagen das Frühtraining gar nicht durchführen können.

Doch Michael Read zeigte Weitblick, pfiff auf die kleinkarierten Bestimmungen, ließ die Heimtrainer vor Ort durch Teamchef Matthias Behr identifizieren und gewährte unbürokratisch Zutritt zum Training, ohne dabei die Sicherheit zu gefährden. Bravo, Michael; das ist wahrer olympischer Geist!“

Funktionäre, die funktionieren.

Am Ende standen zwei Medaillen für die deutschen Säbelfechter.

Anlage 7

Olga Kharlan (im Wortlaut)

Wird Fechten von den Olympischen Spielen ausgeschlossen?

Wenn Russland gegen die Regeln verstößt, wundert sich niemand mehr.
Aber wenn die FIE diese Verstöße vertuscht, ist das ein Schlag ins Gesicht.
Ein Schlag für das IOC und seine Empfehlungen.
Ein Schlag für die Olympische Charta.
Und ein Schlag für jeden Fechter.

Russland hat heute eine solche Macht über die FIE, dass der Verband offen gegen die Empfehlungen des IOC verstoßen hat, indem er dreiste Kriegspropagandisten und Militärangehörige zuließ und sie sogar in die Mannschaftswertung einbezog.

Und das sind nicht nur technische Dokumente – diese Empfehlungen sind mit Blut geschrieben.
Zumindest mit dem Blut von über 650 ukrainischen Athleten, die in diesem Krieg von Russland getötet wurden. Und gleichzeitig stehen die Mörder – in Sportkleidung – mit Ihnen an derselben Startlinie.

Ich möchte Sie daran erinnern: Systematische Verstöße gegen die Empfehlungen des IOC können dazu führen, dass ein Verband seinen olympischen

Status verliert. Mein Kollege @cyrusofchaos warnt schon lange davor.

Im Boxen ist es bereits passiert – und auch wenn es weh tut, haben Boxer immerhin andere große Arenen: WBA, WBC, IBF.
Im Fechten sind die Olympischen Spiele der einzige globale Höhepunkt. Der Höhepunkt unserer Träume.

Und genau das setzt die FIE nun aufs Spiel, indem sie Russland erlaubt, den Sport als Werkzeug des Krieges zu missbrauchen.
Hier geht es nicht um ein paar einzelne Athleten.
Hier ist eine systematische Kampagne, an der Soldaten und Putin-Anhänger beteiligt sind.

Ja, die Militäroffizierin Sofja Welikaja – Majorin der russischen Armee – ist nicht nur eine Fechterin.
Sie ist ein Werkzeug staatlicher Propaganda, Teil einer riesigen Maschinerie, die jahrelang Krieg und Gewalt rechtfertigt.

Die Athleten von ZSKA sind Teil der Armee, so wie ein Säbel die Verlängerung der Hand ist, die ihn führt.

Und falls jemand immer noch denkt, das hätte nichts mit Fechten zu tun, möchte ich ihn daran erinnern: Fechten war der erste Verband, der die olympischen Prinzipien verraten hat. Und das könnte der Tropfen sein, der das Fass zum Überlaufen bringt.

Anlage 8

Brief an die FIE wg. Olga Kharlan

Erik Kothny Banglamung, den 08.09.2025

An den Interims-Präsidenten der FIE
oder Beauftragten.
Maison du Sport International
Av. de Rhodanie 54
1007 Lausanne
Switzerland

Sehr geehrter Herr Präsident,

Mein Name ist Erik Kothny. Ich bin der Vater des 3 maligen Olympiafechters und 2 maligen Bronze-Medaillengewinners Wiradech Kothny Deutschland/Thailand.
Ich schreibe gerade an einem Buch mit dem Titel

„Wir zeigen Dir, wie es geht, kämpfen musst Du allein."
In diesem Buch kommt auch das Kapitel Olga Kharlan vor, die bei der Weltmeisterschaft 2023 gegen die Russin Anna Smirnova am Ende des Gefechtes den Handschlag verweigert hatte.

Da dies von der Presse unterschiedlich interPrêtsiert wird, hätte ich gerne eine präzise Antwort über die geltenden Bestimmungen bei der WM 2023.

Zwei meiner E-Mail-Anfragen (04.08.2025 und 16.08.2025) an die Presseabteilung der FIE blieben ohne Antwort.

Ich darf Sie, sehr verehrter Herr Präsident, darum bitten, jemanden aus Ihrem Haus zu beauftragen, mir darauf eine Antwort zu geben.

1. Wann (Datum) wurde die Regel, dass sich Fechter nach dem letzten Treffer die Hände schütteln, (wegen Corona), außer Kraft gesetzt? Und welchen Wortlaut hatte diese Regelung?

2. Wann (Datum) wurde diese Regelung wieder aufgehoben?

Mit herzlichem Dank und
Freundlichen Grüßen

Erik Kothny

Analge 9

Erik Kothny
Journalist

Erik Kothny Markenbildchenweg 21 56068 Koblenz

56068 Koblenz, den 20.07.97 11:54
Markenbildchenweg 21
Tel.: 0261/18388
Mobil.: 0171/2218388
Fax: 0261/18833
SWF: 0261/3040153
Email: Kothny@t-online.de

Kostenübersicht Fechten
Wiradech Kothny / Dennis Bauer / Somkhit Phongyoo

Beschreibung	monatl.	Kothny	Bauer	Phongyoo
Thai Open		1.500,--		1.500,--
JWC Dourdan (FRA)		500,--	500,--	
JWC Palermo (ITA)		1.500,--	1.500,--	
Münchner Schwert		100,--	100,--	100,--
WC Athen (GRE)		1.500,--	1.500,--	1.500,--
JWC Dormagen (ALL)		100,--	100,--	100,--
WC Nancy (FRA)		500,--	500,--	500,--
JWC Budapest (HUN)		500,--	500,--	
JWC Göppingen (ALL)		100,--	100,--	
WC Teheran (IRA)		1.500,--	1.500,--	1.500,--
WC Budapest (HUN)		500,--	500,--	500,--
WC Guildford (GB)		1.000,--	1.000,--	1.000,--
WC Havanna (Cuba)		1.500,--	1.500,--	1.500,-
JWC Logroño (ESP)		1.000,--	1.000,--	
WC Bonn (ALL)		100,--	100,--	100,--
WC Kansas City oder New York (USA)		2.000,--	2.000,--	2.000,--
JWM Venezuela		3.000,--	3.000,--	
WC Brasow (ROU)		1.000,--	1.000,--	1.000,--
WC Sofia (BUL)		1.000,--	1.000,--	1.000,--
WC Warschau (POL)		1.000,--	1.000,--	1.000,--
WC Madrid (ESP)		1.000,--	1.000,--	1.000,--
WC Abano Terme (ITA)		1.000,--	1.000,--	1.000,--
WM Aktiv La Chaux (FRA)		2.000,--	2.000,--	2.000,--
Thai Championship		1.500,--		1.500,--
SEA-Games (nur Flug FRA-BKK)		1.500,--		1.500,--
Startgelder Kleinturniere		300,--	300,--	300,--
		27.200,--	22.700,-	20.600,--
Wg. Ranglistenplatz z. Zt.vom DFeB übernommen		7.700,--	7.700,--	-,--
Gesamt Einzel		**19.500,--**	**15.000,--**	**20.000,--**

Gesamt Turnierkosten Weltcupteilnehmer ..... **DM 54.500,--**

2,-- DM = 1,-- €

Anlage 10

Vorgang des Schächtens- aus der Sicht des Unfallchirurgen Dr. med. Werner Hartinger:

Auszug aus:
https://www.tierschutzpartei.de/opferfest-vom-11-bis-14-august-untragbare-ausnahmen/

„Wenn die Schächtung am gefesselten und niedergeworfenen Tier, entsprechend den Vorschriften, durch einen Schnitt mit einem scharfen Messer vorgenommen wird, durchtrennt man zunächst die vordere Halshaut. Dann folgen die vorderen Halsmuskeln, die Luftröhre und die Speiseröhre. Jeder Mediziner oder Anästhesist mit operativer Erfahrung weiß, wie schmerzempfindlich Luftröhre und Speiseröhre sind, besonders aber der betroffene Kehlkopf, deren Verletzung selbst bei tiefer Narkose noch zu schweren reflektorischen Atemströmungen und Kreislaufreaktionen führt. Danach werden die darunter und seitlich liegenden, mit spezifischer Sensitivität ausgestatteten beiden Halsschlagadern durchschnitten, die eine relevante Gesamtreaktion auf Blutdruck und Kreislauf haben… Daneben werden auch die Nervi accessori und der Vagus sowie das gesamte sympathische Nervensystem und die das Zwerchfell motorisch versorgenden Nervi phrenici durchtrennt. Hierdurch kommt es zu einem immobilen Zwerchfellhochstand mit stärkster Beeinträchtigung der Lungenatmung, so dass das Tier neben seinen unerträglichen

Schnittschmerzen auch noch zusätzliche Todesangst durch Atemnot erleidet. Diese Atemnot versucht es durch Hyperventilierung des knöchernen Thorax vergeblich zu kompensieren, was weitere Schmerzen verursacht und zu den schmerzhaft-angstvoll aufgerissenen Augen führt. Durch die angst- und atemnotbedingten verstärkten Atemreaktionen wird das Blut und der aus der Speiseröhre austretende Mageninhalt in die Lungen aspiriert, was zu zusätzlichen schweren Erstickungsanfällen führt.

Während des langsamen Ausblutens thrombosieren und verstopfen vielfach die Gefäßenden der vorderen Halsarterien, sodass regelmäßig nachgeschnitten werden muss.

Und das alles bei vollem Bewusstsein des Tieres, weil beim Schächtschnitt die großen, das Gehirn versorgenden Arterien innerhalb der Halswirbelsäule ebenso wie das Rückenmark und die 12 Hirnnerven nicht durchtrennt sind und wegen der knöchernen Ummantelung auch nicht durchtrennt werden können. Diese noch intakten Gefäße versorgen über den an der Basis des Gehirns liegenden Circulus arteriosus weiterhin das ganze Gehirn noch ausreichend, so dass keine Bewusstlosigkeit eintritt.

Hängt man dann entsprechend den «Vorschriften» das Tier noch an den Hinterbeinen auf, so bleibt es infolge der noch ausreichenden Blutversorgung des Gehirns, des orthostatisch verstärkten Blutdruckes und des allgemein bekannten lebensrettenden physiologischen Phänomens, dass der blutende

Organismus seine periphere Durchblutung zugunsten von Gehirn, Herz und Nieren bis auf null reduziert, praktisch bis zum Auslaufen der letzten Blutstropfen bei vollem Bewusstsein. Der Beweis hierfür wurde vielfach erbracht, indem man das Tier nach dem Ausbluten entfesselte. Mit der entsetzlich klaffenden Halswunde strebte es meistens voll orientiert, bewegungsfähig und angstvoll dem Ausgang des Schlachtraumes zu und musste durch den Bolzenschussapparat endgültig getötet werden."

78 Alle meine Bücher

unter

www.kothny-buecher.de

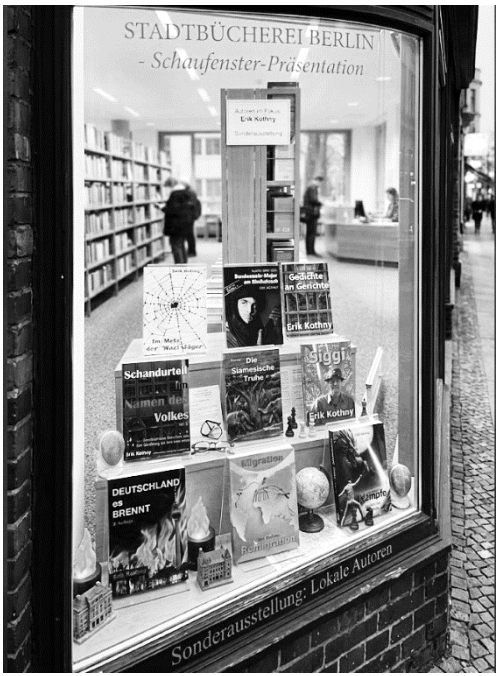
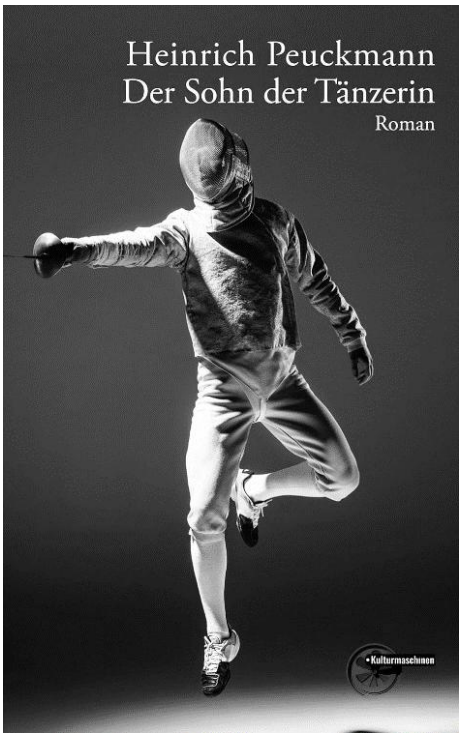


Foto: KI

Nach meiner journalistischen Karriere rückten mit der Zeitenwende die Probleme in den Vordergrund, die sich aus der Politik Angela Merkels ergaben. Angefangen mit der Analyse „Deutschland, es brennt" bis zur Reflexion „Migration Remigration" wird mein Kampf geschildert, den ich hauptsächlich mit der regierungshörigen Justiz ausfocht.

Auch diesen Kampf führte ich alleine.

Der Schriftsteller Heinrich Peuckmann hat die reale



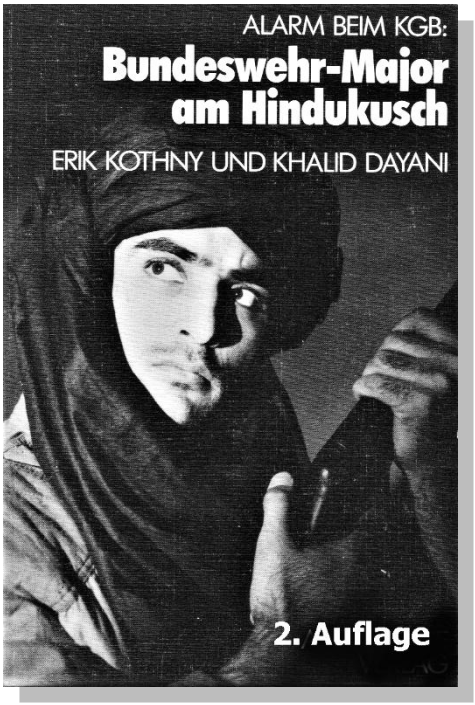
Geschichte von Willi Kothny zu einem Roman verarbeitet.

Die Fakten sind, bis auf die Namen, authentisch:

Einige Ausschmükkungen am Rande der realen Handlung machen aus dem Buch einen Roman.
Super erzählt, wie ich es nicht könnte.

Der Roman erzählt dieselbe Story, wie dieses Buch, nur aus einem romantischen Blickwinkel.

ISBN-13 : 978-3967632064
ISBN-10 : 3967632067



ISBN978-3-935286-18-3

Es war 1981, als mich die Abenteuerlust packte und ich mich aufmachte, um den Kampf der Mudjaheddin gegen die Sowjets mit meiner Kamera zu dokumentieren.

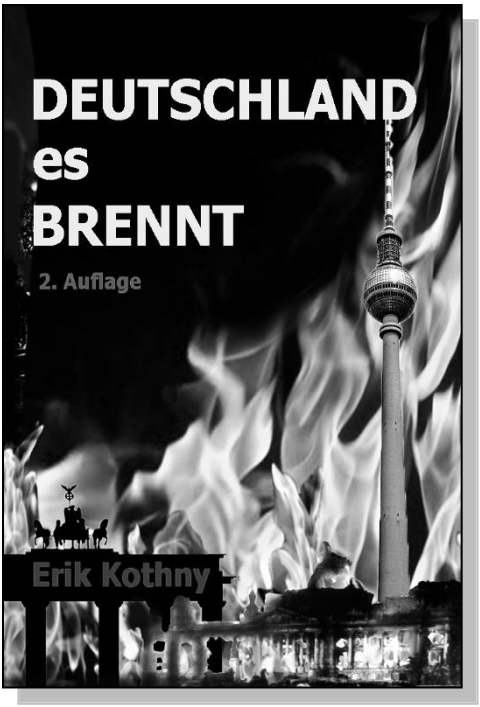
Ich war damals Major bei der psychologischen Kampfführung. Ein Abenteuer, das ich ohne Erlaubnis meiner Vorgesetzten durchzog. Es hätte mich den Job kosten können oder das Leben.

Mich interessierte vor allem, welche Rolle die psychologische Kriegsführung in diesem ungleichen Kampf spielt. Das Ergebnis überraschte mich: Die „Russen" waren nur halb so brutal, wie uns die westliche Propaganda weiß machen wollte, dafür waren die Afghanen schlimmer als gedacht.
Ich zog mir den Shitstorm beider Parteien zu.

Autor Erik Kothny hat zwei asiatische Adoptivkinder aus den Slums in Kanchanaburi nach Deutschland geholt und ebnete nach Schule und Ausbildung deren Weg zurück in ihr Geburtsland.

Er war Major der psychologischen Kampfführung.

Er war Reporter beim SWR.

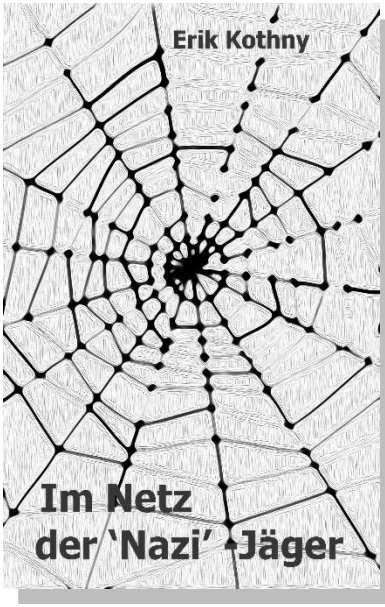


ISBN: 9783753122595

Aus diesen drei Blickwinkeln beurteilt er die Flüchtlingskrise: Die Integration, so wie von Angela Merkel verordnet, kann nicht funktionieren.

Und weil die Integration nicht funktioniert, greift die Politik zu Mitteln der psychologischen Kampfführung, um das Volk zu beruhigen: Desinformation, Infiltration, Zensur, Täuschung, Unterdrückung der freien Meinung.

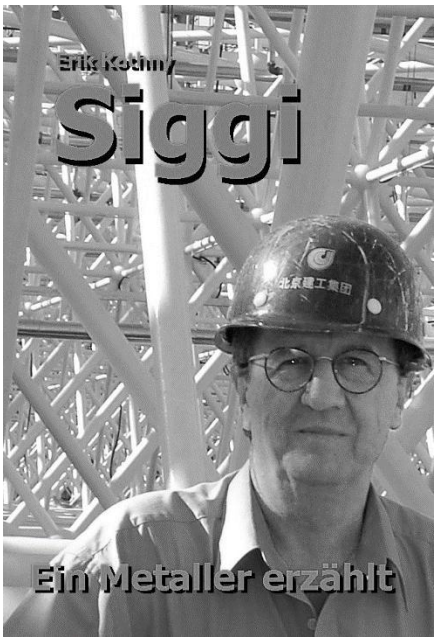
Das Buch basiert auch auf Fakten eines Polizisten.



ISBN: 9783753175973

Medien machen sich zu Handlangern der Macht. Marodierende, gewaltbereite Menschen verwandeln Deutschland nach und nach in eine Landschaft, in der niemand sicher ist. Jeder, der dies kritisiert, wird als Nazi denunziert, ausgegrenzt, verfolgt, und durch staatlich geförderte Schlägertrupps der ANTIFA mundtot gemacht.

Keiner ist vor den Nazijägern sicher. Nicht einmal der damalige Präsident des Verfassungsschutzes, Hans-Georg Maaßen. Durch eine konzertierte Lügenkampagne von Angela Merkel und ihrem Pressesprecher Jochen Seibert wurde er aus dem Amt gejagt. Eine erfundene Hetzjagd wurde umgedreht. Anhand selbst erlebter Beispiele zeige ich das Netzwerk der Nazijäger auf.



Siggi ist eine Sammlung von 55 Geschichten, die sich Autor Erik Kothny und sein Feriengast Siggi fast jeden Morgen beim Frühstück erzählten Bunt zusammengewürfelt und unterschiedlich lang.

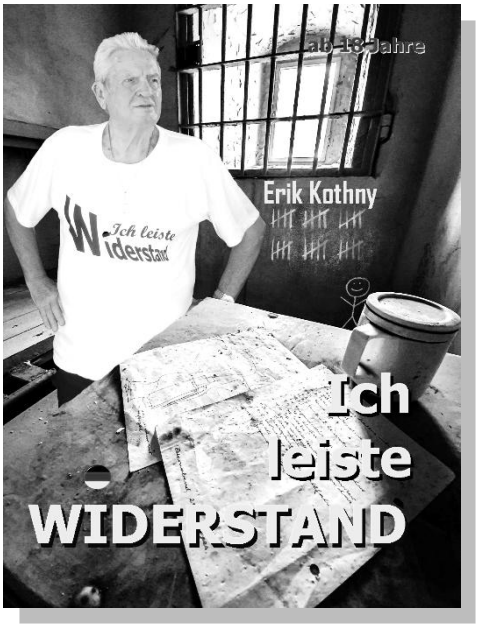
Geschrieben ist dieses Buch gegen alle „Political Correctness".

ISBN: 978-3-753175-97-

Kurzum:
Die Erzählungen sind genderfrei und unterwerfen sich nicht dem Mainstream. Sie sind so wiedergegeben, wie einem gestandenen Metaller das Maul gewachsen ist. Der Autor hat seine Sprache authentisch übernommen.

Siggi schildert, was er als Angestellter von Bilfinger und Berger in China, Iran und Nigeria erlebt hat.

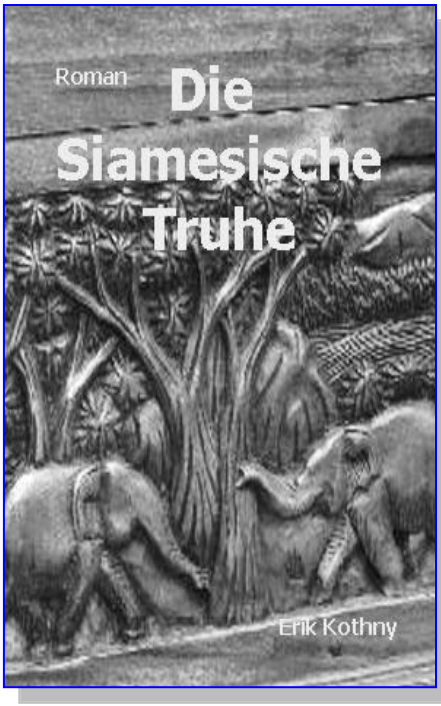
Manches lässt Rückschlüsse auf heute zu und warum es in einer Multi-Kulti-Gesellschaft zu Problemen kommen kann, wenn zu schnell zu viele Menschen aus anderen Kulturkreisen in unser Land kommen.



Mit einem Haken setzte das Amtsgericht München die grundgesetzlich garantierte Unverletzlichkeit der Wohnung außer Kraft.
Auslöser war der FB-Post einer geschächteten Frau durch IS-Schergen, als Antwort auf einen, den Islam Verharmlosenden Kommentar des Rektors einer TU.

ISBN: 9783753114781

Dann begann eine Orgie von Rechtsbeugungen, die sich der ehemalige Bundeswehr-Major und TV-Journalist nie hätte träumen lassen. Mit Methoden, die der Autor bisher nur aus dem kriminellen Milieu kannte, landete er im Fahndungscomputer der Polizei.
Danach erschlich sich die Polizei eine als Quittung getarnte Unterschrift für eine Vollmacht.
Elektronische Beglaubigungen ersetzten Beschlüsse.
Maschinen machten Unterschriften überflüssig.
Der Autor beschloss, Widerstand zu leisten.



ISBN: 9783753166421

Dieser Roman spielt im Jahre 2048.

Deutschland ist in unzählige No-go-Areas zerfallen. Navin, Sohn eines Deutschen und einer Thailänderin, wächst in zwei Kulturen auf. Navin wird in Deutschland Polizist und beauftragt, eine schwangere Frau festzunehmen, die gegen das Rassen-Gesetz verstoßen hat. Ihr Kind soll abgetrieben werden. Als Buddhist ist Navin aber verpflichtet, Leben zu schützen. Er befreit die Frau.

Auf dem Dachboden des Hauses seiner Ziehmutter entdeckt er eine siamesische Truhe mit Dokumenten. Aus Unterlagen, die sein Vater gesammelt hat, wird ersichtlich, wie es zum Untergang Deutschlands kommen konnte.
Navin schließt sich dem patriotischen Widerstand an, wird entdeckt und vor Gericht gestellt.

Ein unglaublicher Vorgang in der Justizgeschichte.

Der Rektor der TU Dresden postet ein Bild von sich, mit einem Pappkarton in der Hand:

„Ich bin Rektor der TU Dresden und einer von mehr als 500.000 Dresdner, der nicht zur Pegida geht."

Der Autor, ehemaliger Bundeswehrmajor und TV-Journalist, setzt das Bild einer geschächteten Frau dagegen.

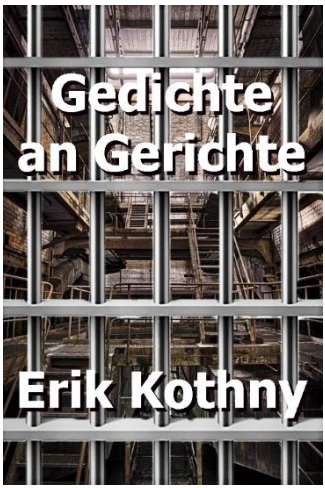


ISBN-0.3750202486

Dann geht es vier Jahre lang „Schlag auf Schlag".
- „Bitte des Rektors" an den StA, das Bild zu überprüfen.
- Die Justiz: „Rechts-politische Kriminalität".
- U-Richter bescheinigt „Schwere der Tat".
- Hausdurchsuchung 1 – Schlag ins Wasser.
- Hausdurchsuchung 2 – Schuss in den Ofen.
- Angebot des Staatsanwalts, das Ganze gegen Zahlung von 500,-- Euro einzustellen. Durch Autor abgelehnt.
- Strafbefehl des Amtsgerichtes über 600,--€
- Anklage vor dem Amtsgericht.

In diesem Buch lesen Sie das Plädoyer des Autors.

ISBN: 978-3-819030-81-9



Erst küble ich als Dichter
Spott und Hohn auf Richter.
Dann auch auf den
Staatsanwalt
Und die politische Gewalt.

Wenn Sie mein Handeln nicht
verstehn,
In den nächsten Absatz gehn.

Da erklär´ ich ihnen dann,
Wie es zu dem Giftpfeil kam.
Weshalb, wozu, wieso, warum,
Und alles Weit‘re drum herum.

Wer das noch immer nicht versteht,
In den Quellennachweis geht.

Doch die Worte dort sind spröde.
Fachchinesisch, manchmal blöde
Und nur der Jura-Masochist
Liest begeistert diesen Mist.

Deshalb sind auch meine
Reime
Nicht das Seine.
Denn dieses Gift
Mag das Gesindel nicht.



ISBN: 978-3-819028-67-0

Migration Remigration



ISBN: 978-3-818736-59-0

79 Impressum

Text: © Copyright by Erik Kothny
Cover: © Copyright by Erik Kothny

Grafik Cover: Norbert NN.

Autor: Erik Kothny
131/9, Moo 5, Soi 12, Naklua Road,
Banglamung
20150 Chonburi / Thailand
e.kothny@hotmail.com

Druck Deutschland: epubli
Druck Thailand: The Print Pak
Datum: 2026

*

PS.:
Der Sport hat seine eigenen Hürden. Er kann gerne auf die von Politik, Religionen und Ideologien verzichten.

Eigentlich wäre damit das Buch „Kämpfe" abgeschlossen. Gäbe es da nicht Eishockey.

Der Kampf Sport gegen Politik ist nicht vorbei.
Der Kampf geht weiter – auf dem Eis, vor Gericht, bei den Sponsoren.

Der Internationale Eishockeyverband hatte Russland nach dem Einmarsch in die Ukraine 2022 vom

internationalen Sportbetrieb ausgeschlossen und dies mit Sicherheitsbedenken begründet.

Russland zog vor Gericht.
Der Internationale Sportgerichtshof (CAS) entschied 2026 gegen den Internationalen Eishockeyverband. Russland darf spielen.

Mehrere Eishockey-Verbände kritisierten die Gerichtsentscheidung und riefen zum Boykott der WM auf. Die Begründung: „Haltung."

Auch Sponsoren wie Škoda drohten mit Rückzug.

Und dazwischen steht der Sportler, der einfach nur spielen will.

Dass es auch anders geht, zeigt ein Rückblick in das Jahr 1914: 1. Weltkrieg, Weihnachten.

Am 24. Dezember haben deutsche Soldaten Kerzen und kleine Weihnachtsbäume auf die Brustwehr gestellt und "Stille Nacht" gesungen. Die Briten haben mit "Silent Night" geantwortet. Dann:

Einzelne Soldaten sind aus den Gräben gekommen, haben sich die Hand gegeben, Zigaretten, Whisky, Schnaps, Schokolade und Plum Pudding getauscht. Zusammen haben sie die Gefallenen geborgen, die seit Wochen im Niemandsland lagen, und begraben.

Und dann fingen einzelne Gruppen im Niemandsland an Fußball zu spielen. Deutsche gegen Briten, Schotten gegen Deutsche.

Als Tore dienten Stahlhelme, Schiedsrichter gab es keine. Der Krieg war für ein paar Stunden vergessen. Das Völkerverbindende des Sports siegte über den Hass.

Doch die Menschen auf beiden Seiten der Front hatten die Rechnung ohne ihre Generäle gemacht. Diese zeigten „Haltung" und erklärten den Fußball zur Wehrkraftzersetzung. Auf Zuwiderhandlung drohte die Exekution.

2026 ist es nicht England gegen Deutschland, sondern Russland gegen den Rest der Welt. Es ist 2026 auch nicht Fußball, sondern Eishockey. Statt der Todesstrafe gibt es den Entzug von Sponsorengeldern.

Aber im Prinzip geht es um die Entscheidung zwischen Sport und politischer Haltung. Und du als Sportler triffst die Entscheidung, auf welche Seite du dich schlägst. Ganz allein.

Deshalb bleibt es dabei: „Realität statt Ideologie."

Kämpfe, auch wenn der Kampf nie wirklich endet.

Und jetzt kann er vorbeikommen, der Tod, denn mein Buch hat nun ein Gesicht und einen Arsch.